



MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

Die politischen Einflüsse von Frauen am Moskauer Hof im 15.
und 16. Jahrhundert

verfasst von | submitted by

Adrian Bonifatius Korhummel B.A.

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien | Vienna, 2025

Studienkennzahl lt. Studienblatt | Degree
programme code as it appears on the
student record sheet:

UA 066 610

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree
programme as it appears on the student
record sheet:

Masterstudium Interdisziplinäre Osteuropastudien

Betreut von | Supervisor:

Univ.-Prof. i.R. Mag. Dr. Marija Wakounig MAS

Inhalt

1. Einleitung	1
2. Forschungsgeschichte.....	4
2.1 Das politische System Moskaus zur Zeit Ivans III. und Vasilijs III.	4
2.2 Die Rolle von Frauen im Moskau der Frühen Neuzeit	6
2.3 Überschneidungen	9
3. Quellen, Theorien und Methoden	11
3.1 Quellen.....	11
3.2 Theorien und Methoden	13
3.2.1 Soziale Rollen	13
3.2.2 Methoden der Quellenanalyse – Objektive Hermeneutik	15
3.3 Ein von Episoden geleiteter Ansatz	19
4. Biographische & ereignisgeschichtliche Hintergründe	22
4.1 Zoë / Sofija Palaiologina.....	22
4.1.1 Herkunft & Hochzeit	22
4.1.2 Großfürstin von Moskau	24
4.2 Elena Stefanovna	26
4.3 Solomonija Saburova	26
4.4 Elena Glinskaja	28
4.4.1 Herkunft & Hochzeit	28
4.4.2 Großfürstin von Moskau	29
5. Sofija Palaiologina in Episoden	31
5.1 „Flucht“ nach Beloozero, 1480/81.....	31
5.2 Das zurückgeforderte Geschenk Vasilijs, 1484	37
5.3 Der Tod Ivan Molodojs, 1490	39
5.4 Sofija verbleibt in Moskau, 1496.....	42
5.5 Sofija im diplomatischen Austausch mit Litauen	43
5.6 Die Geburten der Kinder.....	48
5.7 Die Hochzeiten der Kinder.....	58
5.8 Kontakt mit ausländischen Gesandten	63
5.9 Synthese	66
6. Exkurs: Solomonija Saburova.....	70
7. Elena Glinskaja in Episoden	73

7.1 Die Geburten der Kinder.....	73
7.2 Kontakt mit ausländischen Gesandtschaften	79
7.3 Die Verhaftung Michail Glinskijs, 1534	83
7.4 Die Verhaftung der Brüder Vasilijs III., 1533/1537	86
7.5 Der Tod Elenas, 1538	90
7.6 Synthese	92
8. Abschließende Betrachtungen.....	94
Bibliographie	96
I. Quellen.....	96
Edierte & Publierte Quellen	96
II. Literatur.....	97
III. Abkürzungsverzeichnis	100
Abstract.....	101

Die Wiedergabe russischer Begriffe und Namen in lateinischer Schrift folgt den Regeln wissenschaftlicher Transliteration, sofern keine gebräuchlichen deutschsprachigen Begriffe existieren.

1. Einleitung

Die Geschichtsschreibung – und über weite Teile auch die Geschichtswissenschaft – orientiert sich nur allzu gerne in ihren Übersichten und Einteilungen an herausragenden männlichen Persönlichkeiten. Zieht man etwa die auf Wikipedia zur Verfügung gestellte „Liste der russischen Herrscher“ heran, so findet man eine nahezu nahtlose Aneinanderreihung von 31 Männern und lediglich fünf Frauen, die in den sechseinhalb Jahrhunderten zwischen 1272 und 1917 an der Spitze des Moskauer Großfürstentums bzw. des Russischen Zarenreichs gestanden haben sollen.¹ 74 weibliche Herrschaftsjahre stehen dabei 592 männlichen gegenüber, wobei 55 alleine den beiden herausragenden Persönlichkeiten Elisabeth (1709–1762, reg. 1741–1762) und Katharina II. (1729–1796, reg. 1762–1796) zuzuschreiben sind.² Derartige Darstellungen zeichnen das Bild einer von Männern dominierten Politik, darüber hinaus sind oftmals weitere, häufig genannte politische Handlungsträger:innen Männer. Dabei werden allerdings die vielfältigen und zahlreichen Einflussmöglichkeiten von Frauen in politischen Entscheidungsprozessen verkannt. Strukturelle Untersuchungen dieser finden sich bislang kaum. Vor diesem Hintergrund befasst sich die vorliegende Arbeit mit den politischen Einflussmöglichkeiten von Frauen, konkret der Großfürstinnen, am Moskauer Hof im späten 15. und frühen 16. Jahrhundert.

Die Ehefrauen der Herrscher stellen dabei einen logischen ersten Ansatzpunkt dar. Diese Fokussierung ermöglicht zwar nur eingeschränkten Zugriff auf umfassende strukturelle weibliche Einflüsse, ist aber als Teilaspekt zu verstehen und begründet sich sowohl aus der Forschungspragmatik heraus wie aus dem Inhalt. Aus pragmatischer Sicht würde eine umfassende strukturelle Betrachtung – selbst für einen eingeschränkten zeitlichen Kontext – den Rahmen einer Masterarbeit weit übersteigen. Inhaltlich muss mit Blick auf die bisherige Forschung zunächst hinterfragt werden, *ob* es überhaupt weiblichen Einfluss im politischen System gab, oder ob Frauen tatsächlich von diesem – wie Darstellungen mitunter nahelegen – strukturell ausgeschlossen waren. Basierend auf der von Nancy Shields Kollmann dargestellten Netzwerk-Struktur des politischen Systems Moskaus mit der Familie als wesentliche Kategorie³ ist anzunehmen, dass sich politische Einflussmöglichkeiten am deutlichsten in der (physischen) Nähe des Herrschers finden lassen. Deren Ehefrauen sind daher als relevante Akteurinnen anzunehmen – schließlich war der Großfürst, den Erkenntnissen Kollmanns folgend, zwar nicht omnipotent, wohl aber zentral im politischen System.

¹ Vgl. Liste der russischen Herrscher, https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_russischen_Herrscher, 22. Mai 2024.

² Abweichungen in der Summe der Herrschaftsjahre von der 645 Jahre umfassenden Zeitspanne erklären sich aus den gemeinsamen Regierungsjahren Sofijas (1657–1704, reg. 1682–1689), Ivans V. (1666–1696, reg. 1682–1696) und Peters I. (1672–1725, reg. 1682–1725) zwischen 1682 und 1689 bzw. 1696.

³ Vgl. Nancy Shields Kollmann, *Kinship and Politics. The Making of the Muscovite Political System 1345–1547*, Stanford 1987, insb. 4–8.

Vor diesem Hintergrund rückt die vorliegende Arbeit die bislang von der Forschung vernachlässigte Betrachtung von Frauen im politischen System des Moskauer Staates im späten 15. und frühen 16. Jahrhundert in den Fokus. Es werden dabei zwei Großfürstinnen – Zoë bzw. Sofija⁴ Palaiologina (um 1448–1503) und Elena Glinskaja (1506–1538) – herausgegriffen und als weibliche Akteurinnen des politischen Systems in vergleichender Weise untersucht. Gefragt wird dabei, an welchen Stellen und in welcher Weise den beiden Großfürstinnen politische Einflussmöglichkeiten offenstanden. Besondere Sensibilität für das Konzept der Sozialen Rollen ist dabei unabdingbar.

Sofija und Elena eignen sich dabei für eine vergleichende Perspektive nicht nur aufgrund ihrer zeitlichen Nähe. Schließlich handelt es sich bei beiden jeweils um die zweite Ehefrau des Großfürsten und darüber hinaus kamen beide aus dem Ausland und damit extern in das politische System Moskaus.⁵ Sie hatten demnach (zunächst) jeweils keine systemische Verankerung am Hof abseits ihrer Ehe mit dem Großfürsten, wodurch ein möglichst isolierter Blick auf ihre Position als Großfürstin möglich wird.

Der Begriff der Politik ist in diesem Kontext nach Edward Keenan weit gefasst zu verstehen. Keenan summiert unter diesem Begriff im zeitlich und geographisch vergleichbaren Kontext der Regierung Ivans IV. (1530–1584, reg. 1533–1584) alle diejenigen Aktivitäten von Einzelpersonen oder Gruppen zur Erlangung, Sicherstellung oder Verteilung von Macht über Güter, Personen oder Entscheidungen in der Gemeinschaft.⁶ Einflussnahme wird daher greifbar durch Sichtbarkeit in und Beteiligung an derartigen Aktivitäten.

Methodisch wird die Gegenüberstellung von Identifikation und Analyse einzelner Episoden angeleitet. Dabei handelt es sich um unterschiedliche, zunächst isoliert zu betrachtende Einzelereignisse oder unmittelbar zusammenhängende Einzelereignisse, in denen politische Teilhabe der Großfürstinnen sichtbar wird oder anzunehmen ist. Die Objektive Hermeneutik stellt darüber hinaus das methodische Grundgerüst der Analyse dar, welches auch die Auswahl der Episoden unterstützt.⁷

⁴ Ursprünglich „Zoë“, Taufe als „Sofija“ im Kontext der Hochzeit mit Ivan III. 1472. Im Folgenden wird der Name „Zoë“ für alle Ereignisse vor der Hochzeit, der Name „Sofija“ für die Zeit nach der Eheschließung genutzt.

⁵ Elena Glinskaja dürfte zwar in Moskau geboren sein, ihr Vater Vasilij Glinskij verließ allerdings erst rund zwei Jahre zuvor gemeinsam mit seinem Bruder Michail Litauen und trat in den Dienst Moskaus ein. Auch wenn ihr Onkel Michail in der Folge wichtige Positionen am Hof einnahm, kann von einer Verankerung im (familiär geprägten) politischen System Moskau daher nicht die Rede sein.

⁶ Edward L. Keenan, Ivan the Terrible and His Women, in: Russian History 37, Bakersfield 2010, 322–359, hier 325.

⁷ Grundlegend zur objektiven Hermeneutik siehe: Ralf Bohnsack, Rekonstruktive Sozialforschung. Einführung in qualitative Methoden. utb 8242, Opladen / Toronto 2021, 73–85; Andreas Franzmann – Marianne Rycher – Claudia Scheid – Johannes Twardella, Einführung, in: Dies. (Hgg.), Objektive Hermeneutik. Handbuch zur Methodik in ihren Anwendungsfeldern. utb 5944, Opladen / Toronto 2023,

Im Allgemeinen spricht die Historiographie beiden Großfürstinnen besondere Aktivität in den politischen Vorgängen des Moskauer Staates während je einer spezifischen Zeitspanne zu: Für Sofija ist es die Zeit der sogenannten Nachfolgekrise 1497–1502, in der sie ihren Sohn Vasilij aktiv bei dessen Aufstieg zum großfürstlichen Thronfolger unterstützt haben soll; für Elena ist es die Zeit der Regentschaftsregierung, die sie 1533–1538 für ihren minderjährigen Sohn Ivan IV. anführte. Diese beiden Zeiträume sollen allerdings explizit nicht Gegenstand dieser Arbeit sein. Aus pragmatischer Herangehensweise ist dies nicht möglich, da es sich jeweils um Phasen intensiver politischer Entwicklung mit entsprechend umfassendem Quellenmaterial handelt. Zudem handelt es sich jeweils um singuläre Momente, die in einem gesamtstaatlichen Kontext für sich genommen zu analysieren wären. Es findet sich zudem eine etablierte Tradition in der Forschungsliteratur: Die „Nachfolgekrise“ erfährt seit Jahrzehnten wiederholte Aufmerksamkeit⁸ – wenn auch ohne geschlechtergeschichtliche Berücksichtigung der Rolle Sofijas⁹ – und Hartmut Rüß zeigte bereits eindrucksvoll die Errungenschaften der Regentschaftsregierung unter Elena auf.¹⁰ Ziel dieser Untersuchung ist es insofern nicht, diese besonderen Kapitel der Moskauer Geschichte unter einem neuen, geschlechtergeschichtlichen Fokus zu beleuchten, sondern vielmehr in struktureller Weise weniger bekannte Episoden aus den Leben der beiden Großfürstinnen zu analysieren.

Mit diesem episodengeleiteten Ansatz leistet die vorliegende Arbeit einen Beitrag zur Untersuchung weiblicher Einflussmöglichkeiten im politischen System Moskaus. Abschließend gilt es daher die Erkenntnisse gesamthistorisch zu kontextualisieren und darzulegen, inwiefern Ableitungen aus diesen beiden Fallbeispielen für die strukturellen politischen Einflüsse von Frauen anzustellen sind.

13–45; sowie Andreas Wernet, Einführung in die Interpretationstechnik der Objektiven Hermeneutik. Qualitative Sozialforschung, Wiesbaden ³2009.

Für eine umfassende, anwendungsorientierte Darstellung s. Kapitel 3.2.2.

⁸ Eine umfassende Darstellung der Ereignisse findet sich bei John L. I. Fennel, Ivan the Great of Moscow, New York 1961, 315–352. Für eine detailliertere Übersicht s. Kapitel 4.1.2.

⁹ Paul Bushkovitch hält sogar insgesamt fest, dass Sofija in diesem Kontext weder in den Quellen noch in den historischen Analysen eine eigenständige, signifikante Rolle spielt. Vgl. Paul Bushkovitch, Sofia Palaiologina in Life and Legend, in: Canadian-American Slavic Studies 52, Paderborn/Leiden 2018, 158–180, hier 170.

¹⁰ Für die Errungenschaften Elenas Regentschaftsregierung siehe: Hartmut Rüß, Elena Vasil'evna, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas. Neue Folge 19/4, Stuttgart 1971, 481–498.

2. Forschungsgeschichte

In der bisherigen historischen Forschung standen sowohl das politische System Moskaus unter der Herrschaft Ivans III. (1440–1505, reg. 1462–1505) und Vasilijs III. (1479–1533, reg. 1505–1533) als auch Fragen zu Frauen im Moskauer Reich aus unterschiedlichen Perspektiven bereits im Fokus – beide Blickwinkel sind für die vorliegende Arbeit im Folgenden kurz zu beleuchten. Bemerkenswerterweise wurden diese beiden Ansätze bislang noch nicht systematisch in Verschränkung miteinander untersucht. Entsprechend ist für die Frage nach den politischen Einflüssen von Frauen an beide Traditionen anzuknüpfen.

2.1 Das politische System Moskaus zur Zeit Ivans III. und Vasilijs III.

Die Geschichtswissenschaft ging für den frühneuzeitlichen Moskauer Staat lange von einem nahezu omnipotenten Autokraten in Form des Großfürsten im Zentrum des politischen Systems aus, das sich insbesondere unter Ivan III. und dessen Sohn Vasilij III. herausbildete. George Vernadsky verknüpfte im vierten Band seiner *History of Russia* etwa die Vereinigung von Groß-Russland mit dem Aufstieg der großfürstlichen Autorität unter diesen beiden Herrschern und attestiert im Kontext der Krönung Dmitrijs 1498 eine fehlende Trennung zwischen Aufgaben des Herrschers und dessen menschlicher Natur.¹¹ Unter der Herrschaft Vasilijs sei schließlich der ideologische Grundstein für das russische Zarentum gelegt worden.¹² Ein solch personenzentriertes Verständnis der politischen Geschehnisse äußert sich auch durchweg in John Fennels Biographie Ivans III., dessen plakativer Name *Ivan the Great of Moscow* den Großfürsten unmittelbar ins politische Zentrum rückt und dessen Epilog in einem fast schon hymnischen Ton Ivans Beinamen „der Große“ bestätigt.¹³

Einen Wandel in der Wahrnehmung des politischen Systems brachten schließlich die umfassenden Arbeiten Kollmanns. In ihrem Werk *Kinship and Politics* von 1987 zeigte sie eindrucksvoll auf, dass die uneingeschränkte Macht des Herrschers lediglich eine autokratische Fassade für ein bemerkenswert komplexes System darstellte.¹⁴ Demnach sei Politik im persönlichen Zwischenspiel von Männern und Frauen (!) der Elite sowie deren Familien betrieben worden, geformt von Eigeninteressen, persönlichem Charisma, Respekt für Tradition, Familienloyalität und den Verpflichtungen von Ehre und Abhängigkeit.¹⁵ Nach Kollmanns Verständnis nahmen dabei Ehen, insbesondere mit der großfürstlichen Familie, eine besonders wichtige Rolle ein und entsprechend widmet sie auch ein ganzes Kapitel der Heiratspo-

¹¹ George Vernadsky, *A History of Russia* 4. *Russia at the Dawn of the Modern Age*, New Haven/Yale 1959, hier insb. 165–170.

¹² *Ibid.*, 170.

¹³ Fennel, *Ivan*, insb. 353f.

¹⁴ Kollmann, *Kinship*, insb. 1.

¹⁵ *Ibid.*, 5.

litik am Moskauer Hof.¹⁶ Dieses Bild eines politischen Systems, das zahlreiche Personen im Umfeld des großfürstlichen Hofes berücksichtigte und von Verwandtschaft, Heiraten und persönlichen Beziehungen geprägt war, zeigte Kollmann zuvor bereits konkret am Beispiel der dynastischen Krise der 1490er auf. Diesen Aufsatz betitelte sie bereits entsprechend programmatisch mit *Consensus Politics*.¹⁷ Durch den expliziten Einbezug familiärer Beziehungen öffnete sich hierbei auch erstmals die Türe für weibliche Einflüsse. Kollmann bezog in ihren Arbeiten die Rollen von Frauen wiederholt ein, hob sie dabei aber nur bedingt ins Zentrum ihrer Betrachtungen des politischen Systems. Im Kontext weiblicher Seklusion zeigte sie jedoch gezielt auf, dass die politische Rolle von Frauen zwar ohne direkte Kontrolle, als Verbindung zwischen (familiären) Gruppen aber essenziell war. Diese äußerte sich demnach sowohl in der Weitergabe untereinander in weiblichen Räumen ausgetauschter Informationen an ihre männlichen Verwandten als auch in ihrer Rolle bei Verhandlungen über Ehen.¹⁸ Die Rolle von Frauen sei demnach zwar nicht öffentlich sichtbar oder anerkannt, wohl aber für Politik und Gesellschaft wichtig gewesen.¹⁹

In dieser Tradition hat sich Russell Martin mit Brautschauen²⁰ sowie Hochzeiten²¹ Moskauer Großfürsten und Zaren befasst und anhand dieser erneut den politischen Charakter familiärer Verbindungen herausgearbeitet. Insbesondere im Kontext der Hochzeiten konnte er dabei den Einfluss von Frauen als Akteurinnen aufzeigen, die demnach durchaus eine Neubetrachtung der politischen Rituale unter Gender-Aspekten notwendig machen könne.²² Auch Paul Bushkovitch sprach sich in seiner jüngsten Betrachtung der Thronfolgeregelungen in Russland in Anlehnung an Kollmann für den Einbezug von familiären Kontexten aus, wobei unbedingt auch die Rolle von Frauen zu berücksichtigen sei, deren Aktivität schließlich über Geburten hinausginge.²³ Bushkovitch hat in diesem Kontext den aktuellen Stand der Forschung schließlich anschaulich zusammengefasst: Der Zar – respektive der Großfürst – sei zwar Herrscher, dabei aber sicherlich nicht unbeschränkt, sondern vielmehr von zahlreichen Machtverhältnissen beeinflusst gewesen, und historische Betrachtungen müssten demnach die Funktionsweise einer solchen Monarchie genauer in den Blick nehmen.²⁴

¹⁶ Vgl. Kollmann, Kinship, 121–145.

¹⁷ Vgl. Nancy Shields Kollmann, Consensus Politics. The Dynastic Crisis of the 1490s Reconsidered, in: The Russian Review 45/3, Washington, D.C. 1986, 235–267, hier insb. 260f.

¹⁸ Nancy Shields Kollmann, The Seclusion of Elite Muscovite Women, in: Russian History/Histoire Russe 10/2, Bakersfield 1983, 170–187, hier 183–186.

¹⁹ Ibid., 186f.

²⁰ Vgl. Russell E. Martin, A Bride for the Tsar. Bride-Shows and Marriage Politics in Early Modern Russia, DeKalb 2012.

²¹ Vgl. Russell E. Martin, The Tsar's Happy Occasion. Ritual and Dynasty in the Weddings of Russia's Rulers, 1495–1745, Ithaca/London 2021.

²² Vgl. Martin, Tsar's, 233–240, insb. 237.

²³ Vgl. Paul Bushkovitch, Succession to the Throne in Early Modern Russia. The Transfer of Power 1450–1725, Cambridge 2021, hier insb. 11.

²⁴ Ibid., 10f.

2.2 Die Rolle von Frauen im Moskau der Frühen Neuzeit

Im Allgemeinen wurden Fragen der Frauen- und Geschlechtergeschichte für das östliche Europa bislang in der historischen Forschung nicht ausreichend untersucht. Dieser Umstand gilt insbesondere für die vor-imperialen Epochen der russischen Geschichte, obwohl in den letzten Jahrzehnten zunehmend auch Arbeiten über diese Zeit entstanden sind. Trotz einzelner Studien existiert dabei keine umfassende Forschungstradition zu Frauen in der osteuropäischen Vormoderne.²⁵ Natalia Pushkareva ist dabei zweifellos als Vorreiterin anzusehen. Im deutschsprachigen Kontext befasste sich bereits 1959 Claire Claus in ihrer – insgesamt zu wenig beachteten – Dissertation mit der „Stellung der russischen Frau.“²⁶ Nicht zuletzt aufgrund des umfangreichen Zeitraums von rund 1.000 Jahren bleiben dabei viele Überlegungen jedoch auf allgemeinem Niveau.

Mit breiter Aufmerksamkeit wurde relativ früh der Frage nach weiblichem Eigentum nachgegangen,²⁷ erst später wurden auch Aspekte wie Eltern-Kind-Beziehungen, Spiritualität, Ehe, Seklusion, wirtschaftliche Situation oder Öffentlichkeit untersucht.²⁸ Zuletzt hat etwa Martin die Perspektive maßgeblich um die der Hochzeiten erweitert.²⁹ Hinsichtlich des Blickwinkels dieser Untersuchung sind zudem explizit die Arbeiten von Kollmann und Isolde Thyrêt hervorzuheben, die mitunter an die politische Geschichte Moskaus anknüpfen.

Neben ihren zuvor bereits erwähnten Beiträgen zur (familien-)politischen Struktur des Moskauer Hofes, befasste sich Kollmann durchaus auch spezifisch mit der Position von Frauen. In einer Untersuchung über deren Seklusion zeigte sie etwa auf, dass Frauen dadurch zwar kaum sichtbare Rollen im öffentlichen Leben einnehmen konnten, dabei aber – auf Kosten individueller Entwicklung – als (Heirats-)Vermittlerinnen zwischen den Familien instrumental für die Funktionsweise der patriarchalen Moskauer Politik waren.³⁰ Sie wies darüber hinaus auf die zunächst überraschende Bedeutung weiblicher Ehre hin, entlarvte diese allerdings

²⁵ Für grundlegende Überblicke, die auch den hier betrachteten Zeitraum berücksichtigen, vgl.: Barbara Evans Clements, *A History of Women in Russia. From Earliest Times to the Present*, Bloomington/Indianapolis 2012; Barbara Evans Clements – Barbara Aperi Engel – Christine D. Worobec (Hgg.), *Russia's Women. Accommodation, Resistance, Transformation*, Berkeley/Los Angeles/Oxford 1991; sowie Natalia L. Pushkareva, *Women in Russian History. From the Tenth to the Twentieth Century*, *The New Russian History*, übers. v. Eve Levin, Armonk 1997.

²⁶ Claire Claus, *Die Stellung der russischen Frau von der Einführung des Christentums bei den Russen bis zu den Reformen Peter des Großen*, Diss., München 1959.

²⁷ Vgl. beispielsweise Carsten Goehrke, *Die Witwe im alten Rußland*, *Forschungen zur osteuropäischen Geschichte* 38, Wiesbaden 1986.

²⁸ Eine gute inhaltliche wie forschungsgeschichtliche Übersicht zu Frauen im vormodernen Russland findet sich bei: Nancy Shields Kollmann, *Self, Society and Gender in Early Modern Russia and Eastern Europe*, in: Teres A. Maede – Merry E. Wiesner-Hanks (Hgg.), *A Companion to Gender History*. *Blackwell Companions to History*, Malden/Oxford/Carlton 2006, 358–370, hier 363–368. Zweifellos gab es mittlerweile zahlreiche Entwicklungen und neue Arbeiten in diesem Bereich, die grundlegenden Tendenzen, die Kollmann aufzeigt, sind allerdings weiterhin gültig.

²⁹ Vgl. Martin, *Bride*; sowie Martin, *Tsar's*.

³⁰ Vgl. Kollmann, *Seclusion*.

als patriarchalen Selbstzweck, der keinen Einfluss auf die lebenslange Abhängigkeit von Männern hatte.³¹

Insbesondere aus religiös-spirituelle Perspektive näherte sich Thyrêt der Rolle von Frauen im vormodernen Russland an, konzentrierte sich jedoch auf die Zeit ab dem 16. Jahrhundert. Sie zeigte dabei auf, wie Frauen der Elite diese Sphäre in ihrem Sinne einzusetzen lernten.³² Das volle Potenzial dieser Rolle als „spirituelle Helferinnen des Zaren“ sei dabei erst von den Zarrinnen im autokratischen System des 16. und 17. Jahrhunderts genutzt worden, nachdem die Großfürstinnen des späten 14. und 15. Jahrhunderts die Grundlagen für diese Entwicklung gelegt hätten.³³ Anhand der Frauen Ivans IV. und seines Sohnes Ivan Ivanovič (1554–1581) legte sie zudem dar, dass diese selbst nach erzwungenen Klostereintritten als Konsequenz ausbleibender Kinder durch spirituelle Betätigungen Beziehungen an den Hof und damit verbunden eine gewisse Sichtbarkeit erhalten konnten.³⁴ Einen deutlichen Schritt in Richtung der politischen Deutung stellt ihre für die Zeit Alexeis I. (1629–1676, reg. 1645–1676) getroffene Feststellung dar, wonach die private Sphäre der Herrscherfamilie – in welcher Frauen aus spiritueller Perspektive Anteil nahmen – im Kontext des politischen Systems der öffentlichen Sphäre zuzurechnen sei.³⁵

Abseits dieser strukturellen Fragestellungen zur Rolle von Frauen in der Moskauer Gesellschaft wurden allerdings auch die beiden in dieser Arbeit im Konkreten betrachteten Großfürstinnen auf individueller Ebene wiederholt von der historischen Forschung aufgegriffen.

Sofija Palaiologina verdankt ihre relative Sichtbarkeit in einschlägigen Lexika und allgemeinen politischen Arbeiten zu ihrer Zeit wohl nicht zuletzt ihrer verhältnismäßig prominenten Stellung als Ehefrau eines vieluntersuchten und lange herrschenden Großfürsten sowie als (potenzielle) Verbindung zum byzantinischen Kaiserhaus. Zuletzt hat sich Bushkovitch ausführlich mit ihrer Person und Rezeption befasst und betont dabei einerseits die geringe

³¹ Vgl. Nancy Shields Kollmann, *Women's Honor in Early Modern Russia*, in: Barbara Evans Clements – Barbara Alpern Engel – Christine D. Worobec (Hgg.), *Russia's Women. Accommodation, Resistance, Transformation*, Berkeley/Los Angeles/Oxford 1991, 60–73, hier 71f. Bei diesen Abhängigkeitsverhältnissen gebe es in Form von Nonnen und verwitweten Müttern mit Besitz allerdings Ausnahmen in den „Zwischenräumen des Patriarchats.“ Vgl. *Ibd.*, 71. Zur weiteren Untersuchung des Konzepts der Ehre in Bezug auf Frauen sowie im Allgemeinen vgl. zudem Nancy Shields Kollmann, *By Honor Bound. State and Society in Early Modern Russia*, Ithaca/London 1999.

³² Vgl. Isolde Thyrêt, „Blessed is the Tsaritsa's Womb.“ *The Myth of Miraculous Birth and Royal Motherhood in Muscovite Russia*, in: *The Russian Review* 53/4, Washington, D.C. 1994, 479–496; sowie Dies., *Muscovite Women and the Politics of the Holy. Gender and Canonization*, in: *Russian History/Histoire Russe* 35/3–4, Bakersfield 2008, 447–461.

³³ Isolde Thyrêt, *The Cultural Politics of the Grand Princesses of Moscow and the Emergence of the Muscovite Dynasty*, in: *Russian History/Histoire Russe* 33/2–4, Bakersfield 2006, 333–352.

³⁴ Vgl. Isolde Thyrêt, *The Royal Women of Ivan IV's Family and the Meaning of Forced Tonsure*, in: Anne Walthall (Hg.), *Servants of the Dynasty. Palace Women Around the World*, Berkeley/Los Angeles/London 2008, 159–171.

³⁵ Vgl. Isolde Thyrêt, *Between God and Tsar. Religious Symbolism and the Royal Women of Muscovite Russia*, DeKalb 2001.

Sichtbarkeit Sofijas in historischen Quellen – insbesondere Chroniken – sowie andererseits die Bedeutung ihrer posthumen Reputation als Wegbereiterin zu einer neu definierten Rolle der Großfürstin / Zarin innerhalb der herrschenden Familie.³⁶ Er stellt dabei fest, dass Sofija nicht vollkommen unsichtbar gewesen, sondern vielmehr bei den Ereignissen und Intrigen erwähnt worden sei, in denen es aufgrund ihrer Rolle als Ehefrau und Mutter angemessen schien.³⁷ Ein solches Ereignis stellt zweifellos die Zeit zwischen 1497 und 1502 dar, die geprägt war vom Höhepunkt des Konflikts um die Thronfolge Ivans III., nachdem dessen erstgeborener Sohn Ivan Molodoj verstorben war. Diese Zeit im Speziellen war vielfach teilweiser oder alleiniger Gegenstand historischer Forschung.³⁸ In diesen Arbeiten wurde Sofija zwar wiederholt erwähnt, stand dabei aber kaum selbst im Zentrum der Fragestellungen. Auch im Kontext der sogenannten Theorie von „Moskau als Drittem“ Rom wurde mitunter auf Sofija verwiesen, ihre Rolle als Großfürstin blieb dabei allerdings unterbeleuchtet.³⁹

Elena Glinskaja im Gegensatz wurde nicht in vergleichbarem Ausmaß von historischen Arbeiten in den Blick genommen. Dies liegt zweifelsfrei auch an der kurzen Zeit von nur etwa zwölf Jahren, in der sie in der vordersten Reihe des Moskauer Staates zu finden war. Vor ihrer Ehe mit Vasilij III. 1526 war weder sie persönlich noch ihre Familie Teil des inneren Machtzirkels,⁴⁰ 1538 verstarb sie bereits. Wie bei Sofija findet sich allerdings auch bei Elena eine Episode besonderer Sichtbarkeit und Erwähnung in historischen Arbeiten im zeitlichen Kontext: Nach dem Tod ihres Mannes 1533 führte sie bis zu ihrem eigenen Tod für rund fünf Jahre im Namen ihres minderjährigen Sohnes Ivans IV. dessen Regentschaftsregierung an. Diese noch bis 1547 andauernde Regentschaft – nach Elenas Tod wurde sie von führenden Bojaren angeleitet – ist oftmals als prägende Jugendzeit ein Argument biographischer Untersuchungen zu Ivan, der schließlich als „der Schreckliche“ (eigentlich *Groznyj*, „der Strenge“ bzw. „der Furchteinflößende“) wohl einer der bekanntesten russischen Herrscher ist. Dabei liegt der Fokus in der Regel allerdings insbesondere auf der zweiten Hälfte der Regentschaft unter bojarischer Führung ab 1538. Die erste Phase unter Elena wurde bislang nur teilweise

³⁶ Vgl. Bushkovitch, Sofia.

³⁷ Ibid., 180.

³⁸ Vgl. Beispielsweise Bushkovitch, Succession, 55–62; Fennel, Ivan, 333–352 sowie Appendix A, 355–357 zu den Sichtweisen sowjetischer Historiker zur Verschwörung von 1497; John V. A. Fine, The Muscovite Dynastic Crisis of 1497–1502, in: Canadian Slavonic Papers 8/1, Ottawa 1966, 198–215; Kollmann, Consensus; George P. Majeska, The Moscow Coronation of 1498 Reconsidered, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas. Neue Folge 23/3, Stuttgart 1978; Peter Nitsche, Großfürst und Thronfolger. Die Nachfolgepolitik der Moskauer Herrscher bis zum Ende des Rjurikidenhauses. Kölner Historische Abhandlungen 21, Köln/Wien 1972, 119–128; Vernadsky, History, 121–133.

³⁹ So etwa bei: Majeska, Coronation, insb. 353–356; Kenneth Meyer Setton, The Papacy and the Levant (1204–1571) 2. The Fifteenth Century. Memoirs of the American Philosophical Society. Held at Philadelphia for Promoting Useful Knowledge 144/2, Philadelphia 1978, 320; sowie Lana Sloutsky, Quasi alterum Byzantium. The Preservation of Identity through Memory and Culture by Aristocratic Byzantine Women, 1440–1600, Diss., Boston 2017, insb. 144–149

⁴⁰ Tatsächlich dürfte gerade die Abstammung außerhalb des etablierten Machtzirkels ein wesentliches Argument für die Ehe aus Sicht Vasilijis dargestellt haben. Siehe hierzu Kapitel 4.4.1.

als eigenständig wahrgenommen, Rüß etwa hat sich in einem Aufsatz eingehend mit dieser beschäftigt und dabei die bemerkenswerten Errungenschaften aufgezeigt, die während der Regentschaft der Großfürstin erreicht worden seien.⁴¹ Abseits dessen sorgte der Umstand, dass es sich bei Elena um die zweite Ehefrau Vasilij's handelte, für einige Nennungen im Kontext großfürstlicher Hochzeiten. Diese fokussierten sich entsprechend aber kaum auf die Person Elenas und ihre anschließende Rolle als Großfürstin.⁴² Aber auch Elena Glinskaja stand auf persönlicher Ebene bislang nicht ausführlich im Zentrum der historischen Forschung.

Insgesamt handelt es sich bei den Arbeiten, die sich im Speziellen mit Sofija Palaiologina und Elena Glinskaja befassen, um einzelne Schlaglichter. Diese wählen zudem in der Regel einen personenzentrierten Ansatz und nehmen dabei kaum oder gar keine geschlechterorientierte Perspektive ein und stellen somit auch keine strukturellen Fragen zur Rolle der Großfürstin. Abseits der beiden individuellen Großfürstinnen finden sich zwar einzelne Betrachtungen zur Rolle von Frauen, von einer umfassenden Behandlung durch die historische Forschung kann allerdings kaum die Rede sein.

2.3 Überschneidungen

In der Schnittmenge dieser beiden – der politikzentrierten und der geschlechtergeschichtlichen – Betrachtungsweisen eröffnet sich eine Lücke in der Forschung, die bislang noch nicht systematisch und umfassend beleuchtet wurde. Aus Perspektive der Frauen- und Geschlechtergeschichte, respektive der individuellen Untersuchung einzelner Frauen, wurde zwar mitunter die Sphäre der Politik angeschnitten, war aber nicht strukturell im Zentrum der Betrachtung. Auch primär auf das politische System ausgerichtete Arbeiten griffen dabei teilweise, aber nur in begrenztem Ausmaß, die Rolle von Frauen auf.

Entweder waren die Untersuchungen zu sehr auf Einzelpersonen ausgerichtet, um strukturelle Fragen zu stellen (Bushkovitch, Rüß) oder griffen von anderen Fragestellungen nur leicht in Richtung der Politik aus: Aspekte politischer Teilhabe wurden dabei mit Blick auf die religiös-spirituelle Sphäre (Thyrêt) oder von unterschiedlichen Facetten der Eheschließung (Hochzeiten und Brautschauen, Martin) in begrenztem Ausmaß betrachtet. Aus Richtung genuin politischer Betrachtungen waren Frauen und Großfürstinnen randständig Teil der Betrachtungen, wenn es etwa um die Bedeutung familiärer Bande (Kollmann) oder die Frage der Thronfolge (Bushkovitch) ging, standen aber auch hierbei nicht im Fokus. Im Rahmen außergewöhnlicher Umstände (Sofija im Kontext der Nachfolge Ivans III., Elena als Regentin Ivans IV.) wurden auch in allgemeinen Darstellungen einzelne Frauen individuell berücksichtigt, ohne dabei aber spezifisch geschlechtergeschichtliche Ansätze zu entwickeln. In der

⁴¹ Vgl. Rüß, Elena; sowie Kapitel 4.4.2.

⁴² Vgl. etwa: Martin, Tsar's, 14–41; sowie Martin, Bride, 103–107.

Schnittmenge dieser verschiedenen Blickwinkel auf die weibliche Rolle in der Moskauer Politik der Frühneuzeit finden sich bislang keine darauf fokussierten Arbeiten, die strukturell und nicht rein biographisch die politischen Einflussmöglichkeiten der Moskauer Großfürstinnen untersuchen.

3. Quellen, Theorien und Methoden

3.1 Quellen

Wie für beinahe jede Arbeit der Frauen- und Geschlechtergeschichte stellt auch im vorliegenden Fall die Quellenlage eine besondere Herausforderung dar. Frauen sind in Schriftquellen fast aller Art weitgehend unsichtbar und daher für die historische Forschung mitunter schwer zu greifen. Unter Einbezug der Theorie der *Gendered Spaces*, wonach der physische Zugang zu bestimmten Bereichen mitunter von der Geschlechtsidentität abhängig sein kann, führt Kathryn Ringrose hierzu ein überzeugendes Argument im Kontext des mittelbyzantinischen Hofes an: Da die allermeisten Schriftquellen von Männern verfasst wurden und eine physische Abtrennung von Frauen und Männern am Hof dominierte, schlugen sich Erfahrungen aus den weiblichen Räumen kaum in den Schriftquellen nieder, da deren Verfasser schlicht keinen Zugang zu diesen hatten.⁴³ Auch der Moskauer Hof der Vormoderne unterlag einer Trennung in *Gendered Spaces* – Frauen waren schließlich systematisch sekludiert, nicht zuletzt wird dies an deren separaten Quartieren, den *Terems*, deutlich.⁴⁴

Ringroses Argument lässt sich insofern auf den Moskauer Staat der Vormoderne grundsätzlich übertragen und hilft zu verstehen, warum Frauen in Schriftquellen oftmals weitgehend unsichtbar bleiben: Da die – in aller Regel männlichen – Verfasser dieser Quellen keinen Zugang zu den weiblichen Bereichen der Gesellschaft hatten, konnten sie daher auch nur eingeschränkt über diese berichten. Zu einer ähnlichen Feststellung kam auch bereits Claire Claus im konkreten Kontext Russlands, als sie festhielt, dass Mönche – die wesentlichen Autoren russischer Chroniken – Frauen nur erwähnten, wenn sie „nicht zu übergehen war[en], oder wenn sie Kirchen und Klöster mit reichen Gaben bedacht hatte[n].“⁴⁵ Inwiefern es sich dabei um mangelndes Interesse, wie von Claus angenommen, oder um eine programmatische Entscheidung zur Auslassung von Frauen handelte, kann an dieser Stelle nur gemutmaßt werden. *Gendered Spaces* im Allgemeinen und Ringroses Argumentation im Speziellen sind allerdings wichtige Hintergründe für die Betrachtung von Quellen aus der Perspektive der Frauen- und Geschlechtergeschichte und helfen bei ihrer Einordnung. Schließlich wird dadurch deutlich, dass jede explizite Erwähnung weiblicher Akteurinnen bereits eine relative Bedeutung im entsprechenden Prozess annehmen lässt.

Trotzdem kann die vorliegende Untersuchung auf einen breiten Fundus an Quellenmaterial zurückgreifen. Es sind dabei die „typischen“ Materialien für den vormodernen Moskauer

⁴³ Kathryn M. Ringrose, *Women and Power at the Byzantine Court*, in: Anne Walthall (Hg.), *Servants of the Dynasty. Palace Women around the World*, Berkeley/Los Angeles/London 2008, 65–80, hier insb. 78.

⁴⁴ Grundlegend zur weiblichen Seklusion vgl. etwa Kollmann, *Seclusion*.

⁴⁵ Claus, *Stellung*, 6.

Staat, die hierbei in Frage kommen: zeitgenössische Chroniken, diplomatische Korrespondenzen und Reiseberichte sind dabei besonders zu erwähnen.

Angesichts des Fokus dieser Arbeit auf den politischen Einflüssen der Großfürstinnen eignen sich Chroniken in besonderer Weise als Ausgangs- und Schwerpunkt der Analyse. Diese befassen sich schließlich explizit auch mit den politischen Vorgängen des Staates. Sie spiegeln dabei aufgrund ihres zeitlich und räumlich dem politischen Machtzentrum nahestehenden Entstehungskontextes insbesondere auch die Eigenwahrnehmung der politischen Prozesse im Staat wider und entstammen eben nicht einer Außenperspektive. Die Frage nach Rolle(n), die den Großfürstinnen in diesen zugemessen wird, ist zentral und zeitgenössische Chroniken stellen daher die wichtigste Quellengattung dar. Es wurde deshalb eine Reihe russischer Quellen des 15. und 16. Jahrhunderts herangezogen und entsprechend ausgewertet. Großfürstinnen sind dabei selten prominenter Bestandteil der Darstellungen, werden allerdings wiederholt sichtbar. Sensibilität für diese knappen Erwähnungen ist aus diesem Grund das oberste Gebot der Quellenauswahl und –analyse. Die seit den 1840ern fortlaufende Edition zahlreicher mittelalterlicher Chroniken als *Vollständige Sammlung Russischer Chroniken* ermöglicht dabei erst einen derart breit angelegten Blick.⁴⁶

Gleichzeitig ist auf grundlegende Schwierigkeiten dieser Quellengattung hinzuweisen: Erstens schildern diese die Umstände nicht objektiv und verfolgen in der Regel eine übergeordnete Agenda. In Verbindung mit der geringen Sichtbarkeit von Frauen wird daran deutlich, dass es sich bei den in dieser Arbeit angestellten Überlegungen lediglich um einen Ausschnitt der wahrgenommen Einflüsse der Großfürstinnen handeln kann. Oftmals ist für die historische Forschung schlicht nicht mehr sichtbar. Hierin liegt freilich eine grundsätzliche Herausforderung für die Frauen- & Geschlechtergeschichte im Umgang mit historischen Schriftquellen. Zweitens entstanden die untersuchten Chroniken nicht unabhängig voneinander und wurden mitunter später verändert. Trotz dieser Einschränkungen hinterlassen sie in Ergänzung zueinander dennoch ein umfassendes Bild. Da im Folgenden deshalb eine übergreifende Perspektive eingenommen werden soll, wird auf eine umfassende Einordnung der verwendeten Chroniken im Einzelnen verzichtet.

Anlassbezogen sind die Darstellungen zudem ergänzt um diplomatische Dokumente im Austausch mit Litauen oder dem Reich⁴⁷ sowie um Berichte einzelner Gesandter,⁴⁸ etwa Sigmund von Herberstein oder Ambrogio Contarini.

⁴⁶ Die *Vollständige Sammlung Russischer Chroniken* (*Polnoe Sobranie Russkich Letopisej*, im Folgenden *PSRL*) erscheint seit 1841 und umfasst mittlerweile 46 Bände.

⁴⁷ Für Litauen vgl. insb.: G. F. Karpova (Hg.), *Sbornik Imperatorskogo Russkogo Istoričeskogo Obščestva 35. Pamjatniki Diplomatičeskich" Snošenij Drevnej Roccii s" Deržami Inostrannymi. Pamjatniki Diplomatičeskich" Snošenij Moskovskago Gosudarstva s" Pol'skogo-Litovskim* 1. S" 1487 po 1533 God", St. Petersburg 1882 (im Folgenden *SIRIO*); sowie für den Austausch mit dem Reich insb.: *Pamjatniki diplomatičeskich snošenij drevnej Rossii s" deržavami inostrannymn* 1. *Snošenija s" gosudarstvami evropejskimi. Pamjatniki diplomatičeskich snošenij s" Imperieju Rimskoju* 1. S" 1488 po 1594 god", St. Petersburg 1851 (im Folgenden *PDS*).

Für die Annäherung an Frauen im östlichen Europa kommen darüber hinaus grundsätzlich noch zahlreiche weitere Quellen in Betracht. Die *Domostroj* aus dem 16. Jahrhundert sind hier sicherlich besonders zu nennen. Kollmann hat bereits auf die stark misogyne Prägung dieser oftmals zitierten Quelle und die damit verbundene Notwendigkeit, über diesen Text hinauszublicken, hingewiesen.⁴⁹ Sicherlich haben die *Domostroj* ihren notwendigen Platz in historischen Forschungsarbeiten und die dort beschriebenen Familienverhältnisse lassen sich grundsätzlich durchaus auf die großfürstliche Familie übertragen. Angesichts des Ansatzes dieser Untersuchung, die sich mit Sofija Palaiologina und Elena Glinskaja zwei konkrete Großfürstinnen exemplarisch herausgreift, kann eine angemessene Einordnung der *Domostroj* jedoch nicht gewährleistet werden.

Als weitere Quellen zur Kontextualisierung ließen sich darüber hinaus ebenso weitere Chroniken, mehr diplomatische Dokumente und weitere Reiseberichte heranziehen – und dass allein bei gleichbleibendem Fokus auf Sofija und Elena. Es ist schließlich auch eine Herausforderung der Frauen- und Geschlechtergeschichte, dass sie aufgrund der oftmals nur knappen Verweise auf weibliche Sphären der Gesellschaft zu einer extensiven Quellenarbeit neigen muss. Allein aus forschungspragmatischer Perspektive ist daher mitunter eine mehr oder weniger künstliche Abgrenzung zu treffen, die sich im vorliegenden Fall in erster Linie an den sichtbaren Einflüssen der beiden betrachteten Großfürstinnen in politischen Prozessen orientiert. Zeitgenössische Chroniken stellen daher folgerichtig den Kern des untersuchten Quellenmaterials dar.

3.2 Theorien und Methoden

3.2.1 Soziale Rollen

Maßgeblich für die Betrachtungsweise der vorliegenden Untersuchung ist die Theorie sozialer Rollen. Diese aus der Soziologie stammende Theorie erfährt seit Jahrzehnten vielfältige und verschiedenste Anwendungen in unterschiedlichen Bereichen. Diese weite Verbreitung hängt sicherlich auch damit zusammen, dass es in der Forschung keine einheitliche Definition für sie und ihre zentralen Begriffe gibt und sich vielmehr zahlreiche Auslegungen unter verschiedener Schwerpunktsetzung finden lassen. Über die grundlegenden Konzepte herrscht bei unterschiedlicher Betonung einzelner Aspekte allerdings weitgehender Kon-

⁴⁸ Vgl. Sigmund von Herberstein, Das alte Rußland. In Anlehnung an die älteste deutsche Ausgabe aus dem Lateinischen übertragen von Wolfram von den Steinen. Manesse Bibliothek der Weltgeschichte, Zürich ²1985; sowie: Ambrogio Contarini, The Travels of the Magnificent M. Ambrosio Contarini. Ambassador to the Illustrious Signory of Venice to the Great Lord Ussuncassan, King of Persia, in the Year 1473, in: William Thomas – S. A. Roay (Übers.) und Lord Stanley of Alderley (Hg.), Travels to Tana and Persia, by Barbaro and Contarini. A Narrative of Italian Travels in Persia, in the 15th and 16th Centuries, London 1878.

⁴⁹ Kollmann, Self, 365.

sens.⁵⁰ Für die vorliegende Untersuchung ist im konkreten Anwendungsfall diese gemeinsame Ebene des Verständnisses innerhalb der Soziologie allerdings ausreichend. Die Adaption eines spezifischen theoretischen Modells ist nicht zielführend, da diese in der Regel auf moderne Gesellschaften ausgerichtet sind und eine umfassende Kenntnis des untersuchten sozialen Kontexts unbedingt erforderlich ist. Das hier dargestellte Verständnis der wesentlichen Kernbegriffe entspringt daher eigenen Überlegungen im Kontext der konkreten Fragestellung.⁵¹ Derartige Voraussetzungen sind für historische Untersuchungen zumeist nicht gegeben. Nichtsdestotrotz sind Grundkonzepte und –begriffe sehr wohl auch auf historische Fragestellungen anwendbar. Auf Basis dieses allgemeinen Konsenses zwischen den verschiedenen theoretischen Ausgestaltungen sozialer Rollen ist kurz das für die vorliegende Untersuchung angewandte Verständnis der relevanten Konzepte darzustellen.

Soziale Rollen sollen hier verstanden werden als Verhaltensmuster einer Person entsprechend ihres Status innerhalb eines sozialen Systems. Die Erwartungshaltungen und Handlungsmöglichkeiten werden dabei durch den sozialen Kontext abgesteckt. Es folgt daraus keine determinierte Handlung, wohl aber ein Rahmen innerhalb der Erwartung des Umfelds. In der Praxis bedeutet dies, dass einer Person in einem sozialen Kontext, also in ihrer jeweiligen Gesellschaft, aufgrund ihrer sozialen Rolle, also ihrer Stellung innerhalb der Gesellschaft, verschiedene Handlungsoptionen offenstehen, aber auch bestimmte Handlungen erwartet und andere verunmöglicht werden. Im Kontext der Geschichtswissenschaften kann sich so beispielsweise ein Adelige im Alltag anders verhalten als ein Leibeigener – es besteht an ihn durch seine Mitmenschen aber auch eine andere Erwartungshaltung, die manche Handlungsoptionen ausschließt. Soziale Rollen spiegeln insofern nur indirekt soziale Hierarchien wider, sie begrenzen vielmehr die möglichen (sozial verträglichen) Handlungen des Individuums in unterschiedlicher Weise. Hierarchischer Status ist daher nur eine Facette einer sozialen Rolle. Auch Alter, ökonomisches Vermögen, Herkunft, Wissen, Geschlecht, Verwandtschaft und viele weitere Aspekte definieren soziale Rollen in komplexer Weise.⁵² Eine einzelne Person kann gleichzeitig Träger:in mehrerer Rollen sein und ist dies in der Regel auch. Die Rollen sind dabei kontextabhängig, können sich aber durchaus überschnei-

⁵⁰ Für eine gute Übersicht der im Folgenden verwendeten Begriffe vgl. Daniela Klimke – Rüdiger Lautmann – Urs Stäheli – Christoph Weischer – Hanns Wienold (Hgg.), Lexikon zur Soziologie, Wiesbaden 2020, 668–672.

⁵¹ Basis hierfür sind die allgemein anerkannten Definitionen, vgl. Klimke – Lautmann – Stäheli – Weischer – Wienold, Lexikon, 668–672.

⁵² Die genannten Konzepte stehen in vielen Gesellschaften grundsätzlich mit der sozialen Hierarchie in Wechselwirkung. Eine umfassende Diskussion über die genaue Beschaffenheit einer sozialen Hierarchie und die Bedeutung verschiedener Aspekte für diese ist hier allerdings nicht zielführend. Die Auflistung ist vielmehr als Hinweis zu verstehen, dass soziale Rollen in komplexer Weise von verschiedenen Faktoren beeinflusst werden.

den und sind mitunter auf andere soziale Kontexte übertragbar.⁵³ Die Summe der Rollen einer Person wird dabei häufig als Rollensatz bezeichnet. Eine besondere Sensibilität zur Differenzierung von Rollen innerhalb des Satzes ist bei der Untersuchung der politischen Einflüsse der Moskauer Großfürstinnen erforderlich. Das heißt, es ist speziell zu hinterfragen, welche soziale Rolle innerhalb des Rollensatzes die wesentliche für den im individuellen Fall genutzten Handlungsrahmen darstellt.

Überschreitungen des Handlungsrahmens sind grundsätzlich möglich, stellen aber Fragestellungen dar, denen im vorliegenden Fall nicht weiter nachzugehen ist. Auch Rollenkonflikte, die sich aus divergierenden Erwartungshaltungen und Handlungsmöglichkeiten an unterschiedliche soziale Rollen innerhalb des Rollensatzes einer Person ergeben können, sind insofern nicht Teil dieser Untersuchung. Für die Betrachtung werden vielmehr in erster Linie die beiden oben genannten Kernelemente der Rollentheorie(n) nutzbar gemacht: Die Gestaltung von Handlungsspielräumen aufgrund kontextabhängiger Rollen sowie die differenzierbare Pluralität solcher Rollen in einer einzigen Person.

3.2.2 Methoden der Quellenanalyse – Objektive Hermeneutik

Die Objektive Hermeneutik stellt einen wertvollen Ansatz dar, der sich auf grundlegender Ebene durch die gesamte folgende Betrachtung zieht. Er dient dabei sowohl der Untersuchung einzelner Elemente als auch der Eingliederung dieser in den übergeordneten Kontext. Aufgrund der besonderen Relevanz dieses Ansatzes für die vorliegende Arbeit ist dieser kurz darzustellen. Die grundlegenden Arbeitsweisen der Objektiven Hermeneutik sind insbesondere deswegen vorab zu erläutern, da sich deren explorative Methode kaum in anschaulicher Weise verschriftlichen lässt und daher im weiteren Verlauf nicht immer explizit dargestellt werden kann.

Im Einzelfall sind für spezifische Aspekte aber auch andere, zielgerichtete methodische Ansätze zu wählen. Diese sind im unmittelbaren Kontext genauer darzustellen, da es sich um keine übergreifende Betrachtungsweise dieser Untersuchung handelt.

Die Objektive Hermeneutik wurde in den 1970ern in der Gruppe um Ulrich Oevermann entwickelt, um insbesondere latente Sinnstrukturen aus der empirischen Analyse von Einzelfällen herauszuarbeiten.⁵⁴ Ausgangspunkt war dabei die Untersuchung von Eltern-Kind-

⁵³ In einem modernen Beispiel kann etwa die erfolgreiche Firmenchefin auch liebevolle Mutter und Kapitänin ihrer Sportmannschaft sein.

⁵⁴ Für gute, allgemeine Darstellungen zur Objektiven Hermeneutik siehe: Bohnsack, Sozialforschung; sowie Wernet, Einführung.

Knappe Zusammenfassungen bereits mit Blick auf die geschichtswissenschaftlichen Anwendungsmöglichkeiten finden sich bei: Axel Jansen, Die Verfahren der Objektiven Hermeneutik im historischen Forschungsprozeß, in: Roland Becker-Lenz – Andreas Franzmann – Axel Jansen – Matthias Jung (Hgg.), Die Methodenschule der Objektiven Hermeneutik. Eine Bestandsaufnahme, Wiesbaden 2016, 141–157, hier 141–146; sowie Johannes Süßmann, Geschichtswissenschaften und Objektive Herme-

Beziehungen. Im Kern ihres methodischen Vorgehens steht das *sequenzanalytische Verfahren*, welches sequenziell den Kontext des untersuchten Protokolls⁵⁵ herausarbeitet. Dabei werden unter Auslassung bestehenden Kontextwissens alle möglichen – insbesondere auch unkonventionelle, unwahrscheinliche oder zunächst abwegige – Lesarten gedankenexperimentell entworfen und mittels Falsifikationsproben anhand der fortlaufenden Sequenzen des Protokolls überprüft.

Nach Andreas Wernet folgt die Interpretation dabei fünf Prinzipien:⁵⁶

- *Kontextfreiheit* (d.h. die vorläufige Auslassung bestehenden Kontextwissens)
- *Wörtlichkeit* (d.h. die Berücksichtigung des exakten Wortlauts des Textes)
- *Sequenzialität* (d.h. die Untersuchung des Textprotokolls strikt entlang der immanenten Struktur)
- *Extensivität* (d.h. die Berücksichtigung aller protokollierten Elemente)
- *Sparsamkeit* (d.h. die Berücksichtigung nur derjenigen gedankenexperimentellen Kontexte, in denen der Text *wohlgeformt* erscheint; Regelüberschreitungen sind nicht unbegründet anzunehmen)

Auf die umfassende Darstellung des operativen Vorgehens der Objektiven Hermeneutik im Allgemeinen wird an dieser Stelle verzichtet, da für die vorliegende Arbeit insbesondere die auf die Geschichtswissenschaft angepasste Adaption Johannes Süßmanns von Bedeutung ist, die selbst im Folgenden detailliert dargestellt wird.⁵⁷

Auch wenn das methodische Vorgehen ursprünglich für die Analyse von Interviewprotokollen entwickelt wurde, lässt es sich dennoch leicht auf andere Textgattungen übertragen.⁵⁸ In der Geschichtswissenschaft findet sich bislang allerdings keine breite Rezeption der Objektiven Hermeneutik, obgleich diese besonders gut für historische Untersuchungsgegenstände geeignet scheint. Neben der, wie von Süßmann dargestellt, gleichzeitigen Rekonstruktion von

neutik, in: Roland Becker-Lenz – Andreas Franzmann – Axel Jansen – Matthias Jung (Hgg.), *Die Methodenschule der Objektiven Hermeneutik. Eine Bestandsaufnahme*, Wiesbaden 2016, 115–140, hier 116–122.

⁵⁵ In der ursprünglichen Entwicklung bezieht sich „Protokoll“ tatsächlich auf ein soziologisches Beobachtungs- und/oder Gesprächsprotokoll. In der weiteren Anwendung kann unter „Protokoll“ allerdings jegliche Form der schriftlichen Quelle verstanden werden.

⁵⁶ Wernet, Einführung, 21–38 sowie zusammenfassend 90f.

Franzmann – Rycher – Scheid – Twardella führen Totalität (als Zusammenfassung von Wernets Kontextfreiheit sowie Extensivität), Wörtlichkeit und Sequenzialität als Grundregeln der Sequenzanalyse an, auch die Sparsamkeit wird als *Principle of Charity* darüber hinausgreifend genannt. Trotz sprachlicher Varianz sind somit dieselben Konzepte umfasst. Vgl. Franzmann – Rycher – Scheid – Twardella, Einführung, 35–37.

⁵⁷ Vgl. Süßmann, *Geschichtswissenschaften*, insb. 137–140.

⁵⁸ Für eine explorative Darstellung der Anwendung Objektiver Hermeneutik in unterschiedlichen Anwendungsfeldern siehe: Andreas Franzmann – Marianna Rycher – Claudia Scheid – Johannes Twardella (Hgg.), *Objektive Hermeneutik. Handbuch zur Methodik in ihren Anwendungsfeldern*. utb 5944, Opladen / Toronto 2023.

Individuellem und Allgemeinem, von Fallstruktur und deren Sozialität⁵⁹, ist eine weitere Stärke für die geschichtswissenschaftliche Anwendung die von Axel Jansen ausgeführte Anwendbarkeit auf die „heuristische Erschließung umfangreicher (Archiv-)Quellenbestände.“⁶⁰ Für die vorliegende Arbeit sind dabei beide Facetten von Bedeutung: Bei der Auswahl der untersuchten Episoden (Jansen) sowie als grundlegende Methode der Quellenanalyse (Süßmann). Insbesondere die von Süßmann entwickelte Adaption der Objektiven Hermeneutik, von ihm als „forschungspragmatisches Vorgehen“ bezeichnet, ist daher in Kürze genauer darzustellen. Auf Jansens Verständnis ist im Folgenden ebenfalls noch einzugehen.

Süßmann geht bei der Entwicklung seines Vorgehens von drei spezifischen Kritikpunkten aus, die sich aus der geschichtswissenschaftlichen Anwendung objektiv-hermeneutischer Methoden ergeben.⁶¹ Erstens sei der gedankenexperimentelle Entwurf von Kontexten für Historiker:innen erschwert, da die hierfür notwendige Identifikation als Äußerung eines bestimmten Typs oftmals kaum möglich sei. Zweitens sei die „sinnliche Einstellung“ zur Fremdheit, in welcher Fremdheit als „Wegweiser“ für Historiker:innen dienen könne, störend für die Sequenzanalyse. Während die gedankenexperimentelle Kontextualisierung ausgehend von Bekanntem (der eigenen Sozialkompetenz) durch Verfremdung „Erkenntnis jenseits der eigenen Vorurteile [ermöglicht] [...] bewirkt sie [an Material über Fremdes] das genaue Gegenteil.“⁶² Drittens sei für Historiker:innen die Beurteilung von Wohlgeformtheit und Angemessenheit eines gedankenexperimentellen Kontextes schlicht nicht zulässig.

Diese Auseinandersetzung mit den Anwendungsproblemen objektiv-hermeneutischen Vorgehens führt allerdings nicht zur umfassenden Ablehnung der Methode, vielmehr entwickelt Süßmann auf dieser Basis ein forschungspragmatisches Vorgehen mit umfassender Anwendbarkeit auf historische Quellen. Da die Probleme sich insbesondere aus der gedankenexperimentellen Kontextualisierung ergeben, verzichtet Süßmann auf diese in seinem Ansatz, übernimmt allerdings den ständigen Wechsel aus Hypothesenbildung und Falsifikationsproben, wie sie typisch für das sequenzanalytische Verfahren ist. Der Fokus liegt somit auf „Beobachtungen zur Besonderheit des Materials [...] und die [umfassende Erschließung der] jeweilige[n] Quellen.“⁶³

⁵⁹ Süßmann, *Geschichtswissenschaften*, 121f.

⁶⁰ Jansen, *Verfahren*, insb. 141f. sowie 148–156.

⁶¹ Vgl. Süßmann, *Geschichtswissenschaften*, 130–134.

⁶² *Ibd.*, 133.

⁶³ *Ibd.*, 137f.

Süßmann nutzt dabei Begriffe der Textlinguistik und ist inspiriert von Methoden der Bildhermeneutik nach Erwin Panofsky, die er mit Ansätzen der Objektiven Hermeneutik kombiniert.⁶⁴ Operationalisiert ist dieses Vorgehen in vier Schritten:⁶⁵

1. **Syntaxanalyse:** Hierbei wird in einem ersten Schritt ohne Berücksichtigung des Inhalts die Bedeutung von Auswahl und Anordnung einzelner Bestandteile betrachtet, was im historischen Kontext auch die Ebene der Materialität (äußere Quellenkritik) umfasst. Es entsteht hierbei eine Strukturhypothese zu Typ und Inhalt der Quelle.
2. **Semantikanalyse:** Darauf aufbauend ist die Bedeutung der zuvor ermittelten Bestandteile als Zeichen zu hinterfragen. Untersucht werden in diesem Schritt insbesondere auch quellenimmanente Zusammenhänge, wobei eine Strukturhypothese zu Betrachtungsart und Wertung des Dargestellten entsteht.
3. **Pragmatikanalyse:** Erst an dieser Stelle werden Kontextinformationen einbezogen, etwa über Urheber:in und Anlass – dies jedoch im ständigen Abgleich mit den Befunden der ersten beiden Untersuchungsschritte. Hierbei entsteht eine Strukturhypothese über den dokumentierten Akt und das Verhältnis zwischen Urheber:in und Publikum.
4. **Analyse im Hinblick auf die eigene Fragestellung:** Die Einordnung in einem übergeordneten Erkenntnisinteresse des Materials, welches schließlich nicht zum Selbstzweck analysiert wird, stellt den vierten und letzten Schritt des Vorgehens dar. Wichtig ist hierbei, dass diese problemorientierte Auslegung nur auf Basis der zuvor angestellten Beobachtungen stattfinden kann.

Süßmanns Verfahren eignet sich in besonderer Weise für die vorliegende Untersuchung. Da Frauen im Allgemeinen sowie die untersuchten Großfürstinnen im Speziellen nur vereinzelt in historischen Textquellen sichtbar werden, gilt es auf Basis dieser mitunter nur kurzen Verweise auf die jeweilige Besonderheit zu schließen. Mit Süßmanns forschungspragmatischer Anwendung objektiv-hermeneutischer Verfahrensweisen kann dabei nicht nur der jeweilige Einzelfall textimmanent untersucht, sondern auch in ein übergeordnetes Narrativ um die politischen Einflussmöglichkeiten Moskauer Großfürstinnen eingebettet werden. Aufgrund der expliziten Singularität der untersuchten Episoden kann somit sowohl der individuelle Fall als auch das Allgemeine in den Fokus rücken. Dabei entstehen drei Ebenen, wobei Einzelfälle jeweils auf der nächsten eingebettet sind: Die Einzelepisoden, die beiden individuellen Großfürstinnen sowie ihre als solche konstitutionalisierten Einflüsse.

⁶⁴ Durch diese Übernahmen ist das Verfahren nicht nur auf Text-, sondern auch auf Bild- und Sachquellen anwendbar. Grundlegend für die Methode Panofskys vgl.: Erwin Panofsky, Zum Problem der Beschreibung und Inhaltsdeutung von Werken der bildenden Kunst, in: Logos. Zeitschrift für systematische Philosophie 21, Tübingen 1932, 103–119; sowie Erwin Panofsky, Sinn und Deutung in der bildenden Kunst. Meaning in the Visual Arts, Köln 1978, 36–67.

⁶⁵ Vgl. Süßmann, Geschichtswissenschaften, 137–140.

Darüber hinaus stellt auch die gedankenexperimentelle Kontextualisierung der Objektiven Hermeneutik einen wertvollen Ansatz dar, welchem daher – umfassender als in Süßmanns Verfahren vorgesehen – nachzugehen ist. Die Frage nach *möglichen* Kontexten, die hier zu Handlungsoptionen führen, ist schließlich elementar für die Frage nach Einflussmöglichkeiten. Auf Basis der Anwendungsprobleme, auf die Süßmann berechtigt hinweist, kann diesem objektiv-hermeneutischen Ansatz nicht extensiv nachgegangen werden, die grundlegende Berücksichtigung ist im vorliegenden Fall allerdings hilfreich und dient insbesondere der Differenzierung verschiedener Rollen des Satzes.

Wie bereits angedeutet ist die explizite und ausführliche Präsentation der Anwendung objektiv-hermeneutischer Methoden in einer schriftlichen Arbeit nicht zielführend. Der explorative Ansatz der Objektiven Hermeneutik, bei dem Konstruktion und Falsifikation zahlreicher Möglichkeiten im Kern stehen, ist eine pragmatische Operationalisierung des Forschungsprozesses, eignet sich aufgrund seiner Extensivität allerdings wenig für eine nachvollziehbare (schriftliche) Darstellung. Der Fokus in der Präsentation hat daher auf den Ergebnissen der Sequenzanalyse, nicht ihrer Durchführung zu liegen. Auf dieses „Darstellungsproblem“ hat bereits Süßmann hingewiesen.⁶⁶ Er fasst die Vorgangsweise anschaulich zusammen:

„Die Gunst der Leser erwirbt nicht, wer die armen, ungeduldigen Rezipienten durch sämtliche dunklen Gänge schleift, die man selbst hat durchwandern müssen, sondern wer sie rasch zu den Punkten führt, an denen ihnen die Augen übergehen, weil sie Neues sehen.“⁶⁷

Auch in der vorliegenden Arbeit ist daher der Fokus auf die wesentlichen Erkenntnisse zu legen, die auf Basis der oben beschriebenen Operationalisierung im Forschungsprozess entwickelt wurden.

3.3 Ein von Episoden geleiteter Ansatz

Die Analyse der Quellen ist im Folgenden angeleitet von einer Reihe von *Episoden*, die jeweils in einem einzelnen Kapitel behandelt werden. Unter einer *Episode* ist dabei entweder ein singuläres Ereignis oder eine Reihe ähnlicher bzw. in Bezug zueinanderstehender Ereignisse über einen längeren Zeitraum zu verstehen. In jeder der untersuchten Episoden sind die Großfürstinnen entweder besonders sichtbar oder ihre Sichtbarkeit kann in diesen Episoden zumindest angenommen werden.

Singuläre Ereignisse, die als Episode zu verstehen sind, lassen sich nur schwer abstrahieren und sind hochgradig individuell. Ein gutes Beispiel sind die Geschehnisse rund um das sogenannte „Stehen an der Ugra“ im Winter 1480/81. Die Großfürstin Sofija wird in den Chro-

⁶⁶ Vgl. Süßmann, Geschichtswissenschaften, 128–130.

⁶⁷ *Ibd.*, 129.

nikberichten hierzu in einem Aspekt wiederholt sichtbar erwähnt, sodass sich die spezifische Untersuchung dieses singulären Ereignisses als Episode lohnt. Zu hinterfragen sind dabei Art und Weise, aber auch Anlass für die Erwähnung oder Beteiligung der Großfürstin.

Beispiel für eine Reihe von Ereignissen, die als eine derartige Episode zu verstehen sind, sind etwa die Geburten der Kinder. Diese an sich singulären Ereignisse liegen mitunter Jahre auseinander, sind allerdings in inhaltlichen Bezug zueinander zu setzen. Gleichmaßen veranschaulichen die Geburten großfürstlicher Kinder eine Episode, in der die grundsätzliche Beteiligung der Großfürstin gesichert ist. Ihre Sichtbarkeit in historischen Berichten hierzu ist demnach anzunehmen – oder zumindest ist ihre naturgemäße Beteiligung so zentral, dass Unsichtbarkeit für sich genommen eine bemerkenswerte Beobachtung darstellen würde.

Für die Auswahl der Episoden, insbesondere der singulären, hat sich Axel Jansens Anwendung objektiv-hermeneutischer Methoden zur heuristischen Erschließung umfassender Quellenbestände als hilfreich erwiesen. Er knüpft dabei an den der Objektiven Hermeneutik immanenten Fokus auf Transformationsstellen an, die er als „Krisen“ bezeichnet. Solche Situationen erzwingen eine Entscheidung, für die keine Routinen oder Antworten bereitliegen. Die Frage nach solchen Krisen und deren Bewältigung stelle wichtige Orientierungspunkte bei der Erschließung solcher Quellenbestände dar. Am Anfang habe somit eine Verlaufshypothese zu stehen, anhand derer (potenzielle) Krisen identifiziert werden.⁶⁸

Angesichts der vielerorts, wie auch hier, zu Recht als problematisch bezeichneten Quellenlage für die Frauen- und Geschlechtergeschichte mag ein solcher Ansatz zur Bewältigung umfassender Quellenbestände zunächst überraschen. Im vorliegenden Fall stellt sich jedoch die Herausforderung, dass grundsätzlich zahlreiche Quellen Hinweise zur politischen Geschichte des Moskauer Staats und den Handlungen seiner Führungsfiguren geben, die Großfürstinnen allerdings nur in einer Minderheit davon sichtbar werden. Die Auswertung sämtlicher politischer Quellen ist daher nicht zweckmäßig, insbesondere vor dem Hintergrund des breit anzulegenden Verständnisses von Politik. Einen geeigneten Ansatz zur Bewältigung stellt daher Jansens – auf der Objektiven Hermeneutik beruhender – Fokus auf Krisen dar. Ziel der Arbeit ist schließlich nicht die biographische Beschreibung zweier Großfürstinnen, sondern deren Einbettung in das politische System Moskaus. Die Verlaufshypothese zur Identifikation von Krisen bezieht sich im vorliegenden Fall daher nur eingeschränkt auf die persönlichen Biographien der Großfürstinnen und mehr auf die des Moskauer Staates insgesamt. Seine Transformationsstellen und Krisen haben bei der Identifikation von zahlreichen der folgenden Episoden entscheidend beigetragen, da an ihnen die jeweiligen Einflüsse der Großfürstinnen mitunter besonders sichtbar werden. So stellen etwa der Tod Ivan Molodojs 1490 oder die Verhaftung Michail Glinskijs 1534 in erster Linie „Krisen“ des

⁶⁸ Jansen, Verfahren, insb. 148–152.

Moskauer Staates und erst in Folge daraus für die Großfürstinnen dar. Nichtsdestotrotz sind allerdings auch entscheidende Transformationsstellen auf persönlich-biographischer Ebene zu berücksichtigen – diese ist schließlich nicht endgültig von den handelnden Personen zu trennen. Mit Blick auf die Großfürstinnen ist hier beispielsweise an die Geburten der Kinder zu denken.

Die nachfolgenden Episoden sind daher entscheidende Stellen im persönlichen Leben der Großfürstinnen oder in der Biographie des Moskauer Staates. Sie sind zunächst jeweils als individueller Fall entsprechend den oben dargestellten Verfahrensweisen zu analysieren. Auf ihrer Basis kann schließlich auf den Einzelfall der jeweiligen Großfürstin (und schließlich auf diese Institution im Allgemeinen) geschlossen werden.

4. Biographische & ereignisgeschichtliche Hintergründe

Zunächst gilt es, Sofija Palaiologina und Elena Glinskaja individuell sowie vor dem allgemeinen ereignisgeschichtlichen Hintergrund zu verorten. Erst auf dieser Basis können anschließend ihre jeweiligen Einflussmöglichkeiten auf das politische System analysiert werden. Es stellen sich im Zuge dessen insbesondere Fragen nach Herkunft und Umständen der Hochzeiten – diese beiden Aspekte stellen schließlich die Voraussetzungen dar, auf deren Basis die Frauen ihre Position am Moskauer Hof einnahmen. Ein Verständnis für die jeweiligen Handlungspotentiale ist nur unter besonderer Berücksichtigung dieser zu erreichen.

Neben Sofija Palaiologina und Elena Glinskaja als prominente Figuren des hier angestellten Vergleichs sind auch zwei weitere Frauen zu nennen, die zwischen 1472 und 1538 in zentraler Position am Moskauer Hof lebten und im Folgenden wiederholt für Querblicke herangezogen werden: Elena Stefanovna (1465–1505) sowie Solomonja Saburova (c. 1490–1542).

4.1 Zoë / Sofija Palaiologina

4.1.1 Herkunft & Hochzeit

Die ersten Lebensjahre Zoës sind eng verwoben mit den letzten Kapiteln in der Geschichte des Byzantinischen Reiches. Sie wurde wenige Jahre vor der Eroberung Konstantinopels durch die Osmanen 1453 als Tochter Thomas Palaiologos, Despot von Morea (1409–1465) und Katharina Zaccarias (†1462) geboren.⁶⁹ Ihr Vater Thomas war der jüngste Sohn Kaiser Manuels II. (1350–1425, reg. 1391–1425) und Bruder der beiden Kaiser Johannes VIII. (1392–1448, reg. 1425–1448) und Konstantins XI. (1405–1453, reg. 1449–1453).⁷⁰ Zoë war somit nicht nur Mitglied der Palaiologen-Dynastie, die seit der Mitte des 13. Jahrhunderts die byzantinischen Kaiser stellte, sondern auch Nichte der letzten beiden regierenden, kinderlos verstorbenen, Kaiser. Ihr Bruder Andreas (1453–1502) schmückten sich noch im Exil mit diesem Titel.⁷¹ Diese höchst imperiale Abstammung gehört neben ihrer späteren Ehe mit Ivan III. zu den schlagwortartigen Zuschreibungen, mit denen Sofija gemeinhin in Lexika charakterisiert wird.⁷² Auf das Verhältnis zwischen Thomas und dem Osmanischen Reich nach dem Fall Konstantinopels soll an dieser Stelle nicht im Detail eingegangen werden.⁷³ Hervorzuheben ist an dieser Stelle lediglich, dass Thomas gemeinsam mit seiner Familie 1460 die

⁶⁹ David B. Miller, Art. „Sophia (Zoe) Paleologos“, in: The Modern Encyclopedia of Russia and Soviet History 36 (1984), 172–175, hier 172.

⁷⁰ Zu den einzelnen genannten Personen vgl. Erich Trapp – Hans-Veit Beyer – Ewald Kislinger – Ioannis Leontiadis, PLP 9, Art. „Παλαιολογίνα Αικατερίνα“, 21342; Art. „Παλαιολόγος Θωμάς“, 21470; Art. „Παλαιολόγος Ἰωάννης VIII.“, 21481; Art. „Παλαιολόγος, Κωνσταντῖνος XI. Δραγάσης“, 21500; sowie Art. „Παλαιολόγος Μανουήλ II.“, 21543.

⁷¹ Vgl. Erich Trapp – Hans-Veit Beyer – Ewald Kislinger – Ioannis Leontiadis, Art. „Παλαιολόγος Ἀνδρέας“, in: PLP 9 (1989), 21426.

⁷² So etwa bei: Miller, Sophia, 172; sowie Isolde Thyrêt, Art. „Paleologue, Sophia“ in: Encyclopedia of Russian History 3 (2004), 1131f., hier 1131.

⁷³ Eine gute Übersicht der Ereignisse findet sich bei Setton, Papacy, insb. 147–149 sowie 223–229.

Morea verließ und zunächst nach Korfu, schließlich nach Rom floh, wo er eine Pension von Papst und Kardinälen erhielt.⁷⁴ Nach einigen erfolglosen Versuchen Unterstützung für die Wiedergewinnung seiner Titel zu gewinnen, verstarb Thomas am 12. Mai 1465 in Rom. Zoë und ihre beiden älteren Brüder wuchsen nach dem Tod nun beider Eltern unter der Obhut Kardinal Bessarions (1399/1400?–1472)⁷⁵ mit einer katholischen Erziehung in Abhängigkeit vom Papst auf.⁷⁶

Bereits vor dem Kontakt mit Ivan III. gab es 1460 sowie zweimal 1466 zumindest drei erfolglose Versuche Zoë zu verheiraten.⁷⁷ Ab etwa 1468 dürfte es Gespräche zwischen Rom und Moskau bezüglich einer möglichen Hochzeit zwischen Zoë und Ivan gegeben haben. Der Moskauer Großfürst war schließlich seit dem Tod seiner ersten Frau, Maria von Tver‘ (1442–1467), verwitwet und hatte aus dieser Ehe lediglich einen Sohn, Ivan Ivanovič Molodoj („der Junge“) (1458–1490). Die vatikanischen und russischen Quellen widersprechen sich dabei in einigen Details sowie der Initiative zur Verlobung.⁷⁸ Einigkeit herrscht allerdings über die wesentlichen Eckpunkte: Zoë kam aus Rom nach Moskau, wo sie schließlich als Sofija im November 1472 Ivan III. heiratete. Über die Motive beider Seiten wurde vielfach spekuliert. Der Papst sei einerseits an einer anti-osmanischen Allianz interessiert gewesen und habe andererseits Hoffnungen auf eine Kirchenunion gehegt.⁷⁹ Der entscheidende Faktor für Ivan hingegen sei das Prestige gewesen, das er von der Hochzeit mit einer imperialen Braut reklamieren konnte.⁸⁰ Etwaige Hoffnungen des Papstes dürften sich allerdings in Luft aufgelöst haben, als Zoë bei erster Gelegenheit in Pskov durch das Anlegen russischer Kleider und die Verehrung von Ikonen ihre orthodoxe Disposition aufzeigte.⁸¹

Wesentlich für ihr weiteres Handeln am Moskauer Hof ist der Umstand, dass Sofija vor ihrer Hochzeit nicht Teil des politischen Systems Moskaus war und überhaupt erst aus diesem Grund nach Moskau kam. Im Gegensatz zu anderen großfürstlichen Bräuten zuvor entstammte sie schließlich nicht einer lokalen Bojarenfamilie und weder sie selbst noch ihre Verwandten hatten zuvor bedeutenden Kontakt mit Akteur:innen des Moskauer Hofes. Sie hatte demnach bei ihrer Ankunft kein familiäres Netzwerk zur Vertretung ihrer politischen Interessen, wie es für andere Akteur:innen des politischen Systems von wesentlicher Bedeutung war.⁸²

⁷⁴ Setton, *Papacy*, 226–229.

⁷⁵ Vgl. Erich Trapp – Hans-Veit Beyer – Ewald Kislinger – Katja Sturm-Schnalß, Art. „Βησσαρίων“, in: *PLP* 2 (1977), 2707.

⁷⁶ Miller, *Sophia*, 172.

⁷⁷ *Ibid.*, 172.

⁷⁸ Vgl. Bushkovitch, *Sofia*, 161f.

⁷⁹ Miller, *Sophia*, 172f.; sowie Setton, *Papacy*, 318.

⁸⁰ Kollmann, *Kinship*, 137; sowie Thyrêt, *Paleologue*, 1131.

⁸¹ Miller, *Sophia*, 172; sowie Thyrêt, *Paleologue*, 1131.

⁸² Für die Bedeutung familiärer Netzwerke siehe grundlegend Kollmann, *Kinship*, insb. 4–8. Martin hebt vor diesem Hintergrund eben diesen Mangel an bestehenden Verbindungen als einen wichtigen Faktor für die Wahl einer ausländischen Braut hervor: Da Bräute aus dem Ausland (nahezu)

Eine Reihe von vertrauten Personen dürfte jedoch trotzdem mit ihr nach Moskau gekommen sein.⁸³ Es lassen sich verschiedene Männer identifizieren, die wichtige Funktionen im Umfeld Ivans III. ausübten und denen griechische Attribute zugeschrieben wurden, so etwa Jurij Grek („der Grieche) Trachaniot, der mehrfach von Ivan als Botschafter ins Reich entsendet wurde.⁸⁴ Im Einzelnen lässt sich jedoch nur schwer beurteilen, ob diese unmittelbar in der Begleitung Zoës oder unabhängig von ihr nach Moskau gekommen waren. Auf ein etabliertes, im politischen System verankertes, familiäres Netzwerk konnte Sofija sich bei ihrer Ankunft jedoch jedenfalls nicht verlassen.

4.1.2 Großfürstin von Moskau

Sofijas Zeit als Großfürstin von Moskau war geprägt von einer Reihe an Ereignissen und Topoi, in welchen ihre Beteiligung sowohl in zeitgenössischen Berichten als auch in der historischen Forschung wiederholt betont wurde. Manche dieser werden später noch detailliert betrachtet, sollen hier aber zur Kontextualisierung Sofijas bereits kurz skizziert werden.

Eine wesentliche Entwicklung in der Regierungszeit Ivans III. war das formale Ende der mongolischen Oberherrschaft, häufig als „Abschütteln des Tatarenjochs“ bezeichnet, in Folge des sogenannten „Stehens an der Ugra.“⁸⁵ Herberstein erwähnte bereits die „Schmerzen“, die der ehrenvolle Empfang tatarischer Boten durch ihren Ehemann Sofija zufügte und berichtete von ihrem Hinwirken auf Ivan III. „sich solcher knechtischer Dienstbarkeiten zu entledigen.“⁸⁶ Herberstein gestand der Großfürstin somit wesentlichen Einfluss auf dem Weg zur Moskauer Souveränität zu.

Ebenfalls besondere Aufmerksamkeit wurde Sofija im Rahmen des sogenannten „Thronfolgestreits“ von 1497 bis 1502 zuteil. Dieser steht seit Jahrzehnten kontrovers im Zentrum historischer Arbeiten, wobei lediglich die Eckpunkte unbestritten sind.⁸⁷ Kern dieses Konflikts waren die beiden Ehen Ivans III. in Verbindung mit dem Tod seines ältesten und einzigen Sohnes aus erster Ehe Ivan Molodojs 1490. Daraus entstand eine Situation unklarer Thronfolge mit einer Konkurrenz zwischen Dmitrij Vnuk („der Enkel“, 1483–1509) – Sohn Ivan Mo-

allein nach Moskau kamen, destabilisierten sie das System weitaus weniger als es die Hochzeit mit einer wichtigen Bojarenfamilie getan hätte. Vgl. Martin, *Bride*, insb. 43.

⁸³ Hans Uebersberger, *Österreich und Russland seit dem Ende des 15. Jahrhunderts 1. Von 1488–1605. Veröffentlichungen der Kommission für Neuere Geschichte Österreichs 2*, Wien/Leipzig 1906, 12.

⁸⁴ Die Reisen Trachaniots ins Reich sind übersichtlich in die Gesamtdarstellungen der diplomatischen Beziehungen Uebersbergers verwoben. Vgl. Uebersberger, *Österreich*, insb. 1–65.

⁸⁵ Vgl. etwa: Fennel, *Ivan*, 87f.; sowie Manfred Hildermeier, *Geschichte Russlands. Vom Mittelalter bis zur Oktoberrevolution*, München 32016, 159–162.

⁸⁶ Herberstein, *Rußland*, 51.

⁸⁷ Ausführlich wird das Thema beispielsweise behandelt bei: Bushkovitch, *Succession*, 55–62; Fennel, *Ivan*, 315–352; Fine, *Crisis*, insb. 201–215; Kollmann, *Kinship*, 133–145; Nitsche, *Großfürst*, 119–170; Hartmut Rüß, *Machtkampf oder „feudale Reaktion“? Zu den innenpolitischen Auseinandersetzungen in Moskau nach dem Tode Vasilij III.*, in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas. Neue Folge* 18/4, Stuttgart 1970, 481–502; sowie zusammenfassend bei: Bushkovitch, *Sofia*, 169f.

Iodojs und somit Enkel Ivans III.– und Vasilij – Ivans ältester Sohn aus zweiter Ehe. In den Jahren vor der Jahrhundertwende spitzte sich der Konflikt zu, die Krönung Dmitrij Vnuks 1498 und wiederum seine Verhaftung 1502 stellen dabei die Höhepunkte der Ereignisse dar, aus denen Vasilij letztlich als Erbe seines Vaters hervorging. Ein Verständnis des Konflikts als persönlicher Disput zwischen Dmitrij und Vasilij greift daher, nicht auch zuletzt aufgrund des jungen Alters der beiden im Fokus stehenden Protagonisten, zu kurz.⁸⁸ Vielmehr muss der sogenannte „Thronfolgestreit“ wohl als größer angelegter Konflikt im gesamtpolitischen Kontext betrachtet werden, in dem verschiedene Fraktionen miteinander konkurrierten.⁸⁹ Bemerkenswerterweise wird Sofija bei derartigen Betrachtungen sowohl in den historischen Quellen als auch in der Forschungsliteratur nahezu ausnahmslos als Akteurin im Sinne ihres Sohnes genannt – ebenso analog im Übrigen Dmitrijs Mutter Elena Stefanovna. Der Topos der Beteiligung Sofijas geht gar so weit, dass ihr mitunter zur Durchsetzung des Thronanspruches ihres Sohnes der Giftmord an Ivan Molodij unterstellt wurde.⁹⁰ Kurz nach dem endgültigen Durchsetzen ihres Sohnes im Konflikt mit Dmitrij Vnuk verstarb Sofija im April 1503 zwei Jahre vor ihrem Ehemann.

In der größer angelegten Nachbetrachtung der historischen Forschung wird innerhalb der Diskussion rund um die Theorie von „Moskau als Drittem Rom“ Sofija mitunter eine Rolle beigemessen.⁹¹ Es soll an dieser Stelle keine ausführliche Position innerhalb dieses Diskurses bezogen werden, der sich insgesamt wenig mit Sofija selbst befasst. Die Rolle der Großfürstin innerhalb dieses ideologischen Konstrukts müsste schließlich in einer eigenen Studie mit grundlegend anderer Ausrichtung geschehen, die insbesondere auch die Theorie von „Moskau als Drittem Rom“ selbst kritisch hinterfragt.

⁸⁸ Vasilij wurde 1479 geboren, Dmitrij 1483 und war somit bei seiner Krönung gerade 14 Jahre alt.

⁸⁹ Zu solch einem Schluss kommen – wenn auch mitunter in verschiedener Deutung im Detail – etwa: Fennel, Ivan, insb. 342–352; Fine, Crisis, insb. 201–215; Kollmann, Kinship, 133–145 sowie Rüß, Machtkampf.

⁹⁰ So etwa von Andrej Kurbskij (vgl. John L. I. Fennel (Hg. u. Übers.), Kurbsky's History of Ivan IV, Cambridge 1965, 168f.). Von der historischen Forschung wird dieses Gerücht in der Regel als haltlos abgetan. Für eine detaillierte Betrachtung s. Kapitel 5.4.

⁹¹ Grundlegend hierzu beispielsweise: Peter Nitsche, Translatio imperii? Beobachtungen zum historischen Selbstverständnis im Moskauer Zartum um die Mitte des 16. Jahrhunderts, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas. Neue Folge 35/3, Stuttgart 1987, 321–338. Spezifisch im Kontext von Sofija vgl. z.B.: Majeska, Coronation, insb. 353–356; Setton, Papacy, 320; sowie Sloutsky, Byzantium, insb. 144–149.

Thyrêt hält hierzu zusammenfassend fest, dass sich keinerlei substanzielle Belege für die These finden ließen, Sofija sei verantwortlich gewesen für die umfassende Einführung byzantinischer Ideen und Praktiken am Moskauer Hof. Ihr Hang, politische Botschaften in religiöser Sprache und Bildern zu verpacken, habe hingegen sehr wohl nachhaltigen Einfluss auf die mittelalterliche Kultur Russlands gehabt (Thyrêt, Paleologue, 1132). Dieser Differenzierung zwischen der weitreichenden Übertragung byzantinischer Vorbilder und der Nutzung einer byzantinisch inspirierten spirituellen Kultur ist grundlegend zuzustimmen. Aus letzterem folgt schließlich noch nicht die Annahme oder Verbreitung eines staatstheoretischen Konzeptes, wie es die Theorie des „Dritten Roms“ ist.

Insgesamt finden sich somit einige einzelne Schlaglichter, anhand derer Sofija als Großfürstin ein gewisses Maß an Aufmerksamkeit beigemessen wurde. Sicherlich ist sie eine der herausragenden und auch in jüngerer Zeit in Russland vermehrt rezipierten (weiblichen) Personen der osteuropäischen Vormoderne.⁹²

4.2 Elena Stefanovna

Elena Stefanovna wurde 1465 als Tochter des moldauischen Woiwoden Stefan III. „des Großen“ geboren. 1483 heiratete sie Ivan Molodoj, den ältesten und einzigen Sohn Ivans III. von Moskau aus dessen erster Ehe mit Maria von Tver' (1442–1467). Durch ihre Hochzeit nahm sie somit am Moskauer Hof die Rolle als Frau des designierten Thronfolgers ein.⁹³ Noch im Jahr ihrer Hochzeit gebar sie ihren Sohn Dmitrij Ivanovič Vnuk.

Besondere Prominenz kommt Elena in den historiographischen Darstellungen nach dem Tod ihres Mannes Ivan Molodoj 1490 zu. Im bereits angesprochenen Konflikt zwischen ihrem Sohn Dmitrij und Sofijas ältestem Sohn Vasilij um die Position als Thronfolger Ivans III. wird sie wiederholt als Vertreterin der Interessen ihres Sohnes genannt. Mitunter wird sie dabei als „Rivalin“ Sofijas bezeichnet.⁹⁴ Mit der Krönung Dmitrijs als Großfürst 1498 nahm sie zunächst die Rolle als Mutter des Thronfolgers ein. Diese verlor sie allerdings bereits im April 1502 wieder, als sie gemeinsam mit ihrem Sohn inhaftiert wurde. Anfang 1505 verstarb sie – möglicherweise gewaltsam – in Gefangenschaft einige Monate vor dem Tod ihres Schwiegervaters Ivan III.⁹⁵

4.3 Solomonija Saburova

Nach den Unwägbarkeiten der sogenannten Nachfolgekrise, die um die Jahrhundertwende das politische System Moskaus rund um die Frage der Erbfolge erschütterte, heiratete Vasilij III., der sich schließlich gegen seinen Rivalen Dmitrij Vnuk durchsetzen konnte, schließlich 1505 Solomonija Saburova.⁹⁶ Eine Braut für den Thronerben aus einer nicht-bojarischen Li-

⁹² Das neuerlich gesteigerte Interesse an Sofija äußerte sich nicht zuletzt in der 2016 erschienen russischen Fernsehserie *Sofija* (Соф́ия) von Regisseur Aleksej Andrianov, die internationale Aufmerksamkeit erlangte.

⁹³ Die Primogenitur war zu diesem Zeitpunkt zwar noch nicht endgültig in Moskau gefestigt, seit Ivan I. „Kalita“ (1288–1341, reg. 1325–1341) designierten regierende Großfürsten allerdings durch ihr Testament den Thronerben selbst und strebten dabei – insgesamt erfolgreich – nach linearer Erbfolge. Ivan III. dürfte bereits 1471 seinen bis dato einzigen Sohn Ivan Ivanovič als Nachfolger benannt haben. Vgl. Bushkovitch, *Succession*, 33–68, insb. 48–55.

⁹⁴ So etwa bei: Bushkovitch, *Succession*, 61; Fennel, Ivan, 323f.; sowie Miller, Sophia, 174. Nitsche, Großfürst, 123.

⁹⁵ Andrej Kurbskij unterstellt Ivan III. und Sofija den Mord an Ivan Molodoj, Dmitrij Vnuk sowie Elena Stefanovna – letztere sei nach Jahren der Inhaftierung erdrosselt worden (vgl. Kurbsky, *History*, 168f.). Fennel geht auf dieser Basis von einem gewaltsamen Tod Elenas und Dmitrijs aus (vgl. Fennel, Ivan, 342).

⁹⁶ Martin geht trotz unterschiedlicher Angaben zum Datum von einer Hochzeit Anfang September und somit kurz vor dem Tod Ivans III. im Oktober 1505 aus. Vgl. Martin, *Bride*, 51.

nie einer weniger bedeutenden Familie stellt dabei einen Bruch zur bisherigen Praxis dar, wonach (zukünftige) Großfürsten in der Regel Töchter aus Bojarenfamilien heirateten.⁹⁷ Folgt man dem Verständnis Kollmanns, scheint die Wahl allerdings nicht sonderlich überraschend: Demnach sei die politische Macht am Moskauer Hof in einem delikat ausbalancierten System unter den führenden Bojarenfamilien ausgehandelt worden und eine Heiratsverbindung mit der großfürstlichen Familie, insbesondere mit dem (zukünftigen) Großfürsten selbst, habe innerhalb dessen einen enormen Status- und damit Machtzuwachs bedeutet.⁹⁸ Vor dem Hintergrund der politischen Unsicherheiten seit dem Tod des ältesten Sohnes Ivans III., Ivan Molodojs 1490, und dem bis zur Jahrhundertwende bestehenden erheblichen Einfluss einer einzelnen Familie in Form der Patrikeevs sei die Hochzeit mit einer Braut außerhalb dieses inneren Machtzirkels deutlicher Ausdruck politischen Kalküls.⁹⁹ Kollmann bezeichnet daher zu Recht die Heirat mit einer Saburova als „sichere Wahl“ für Vasilij, die zugleich auch den Interessen der wichtigsten Bojarenfamilien diene.¹⁰⁰ Erwähnenswert ist zudem die Auswahl Solomonijas durch eine Brautschau – ein Prozess nach byzantinischem Vorbild.¹⁰¹

Als die Ehe jedoch nach 20 Jahren kinderlos blieb, wurde diese mit dem Eintritt Solomonijas als Nonne in ein Kloster 1525 annulliert. Über die Freiwilligkeit dieser Entscheidung kann durchaus diskutiert werden, obwohl manche zeitgenössischen Chroniken in teils überschwänglicher Weise den eigenen Wunsch der Großfürstin und den anfänglichen Unwillen Vasilijs darstellen.¹⁰² Herberstein betont hingegen den zwanghaften Nachdruck Vasilijs.¹⁰³ Auch die historische Forschung geht von einem zwanghaften Vorgehen Vasilijs aufgrund der Kinderlosigkeit aus und deutet die Darstellungen Solomonijas Freiwilligkeit mitunter als Rechtfertigungsstrategien für das Vorgehen des Großfürsten.¹⁰⁴ Solomonija lebte unter dem Namen Sofija noch bis 1542 als Nonne im Pokrovskij Kloster in Suzdal'. Spätere Gerüchte, sie habe im Kloster einen Sohn namens Grigorij geboren, dürften eher mythischen Charakters sein und wurden bereits von Herberstein als Gerücht abgetan.¹⁰⁵

⁹⁷ Kollmann, Kinship, 142f.

⁹⁸ *Ibd.*, insb. 121–128.

⁹⁹ Für den Aufstieg und Fall der Patrikeevs in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts und die Neuordnung der Macht im Anschluss vgl. Kollmann, Kinship, 133–145.

¹⁰⁰ Kollmann, Kinship, 143.

¹⁰¹ Vgl. Martin, Bride, 43–56. Für den byzantinischen Einfluss auf das Konzept der Brautschau in Moskau vgl. *Ibd.*, 23–31.

¹⁰² Die *Tipografskaja Chronik* sticht in ihrer Darstellung hier besonders heraus (vgl. PSRL 24, 222f.).

¹⁰³ Vgl. Herberstein, Rußland, 67.

¹⁰⁴ Vgl. insb. Nitsche, Großfürst, 196–199. Für ähnliche Deutungen vgl. zudem: Bushkovitch, Succession, 64; Hildermeier, Geschichte, 178; Martin, Bride, 103f.; Thyrêt, Tsaritsa's, 484–488; sowie Thyrêt, God, 26–28. Für eine detailliertere Diskussion s. Kapitel 6.

¹⁰⁵ Vgl. Herberstein, Rußland 68; sowie Nitsche, Großfürst, 199.

4.4 Elena Glinskaja

4.4.1 Herkunft & Hochzeit

Elena Glinskaja war die Tochter Vasilij L'vovič Glinskijs (†1515) und Nichte Michail L'vovič Glinskijs (1460er–1534). Die Familie der Glinskijs führte ihre Abstammung auf den tatari-schen Emir Mamāi (1325?–1380/81) zurück und war unter der Herrschaft Vytautas (1354/55–1430; ab 1392 Großfürst von Litauen) in litauischen Dienst getreten. Erst im Zusammenhang mit dem Aufstieg Michail Glinskijs in den 1490ern vergrößerte sich der Besitz der Familie bedeutend. Michail erfuhr eine Ausbildung im Westen und machte im letzten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts Karriere am Hof des polnischen Königs und litauischen Großfürsten Aleksander (1461–1506, ab 1492 Großfürst von Litauen, ab 1501 König von Polen). Nach Verlust seiner Machtposition unter dem neuen Regenten Sigismund I./II. (1467–1548, reg. 1507–1548) nahm er ein Angebot des Moskauer Großfürsten Vasilij III. an, auf den er im Mai 1508 einen Treueeid ablegte.¹⁰⁶ Gemeinsam mit Michail dürfte auch sein Bruder Vasilij nach Moskau gekommen sein, wo dessen Tochter Elena um 1510 geboren wurde.

Wie bei seiner ersten Ehe entschied sich Vasilij zur Findung einer neuen Braut für die Durchführung einer Brautschau, in welcher er sich – angeblich begeistert von deren Schönheit und Intelligenz – für Elena entschied und diese 1525 heiratete.¹⁰⁷ Martin misst diesen Berichten über die persönliche Faszination, die die junge Braut auf den Großfürsten ausgeübt haben dürfte, durchaus einen gewissen Glauben bei.¹⁰⁸ Abseits dessen dürften insbesondere auch machtpolitische Überlegungen ausschlaggebend gewesen sein. So hätten sich in Elena die Vorteile einer heimischen und einer ausländischen Braut vereint: Für ihre zum Zeitpunkt der Hochzeit toten, minderjährigen oder inhaftierten männlichen Verwandten musste kein Platz im höfischen Machtgefüge gefunden werden und Elenas Abstammung von der serbischen Herrscherfamilie mütterlicherseits stellte einen außenpolitischen Anknüpfungspunkt dar. Zudem war sie orthodox und Vasilij scheint zudem persönlich von ihr angezogen gewesen zu sein.¹⁰⁹ Den stabilisierenden Charakter auf die bestehenden Machtgefüge hebt auch Kollmann hervor: Die Kinderlosigkeit des Großfürsten und die daraus resultierende potenzielle

¹⁰⁶ Eine gute Übersicht über den Aufstieg, Fall und Übertritt in den Dienst Moskaus Michail Glinskijs findet sich bei: Maike Sach, Hochmeister und Großfürst. Die Beziehungen zwischen dem Deutschen Orden in Preussen und dem Moskauer Staat um die Wende zur Neuzeit. Quellen und Studien zur Geschichte des östlichen Europa 62, Stuttgart 2002, 118–124.

¹⁰⁷ Vgl. Martin, Bride, 103–105.

¹⁰⁸ Martin, Bride, 106.

¹⁰⁹ Martin, Bride, 105f.

In Bezugnahme des von Sigmund von Herberstein vorgebrachten Arguments, wonach Vasilij III. mit der Ehe versucht haben soll, Michail Glinskij für die Wahrung der Erbrechte seiner Kinder zu gewinnen (vgl. Herberstein, Rußland, 68f.), schließt Rüß politische Überlegungen bei der Hochzeit explizit aus. (Rüß, Elena, 484f.) Die politischen Überlegungen ergaben sich allerdings vielmehr aus dem gesamt-politischen Kontext als allein auf Basis Michail Glinskijs, dessen Inhaftierung insgesamt vielmehr ein Argument für eine Ehe mit seiner Nichte darstellte.

Thronfolge seiner beiden Brüder – jeweils mit eigenen Bojaren, die in diesem Fall diejenigen Vasilijs ersetzt hätten – stellte für den gesamten inneren Zirkel der Macht eine Bedrohung dar. Scheidung und zweite Ehe seien demnach im Interesse der Bojaren und die Glinskijs dabei nur auf den ersten Blick gefährlich gewesen. Elena sei mangels einflussreicher männlicher Verwandter leicht zu kontrollieren gewesen. Dass die Ehe keinen großen Sieg für die Glinskijs darstellte, werde nach Kollmann nicht zuletzt daran deutlich, dass die Hochzeitsgäste vor allem den bisherigen mächtigen Familien entstammten und die Glinskijs erst rund zwei Jahrzehnte später mit der Ernennung der Brüder Elenas in die Elite integriert wurden.¹¹⁰

4.4.2 Großfürstin von Moskau

Auch in der zweiten Ehe des Großfürsten blieben Kinder zunächst aus und der lang ersehnte Thronfolger Ivan wurde erst 1530 geboren. 1532 gebar Elena mit Jurij noch einen zweiten Sohn. Die Zeit Elenas als Großfürstin war kurz, da Vasilij III. bereits rund acht Jahre nach der Eheschließung 1533 verstarb.

Der Tod des Großfürsten 1533 hinterließ den Moskauer Staat in einer prekären Position: Seine beiden Söhne waren erst drei und ein Jahr alt – gleichzeitig lebten noch zwei seiner Brüder – Jurij (1480–1536) und Andrej (1490–1537) – und stellten ebenfalls potenzielle Nachfolger dar. Der gängigen Darstellung folgend ernannte Vasilij daher auf seinem Totenbett eine Regentschaftsregierung, die neben Elena auch ihren mittlerweile begnadigten Onkel Michail Glinskij als Vormund Ivans umfasste.¹¹¹ Die Art der Legitimation und alltägliche Praxis dieser Regentschaft sind umstritten.¹¹² Nach nur fünf Jahren Regentschaft starb Elena 1538 und die Regierungsgeschäfte wurden von konkurrierenden Bojarenfraktionen fortgeführt. Mitunter steht die Mutmaßung im Raum, Elena könnte vergiftet worden sein.¹¹³

Oftmals werden die 14 Jahre zwischen dem Tod Vasilijs III. 1533 und der Volljährigkeit Ivans IV. 1547 lediglich als ein Interregnum oder Art „Vorspiel“ zur Herrschaft eines der berühmtesten Herrscher Moskaus behandelt. Mitunter wird dabei die Prägung der Kindheit Ivans durch die Herrschaft der Bojaren als psychologische Erklärung für die spätere Herrschaft des Zaren herangezogen.¹¹⁴ Derartige Argumente sind grundsätzlich problematisch und zumindest die Zeit von 1533 bis 1538 zu Lebzeiten Elenas sind wohl von der Herrschaft der Bojaren nach ihrem Tod abzugrenzen. So forderte bereits Rüß die Betrachtung der „positiv zu wertenden Leistungen der Regentschaftsregierung [...], die in der Literatur im Allge-

¹¹⁰ Kollmann, Kinship, 143f.

¹¹¹ Hildermeier, Geschichte, 240. Für eine Diskussion des Testaments Vasilijs III. inklusive der Beteiligung Michail Glinskijs an der Regentschaftsregierung siehe zudem: Nitsche, Großfürst, 215–222.

¹¹² Vgl. Rüß, Elena, 488–492; sowie Isolde Thyrêt, Art. „Glinskaya, Yelena Vasilievna“, in: Encyclopedia of Russian History 2, Harlow 2004, 564f., hier 564.

¹¹³ Für eine detailliertere Betrachtung Elenas Todesumstände s. Kapitel 7.5.

¹¹⁴ So etwa bei Hildermeier, Geschichte, 239f.

meinen nicht die nötige Würdigung erhalten haben.“¹¹⁵ Er nennt in diesem Kontext den Städte- und Festungsbau, die Finanz- und Grubareform sowie die stabilisierende Außenpolitik als wesentliche Errungenschaften der Regentschaftsregierung, deren Problemlagen bereits zuvor bekannt gewesen sein mussten und dennoch von Vasilij selbst nicht in Angriff genommen worden waren.¹¹⁶ Rüß versteht daher den Tod Elenas als „politische Wende, den Beginn der Bojarenherrschaft im negativen Sinne.“¹¹⁷ Auch Thyvét hebt die Tendenz der neueren Forschung hervor, die Leistungen der Regentschaft aus eigenem Recht zu verstehen und betont die Vorbildfunktion Elenas für künftige Zarrinnen, die während der Herrschaft ihres Sohnes entwickelt wurde.¹¹⁸ Manfred Hildermeier bezeichnet in ähnlichem Sinn Elena als „faktische Herrscherin, die mit bemerkenswerter Skrupellosigkeit [...] rabiate Machtpolitik betrieb.“¹¹⁹ Die hierbei neben der Machtposition anklingende negative Wertung wurde bereits durch Herberstein getroffen, der Elenas „grausam[es] und unbillig wütend[es]“ Verhalten gegenüber der Brüder Vasilij III. nach dessen Tod erwähnt.¹²⁰ Eine differenzierte und eigenständige Betrachtung der Regentschaftsregierung Elenas ist jedenfalls geboten, die dabei klar von der Regierung ihres Mannes aber auch der bojarisch dominierten Phase der Minderjährigkeit Ivans IV. abzugrenzen ist.

¹¹⁵ Rüß, Elena, 492.

¹¹⁶ *Ibd.*, 492–497.

¹¹⁷ *Ibd.*, 497.

¹¹⁸ Vgl. Thyvét, Glinskaya, 565.

¹¹⁹ Hildermeier, Geschichte, 240.

¹²⁰ Herberstein, Rußland, 69. Herbersteins Urteil über Elena ist allerdings stark gefärbt: So war er während seiner Mission nach Moskau 1526/27 damit beauftragt, auf die Freilassung des von ihr inhaftierten Michail Glinskij hinzuwirken (vgl. Rüß, Elena, 484f.). Zudem war er nach 1527 nicht mehr selbst in Moskau und musste sich für die Regentschaft Elenas somit auf die Berichte von Mittelspersonen verlassen. Für eine ausführliche Betrachtung Elenas Vorgehens gegen ihren Onkel Michail Glinskij sowie die Brüder Vasilij s. Kapitel 7.3 sowie Kapitel 7.4.

5. Sofija Palaiologina in Episoden

Zunächst ist Sofija während ihrer Zeit als Großfürstin in einzelnen Episoden isoliert zu betrachten. Auf Basis dieser individuellen Einzelfälle lässt sich schließlich auf sie als Fallbeispiel rückschließen. Diese umfassen ein breites inhaltliches Spektrum und erstrecken sich über nahezu den gesamten Zeitraum ihres Lebens in Moskau.

Bushkovitch wies bereits auf den Umstand hin, dass Sofija in den ersten Jahren nach ihrer Hochzeit mit Ivan zunächst aus den Schriftquellen verschwindet und erstmals 1480 wieder erwähnt wird, als ihr Bruder Andreas Palaiologos aus Rom nach Moskau reist.¹²¹ Im gleichen Jahr erscheint sie auch im Kontext des sogenannten „Stehens an der Ugra“, welches im Folgenden die erste untersuchte Episode darstellt. Ab hier wird Sofija wiederholt greifbar und entsprechend datieren die hier betrachteten Episoden entweder singulär in das Vierteljahrhundert bis zu ihrem Tod 1503 oder erstrecken sich über wesentliche Teile dieses Zeitraumes, so etwa die Betrachtung der Geburten ihrer Kinder oder ihre Rolle im diplomatischen Verkehr mit Litauen und Österreich. Abschließend ist ein übergreifendes Fazit für die Rolle Sofijas als Großfürstin im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts zu ziehen.

5.1 „Flucht“ nach Beloozero, 1480/81

Eine der frühesten Episoden, in deren Rahmen Sofija wiederholt erwähnt wird, findet sich im Kontext des sogenannten „Stehens an der Ugra.“ Die dort im Herbst 1480 nicht ausgefochtene Schlacht zwischen Ivan III. und seinen Brüdern einerseits und der Goldenen Horde unter Khan Ahmed (reg. 1465–1481) andererseits stellt ein symbolträchtiges Ereignis auf dem Weg zur Moskauer Unabhängigkeit von der mongolischen Oberherrschaft dar. In der nationalistischen Terminologie wurde und wird es mitunter als eines der Schlüsselereignisse des dort sogenannten „Abschütteln des Tatarenjochs“ verstanden.¹²² Bemerkenswert ist dabei jedoch nicht Sofijas unmittelbare Beteiligung an den staatlichen Entwicklungen, sondern ihre gleichzeitige physische Abwesenheit aus Moskau, die wiederholt in den Chroniken erwähnt wird – entweder direkt oder indirekt durch die Beschreibung ihrer Rückkehr aus Beloozero. Zwei Formen der Erzählung unterschiedlicher Ausführlichkeit und Wertung finden sich dabei in mehreren Chroniken: Einerseits eine neutrale Nennung der Abwesenheit Sofijas, andererseits ein ausführlicher Bericht über ihre so genannte „Flucht“ in Verbindung mit erheblichen Vorwürfen.

¹²¹ Bushkovitch, Sofia, 162. Für den Besuch Andreas in Moskau vgl. etwa PSRL 12, 200; oder PSRL 24, 199.

¹²² So etwa bei Hildermeier, Geschichte, 159–162. Vgl. ebenso Fennel, Ivan, 87f. sowie bezüglich der Gesamtdeutung differenzierter Vernadsky, History, 77.

Auf weitere Hintergründe, Konsequenzen und Wertungen dieses vielzitierten und -diskutierten Ereignisses soll an dieser Stelle nicht weiter eingegangen werden. Sofija wird für gewöhnlich nicht direkt mit den militärischen und politischen Vorgängen in Verbindung gebracht, weshalb die gesamtstaatlichen Entwicklungen insofern für die vorliegende Untersuchung nicht weiter von Belang sind.

In der 1. *Sophienchronik*¹²³, der *Voskresenskaja Chronik*¹²⁴ sowie dem *Steppenbuch*¹²⁵ wird in einem schlichten Satz lediglich Sofijas Rückkehr aus Beloozero erwähnt, ohne dass Hintergründe oder Motive erwähnt werden. Die Verbindung mit den parallelen militärischen Ereignissen lässt sich nur aus dem zeitlichen Kontext ableiten. Expliziter ist die *Nikonchronik*, die in einem Zusatz weiter ausführt, dass der Großfürst Sofija zuvor nach Beloozero geschickt habe, damit sie sich den Tataren entziehe:

Тоя же зимы прииде великаа княгини Софія з Бѣлаозера; отсылалъ бо ея князь великій на Бѣлоозеро Татарскаго ради нахоженія.¹²⁶

Der Fokus liegt in allen vier Fällen nicht auf Sofijas Abwesenheit, sondern auf ihrer Rückkehr. Auf Basis der *Nikonchronik* wird greifbar, dass sie auf Anweisung Ivans handelte. Bezüglich ihrer Rolle in der Moskauer Politik sind dabei zwei Aspekte bemerkenswert: Nicht nur war sie nicht präsent während der militärischen Ereignisse, sondern vielmehr war sie mehrere hundert Kilometer abseits der Hauptstadt. Dass die Großfürstin ihren Mann nicht auf der Militärkampagne begleitete, mag dabei noch wenig verwundern. Dass sie sich jedoch auch aus Moskau zurückzog – möglicherweise auf explizite Anweisung Ivans – ist insbesondere von Interesse, bezieht man die in dieser Episode ebenfalls erwähnte Mutter Ivans, die Großfürstin Marfa (1418–1484), mit in die Betrachtung ein. Mehrere Berichte schildern nicht nur die (erfolgreichen) Bemühungen des Klerus, Marfas Rückkehr nach Moskau zu bewirken, sondern heben auch ihre Bedeutung während der Ereignisse in Moskau hervor. Ausführlich berichtet in diesem Kontext der *Codex von 1493*:

И сам ста под Кременцем на Окѣ, а сила его ста по Окѣ и по Угрѣ на 60 верѣстах. А княгини великие тогды из града вышли: и княгини великая Марфа, мати князя великого, и великая княгини Софья. И митрополит Геронтеи да архиепископъ Васьян Ростовский, да владыка Прохоръ Подрѣльский начаша бити челом великои княгине Марфе, чтобы ся возвратила къ Москвѣ во град, чтоб не оставила православного христьянства. Княгини же великая Марфа послушав моления их и не презди слез их, и восратися во град, положа упование на бога и на пречистую матеры его, и на чюдотворцов Петра и Алексѣя. Во градѣ же бысть немала радость о возвращении великия княгини. А княгини великая Софья поиде з дѣтми своими и со всѣм людьми къ Дмитрову и оттоле въ судѣх к Белоозеру.¹²⁷

¹²³ PSRL 6, 35. Diese Version ist lediglich in der Carskij II.-Überlieferung enthalten.

¹²⁴ PSRL 8, 213.

¹²⁵ PSRL 21, 564.

¹²⁶ „In diesem Winter kam die Großfürstin Sofija aus Beloozero zurück; denn der Großherzog hatte sie zum Schutz vor einem tatarischen Angriff nach Beloozero geschickt.“ (PSRL 12, 212).

¹²⁷ „Und er selbst stand unterhalb von Kremenz an der Oka, und seine Truppen standen an der Oka und an der Ugra 60 Verst weit. Und die Großherzoginnen verließen damals die Stadt: sowohl die Großfürstin Marfa, Mutter des Großfürsten, als auch die Großfürstin Sofija. Und der Metropolit Geronteij und der Erzbischof Was'jan von Rostov und der Bischof Prochor" von Podrel'e begannen, die Großfürstin Marfa anzuflehen, damit sie nach Moskau in die Stadt zurückkehrt, um das orthodoxe

Hier liegt der Fokus nicht auf Sofijas Rückkehr, sondern auf dem (zunächst) gemeinsamen Verlassen Moskaus beider Großfürstinnen. Der Klerus stellte nun allerdings Bitten an Marfa, sie möge nach Moskau zurückkehren und „das Christentum nicht aufgeben.“ Diesen gab sie schließlich nach, Sofija allerdings zog mit ihren Kindern und weiterem Gefolge über Dmitrov weiter nach Beloozero. Während im weiteren Verlauf die Bedeutung Marfas und des Klerus bei der Überzeugung der Brüder Ivans, sich gemeinsam mit ihm gegen die Tataren zu stellen, betont wird, findet Sofija keine weitere Erwähnung. Ihre Abwesenheit aus Moskau wird an dieser Stelle jedoch schlicht nicht weiter kommentiert – nicht zuletzt das neutral gewählte Verb zur Beschreibung ihrer Bewegung („поиде [...] к Белоозеру“) verdeutlicht diese wertfreie Darstellungsweise.

Hinsichtlich der Beteiligung der Großfürstinnen an den politischen Vorgängen bietet diese Darstellung insgesamt jedoch reiche Erkenntnisse. Es fand demnach eine Differenzierung zwischen zwei Frauen statt, die beide als Großfürstin bezeichnet sind. Nur Marfa wird um Rückkehr nach Moskau gebeten, nicht Sofija. Die Erwartungshaltung an die Rolle einer Großfürstin scheint daher auf den ersten Blick nicht per se fixiert, sondern abhängig von der Person zu sein – auch wenn sich beide zunächst aus Moskau zurückzogen. Tiefer blicken lässt dabei die Frage nach den jeweiligen Rollen, in welchen die Frauen in dieser Episode handelten. Marfa wird unmittelbar mit ihren Söhnen in Verbindung gebracht, als wiederholt ihre Hilfe bei der Überzeugung der Brüder Ivans hervorgehoben wird. Sie handelt hier nicht in der Rolle einer Großfürstin (hier verstanden als Ehefrau des mittlerweile verstorbenen Großfürsten), sondern in erster Linie in jener als Mutter, die Einigkeit unter ihren Söhnen herstellen soll. Diese Deutung bekräftigt sich zudem durch die wiederholte, explizite Bezeichnung als solche im weiteren Verlauf des Berichts. Aber auch Sofija wird gemeinsam mit ihren Kindern genannt, als sie nach Beloozero reist. Im Gegensatz zur Rolle Marfas kann hier bezüglich der weiteren Motive nur gemutmaßt werden, da Sofija schlicht nicht weiter thematisiert wird. Es lässt sich jedoch leicht annehmen, dass ihre Aufgabe mit der Obhut über die großfürstlichen Kinder zusammenhing – ihr gemeinsamer Sohn mit Ivan, Vasilij, war zu diesem Zeitpunkt schließlich keine zwei Jahre alt. Der weite Rückzug ins entfernte Beloozero spricht ebenso für diese Deutung wie die Tatsache, dass der erste Reflex beider Großfürstinnen der Rückzug aus Moskau war. Erst nach weiteren Überlegungen – in welche mutmaßlich die hohen Kleriker einbezogen waren – entschied sich Marfa für die Rückkehr nach Moskau, Sofija aber für den weiteren Rückzug. Folglich war die Beteiligung Sofijas an

Christentum nicht aufzugeben. Die Großfürstin Marfa erhörte ihre Gebete und verachtete ihre Tränen nicht, und sie kehrte in die Stadt zurück und vertraute auf Gott und seine allerseligste Mutter und die Wundertäter Peter und Aleksej. In der Stadt herrschte große Freude über die Rückkehr der Großfürstin. Die Großfürstin Sofija aber ging mit ihren Kindern und all ihrem Gefolge nach Dmitrov und von dort mit Booten nach Beloozero.“ (PSRL 27, 264). Für die hervorgehobene Rolle Marfas vgl. zudem: PSRL 12, 200; PSRL 21/2, 556 sowie in Teilen PSRL 6, 223–232.

den politischen Vorgängen in Moskau nicht vorgesehen und sie sollte vielmehr als Mutter für die Sicherheit der großfürstlichen Kinder sorgen. Auch sie agierte somit in der Rolle einer Mutter – verantwortlich in erster Linie für den Sohn Ivans und damit zukünftigen Großfürsten. Während sich Marfa hingegen auf explizites Bitten an der Politik beteiligte, war Sofija an dieser Stelle ohne weitere Einflussmöglichkeit. Aufenthaltsort und Handlungspotential beider Großfürstinnen orientierten sich dabei aber weitgehend an den Interessen und Aufgaben ihrer jeweiligen Söhne. Im Fall Sofijas bedeutete dies den Rückzug ins Hinterland, im Fall Marfas der Aufenthalt in Moskau, um auf ihre aktiv in die militärischen Abläufe involvierten Söhne, inklusive den Großfürsten selbst, einzuwirken.

Es stellen sich somit zwei bemerkenswerte Beobachtungen zur Rolle der Großfürstin heraus: Erstens war die Rolle als Mutter aus einer besonderen Fürsorgepflicht für die eigenen Kinder der maßgeblichen Handlungsrahmen. Beide Großfürstinnen agierten in diesem, das Handeln beider war wesentlich an den Interessen ihrer jeweiligen (männlichen) Kinder ausgerichtet. Zweitens zeigt sich, dass es keinen vorab definierten Platz für eine als Großfürstin bezeichnete Frau in Krisenzeiten gab, die einen institutionellen Einfluss auf die politischen Geschehnisse erlaubt hätte. Vielmehr eröffneten sich erst in der Rolle als Mutter – des Herrschers oder des zukünftigen Herrschers – derartige politische Möglichkeiten in direkter Abhängigkeit der Rolle ihrer jeweiligen Söhne.

Gerade diese Handlungspotentiale Marfas sind hier hervorzuheben. Sie nahm durch die Überzeugung ihrer Söhne explizit und direkt Einfluss auf die politischen Geschehnisse. Dass sie dies auf Bitten der Kleriker und somit auf Basis einer eigenen, wenn auch beeinflussten, Entscheidung tat, spricht dabei für ein gewisses Maß an eigener Autorität – auch wenn sicherlich zu hinterfragen ist, inwiefern es sich bei Bittstellung und -erfüllung lediglich um ritualisierte Kommunikationsformen handelte. Wie bereits dargestellt, speist sich dieses Einflusspotential jedoch nicht aus ihrer Ehe zum mittlerweile verstorbenen Vasilij II. (1415–1462, reg. 1425–1462), sondern aus ihrer Rolle als Mutter des Großfürsten und seiner mit ihm konkurrierenden Brüder. Marfas Einfluss – standesgemäß als Großfürstin bezeichnet, aber als Mutter im Fokus – wird dabei besonders anschaulich greifbar.

Deutlich anders schildern die *4. Novgoroder Chronik*¹²⁸, die *1. Sophienchronik* in einer abweichenden Überlieferung¹²⁹ sowie der *Moskauer Codex*¹³⁰ die Geschehnisse und die Rolle Sofijas. Sie setzen dabei bereits beim Verlassen Moskaus, nicht erst bei der Rückkehr der Großfürstin an:

¹²⁸ PSRL 4, 151.

¹²⁹ PSRL 6, 21. Diese Version ist in der Bal'zerov- und Gorjuškinskij-Überlieferung enthalten.

¹³⁰ PSRL 25, 237.

Тое же зимы прииде великая княгини Софья из беговъ, бѣ бо бѣгала за Белоозеро и з боярынями от Татаръ, а не гонима никым же; и по которым странамъ ходила, тѣм стало пуще Татаръ от боярьских холопов, от кровопивцевъ крестьянскихъ. Воздаи же имъ, господи, по дѣлом их, и по лукавству начинания их, по дѣломъ руку их даждь имъ, господи.¹³¹

Die 2. *Sophienchronik*¹³², die *L'vovsche Chronik*¹³³ sowie die *Tipografskaja Chronik*¹³⁴ ergänzen den weitgehend gleichen Text noch um einen weiteren Absatz:

Быша бо ихъ и жены тамо, възлюбиша бо паче жены, неже православноую хрестьянскую вѣру и святыя церкви, в нихъ же просвѣтившися и породившася банею святого крещенія, съгласившася предати хрестьянству ослѣдѣ бо злоба ихъ. Но премилостивый Богъ не презри създанія руку своею, слезъ крестьянскихъ, помилова своимъ милосердіемъ, и молитвами пречистыя его Матери и всѣхъ святыхъ. Аминь.¹³⁵

Neben dem verschobenen zeitlichen Fokus wird Sofijas Verhalten dabei deutlich bewertet: Sie sei vor den Tataren geflohen, obwohl sie nicht verfolgt wurde und habe für Verwüstung gesorgt, ihr Gefolge wird dabei mit den Tataren selbst verglichen. Nicht zuletzt wird die Wertung des Verhaltens Sofijas deutlich, wenn im letzten Satz um göttliche Vergebung ihrer Taten gebeten wird. Im Vergleich mit der zuvor erwähnten neutraleren Darstellungsweise wird auch durch die Wahl des Verbs zur Beschreibung der Bewegung Sofijas („бѣгала за Белоозеро“) eine Hektik im Gegensatz zum überlegten Vorgehen ausgedrückt. Was sich zuvor noch als koordinierter Rückzug begreifen ließ, wird hier eher als spontane und insbesondere grundlose – schließlich sei sie ja nicht verfolgt worden – Flucht präsentiert. Differenzen finden sich auch hinsichtlich der Begleitung Sofijas: Im *Codex von 1493* waren es noch ihre Kinder sowie nicht näher definierte weitere Personen, in diesem Bericht sind es ganz konkret Bojarinnen. Inwiefern diese mit dem Gefolge des *Codex von 1493* übereinstimmen, muss offenbleiben – jedenfalls werden ihre Kinder nicht explizit erwähnt. Sofijas Rolle als Mutter wird an dieser Stelle somit nicht sichtbar, ihre Handlungen werden allein ihr als Person zugeordnet. Es handelt hier somit nicht Sofija, die Mutter der großfürstlichen Kinder, sondern Sofija, die Großfürstin, aus eigenem Antrieb – andere in die Prozesse involvierte Personen

¹³¹ „Im selben Winter kehrte die Großfürstin Sofija zurück von der Flucht, denn sie war mit den Bojarinnen vor den Tataren nach Beloozero geflohen, aber niemand hatte sie verfolgt. Und in den Ländern, in die sie ging, dort wurden es mehr Tataren von den Dienern der Bojaren, von den Blutsaugern der Bauern. Vergib ihnen, oh Herr, für ihre Taten und für die Arglist ihres Vorhabens; Reich ihnen die Hand für ihre Taten, Herr.“ (PSRL 25, 237).

¹³² PSRL 6, 232.

¹³³ PSRL 20/1, 347.

¹³⁴ PSRL 24, 201.

¹³⁵ „Da waren auch Frauen unter ihnen, und sie liebten die Frauen mehr als den orthodoxen christlichen Glauben und als die heiligen Kirchen, in denen sie durch das Bad der heiligen Taufe erleuchtet und erzogen worden waren, und sie einigten sich darauf, sich dem Christentum zu unterwerfen, denn ihre Bosheit war groß. Aber der barmherzige Gott verachtete nicht das Werk seiner Hand, die Tränen der Bauern, erbarme dich mit seinem Erbarmen und den Gebeten seiner allerseligsten Mutter. Amen.“ (PSRL 24, 201).

werden nicht erwähnt. Dieser Umstand ist insofern bemerkenswert, als dass er Handlungspotential für Sofija impliziert, auf diese Art und Weise Moskau zu verlassen. Ein Blick auf Sofijas Rolle in der Moskauer Politik ist anhand dieser Berichte zwar nicht direkt möglich, er zeigt aber das eigenständige Handlungspotential der Großfürstin auf. Zudem wird deutlich, dass sie über ein – in genauer Zusammensetzung und Größe unklares – Gefolge verfügen konnte. Angesichts der beschriebenen Verwüstung dürfte es sich bei dieser Begleitung allerdings nicht nur um Hofdamen gehandelt haben. Sofija agiert hier zwar nicht direkt in die Politik Moskaus hinein, ihr scheinbar eigenständiges Vorgehen identifiziert sie allerdings als autonome Akteurin.

Die Episode rund um Sofijas Abwesenheit aus Moskau im Kontext des „Stehens an der Ugra“ hinterlässt somit ein ambivalentes Bild – sowohl in der Wertung ihres Verhaltens als auch hinsichtlich ihrer Rolle in der Moskauer Politik. In einer Variante wird ersichtlich, dass sie primär als Mutter zur Verwaltung der Interessen ihrer (männlichen) Kinder handelte – wie im Übrigen auch die Großfürstin Marfa in dieser Darstellungsweise. In der alternativen Darstellung werden Sofijas Handlungen allein aus ihrem eigenen Antrieb heraus greifbar. Als Mutter tritt sie dabei gar nicht in Erscheinung, vielmehr als eigenständig handelnde Akteurin. Unabhängig von der Wertung ihres Verhaltens lässt sich auf Basis dieser Beobachtungen – insbesondere auch unter Berücksichtigung der Rolle Marfas – ein wesentlicher Aspekt festhalten: Die Großfürstin(nen) verfügten in dieser Episode über wesentliche und mitunter als autonom zu begreifende Handlungspotentiale. Wenn diese im Sinne des Staates genutzt wurden, agierten die Großfürstinnen dabei in ihrer Rolle als Mutter. Dies wird sowohl anhand Sofijas schutzsuchenden Rückzugs ins Hinterland als auch an Marfas Einflussnahme auf die Brüder des Großfürsten deutlich. Lediglich in der Darstellung der Gräueltaten Sofijas und ihrer Begleitung wird sie allein als Person zur Akteurin. Gemeinsam ist beiden Varianten wiederum, dass es keine institutionalisierte, sondern eine hochgradig personalisierte Einflussmöglichkeit der Großfürstin gegeben zu haben scheint. Diese äußerte sich entlang den Positionen der jeweiligen Kinder oder auf Basis einer persönlichen Aktion.

5.2 Das zurückgeforderte Geschenk Vasilij, 1484

Eine frühe Episode Sofijas, die bislang nur vereinzelt in der historischen Forschung Beachtung fand, eröffnet ebenfalls vielversprechende Einblicke nicht nur in die Position Sofijas, sondern auch in jene Elena Stefanovna.¹³⁶ In den Chroniken wird sie zumindest dreimal nahezu identisch wiedergegeben: In der 2. *Sophienchronik*, der *L'vovschen Chronik* sowie der *Tipografskaja Chronik*.

Es handelt sich dabei um eine recht kurze Episode aus dem Jahr 1484:

В лѣто 6992. [...] Того же году родися у сына у великого князя у Ивана Ивановича сынъ Дмитрей отъ Волошенки, октября 10. Того же году въсхотѣ князь великий Иванъ Васильевичъ сноху свою дарити саженьемъ первые своей великіе княгини Тверскіе и просилъ у второй у своей великой княгини у Римлянки того саженіа, она же не дасть ему, понеже много истеряла казны великого князя: давала бо бѣ брату, иное давала за своею племянницею въ приданые князю Василью Михайловичу Верейскому. Князь же великий посла къ нему и взя у него приданое все; еще же хотѣлъ его и съ княинею поимати, онъ же бежа въ Литву и со княинею х королю; князь же великий посла за нимъ въ погоню князя Бориса Михайловича Турену Оболенского, и мало не яша его. Тогда же князь великий повелѣ Фрязь поимати и мастеровъ серебряиыхъ.¹³⁷

Beschrieben wird darin eine Konfliktstellung zwischen Ivan III. und Sofija in Folge der Geburt Dmitrij Vnuks. Zu diesem Anlass wollte Ivan seiner Schwiegertochter Elena Stefanovna, der Mutter des Kindes, eine *Sažen'e* (ein mit Steinen oder Perlen besetzte Damenbekleidung) seiner ersten Frau schenken und forderte diese von seiner zweiten Ehefrau ein. Sofija hatte diese mittlerweile allerdings als Mitgift an ihre Nichte gegeben. Ivan versuchte daraufhin, die *Sažen'e* zurückzuholen und das Ehepaar festzusetzen, welches allerdings nach Litauen floh. Entscheidend ist weniger der Verlauf der Geschichte, sondern vielmehr ihr Auslöser. Inwiefern es sich dabei um eine entstehende Rivalität zwischen Elena und Sofija handelte und

¹³⁶ Fennel sieht in der Episode einen Ausdruck dessen, dass Sofija und Vasilij den Zorn Ivans III. auf sich gezogen hätten (Fennel, Ivan, 313f.). Nitsche und Vernadsky verstehen sie als Katalysator für die wachsende Rivalität zwischen Sofija und Elena Stefanovna (Nitsche, Großfürst, 120f.; sowie Vernadsky, History, 122f.). David Miller erwähnt sie zusammenfassend (Miller, Sophia, 174).

¹³⁷ „Im Jahre 6992. [...] Im selben Jahr wurde am 10. Oktober Ivan Ivanovič, dem Sohn des Großfürsten, von Vološanka der Sohn Dmitrij geboren. Im selben Jahr will Großfürst Ivan Vasil'jevič seiner Schwiegertochter eine *Sažen'e* seiner ersten Großfürstin von Tver schenken und bat seine zweite Großfürstin, die Römerin, um diese *Sažen'e*, aber sie gab es ihm nicht, denn sie hatte viel von der großfürstlichen Schatzkammer weggegeben: sie gab einen Teil ihrem Bruder, einen anderen Teil gab sie ihrer Nichte als Mitgift dem Fürsten Vasilij Mihailovič Verejskoj. Aber der Großfürst schickte zu ihm und nahm seine ganze Mitgift; er wollte ihn auch mit seiner Fürstin verhaften, aber er floh nach Litauen und [ging] mit seiner Fürstin zum König; aber der Großfürst schickte ihm Fürst Boris Mihailovič Turen Obolenskij nach, ergriff ihn aber nicht. Dann befahl der Großfürst die Deutschen und die Silberschmiede zu verhaften.“ Hier zitiert nach der L'vovschen Chronik, PSRL 20/1, 350. Vgl. ferner PSRL 6, 235 (2. *Sophienchronik*) sowie PSRL 24, 202f. (*Tipografskaja Chronik*).

ihre Einordnung hinsichtlich des großfürstlichen Durchgreifens Ivans, sollen dabei offenbleiben.

Die Betrachtung Elenas verspricht tiefere Einblicke in die jeweilige Position als jene Sofijas. Es hilft dabei, sich der unterschiedlichen Rollen Elenas und den Zeitpunkt ihrer Annahme bewusst zu machen: Seit der Hochzeit mit Ivan Molodoj 1483 war Elena dessen Ehefrau und nahm am Hof die Rolle der „Ehefrau des Thronfolgers“ bzw. der „Schwiegertochter des Großfürsten“ ein. Mit der Geburt des ersten Kindes Dmitrij im folgenden Jahr wurde sie auch Mutter. Der Wunsch nach Übergabe der *Sažen'e* durch Ivan erscheint im unmittelbaren Kontext der neugewonnenen Mutterrolle. Unabhängig davon, welche Bedeutung dieser tatsächlich beizumessen ist, scheint es offensichtlich, dass Elenas neue, zusätzliche Rolle als Mutter diesen unmittelbaren Effekt zur Folge hatte. Die *Sažen'e* sollte schließlich Elena nicht als „Ehefrau des Thronfolgers“ oder als „Schwiegertochter des Großfürsten“, sondern als „Mutter des großfürstlichen Enkels“ erhalten. Hätte Ivan die *Sažen'e* seiner Schwieгertochter als solche schenken wollen, wäre schließlich der Kontext der Hochzeit naheliegender gewesen und die Verknüpfung mit der Geburt Dmitrijs scheint keineswegs zufällig.

Eine Erweiterung der Perspektive auf Sofija lohnt sich allerdings dennoch. Dass sie offenbar über den Schmuck der ersten Ehefrau ihres Mannes verfügen konnte, stellt dabei die entscheidende Beobachtung dar. Zunächst scheint es keineswegs offensichtlich, dass Sofija über einen Teil des Besitzes Marias – zumindest de facto – verfügen konnte. Inwiefern die Weitergabe der *Sažen'e* an ihre Nichte im zeitgenössischen Verständnis rechtmäßig war, ist an dieser Stelle nicht weiter von Relevanz. Entscheidend ist, dass Sofija faktisch zur Weitergabe in der Lage war – auch wenn Ivan später die Rückgabe forderte. Der Zugriff Sofijas auf den Schmuck erklärt sich erst, wenn man ihn nicht als persönlichen Besitz Marias versteht. Dieses Verständnis unterstützt auch die Formulierung der Chroniken: Sofija konnte demnach Ivan den Schmuck nicht zurückgeben, da sie viel aus der großfürstlichen Schatzkammer weitergegeben hatte. Es lässt sich daraus ableiten, dass Sofija auf diese zumindest teilweisen Zugriff hatte. Der Konflikt entzündet sich schließlich auch nicht daran, dass Sofija Gegenstände aus der Schatzkammer weitergab, sondern um *welche* es sich dabei handelte. Die Tatsache, dass Ivans Reaktion sich nicht direkt gegen Sofijas Handeln richtete, sondern auf die Wiedergewinnung des Schmuckes abzielten, unterstützt diese Deutung. Es lässt sich daraus, wenn auch nur andeutungsweise, eine Verfügungsmacht für Sofija über die Verteilung von Gütern ableiten.

Auch wenn es sich nur um eine kurze Episode mit insgesamt geringer Resonanz in den Quellen handelt, so lässt sie dennoch tiefe Einblicke hinsichtlich der Frauen am Moskauer Hof zu. Sowohl die Dynamik, die sich entwickelt, als Elena die Rolle als Mutter annahm, als auch die Verfügungsgewalt Sofijas über Gegenstände der großfürstlichen Schatzkammer lassen sich schließlich daraus ableiten.

5.3 Der Tod Ivan Molodojs, 1490

Einen signifikanten Wendepunkt der russischen Geschichte, der wiederholt mit Sofija Palaologina in Verbindung gebracht wird, stellt der Tod des ältesten Sohnes und Thronfolgers Ivans III., Ivan Ivanovič Molodoj, im März 1490 dar. Aus diesem Umstand erst entstand der Konflikt um die Thronfolge zwischen Ivan Molodojs Sohn Dmitrij Vnuk, und Ivans III. ältesten Sohns aus seiner zweiten Ehe mit Sofija, Vasilij. Diese sogenannte „Nachfolgekrise“ prägte das letzte Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts bis zur endgültigen Durchsetzung Vasilij's 1502. Gerade weil Sofija – respektive ihr Sohn Vasilij – in Folge des Todes Ivan Molodojs die strikte Primogenitur auf dem Thron des Großfürsten umgehen konnten, kann es kaum überraschen, dass sie oft mit diesem maßgeblichen Ereignis in Verbindung gebracht wurden und werden.¹³⁸

Zunächst sind in Kürze die Geschehnisse vor Augen zu führen, wie sie nahezu wortgleich in der *Nikonchronik*, der *Simeonchronik*, der *L'vovoschen Chronik* sowie dem *Kodex von 1493* wiedergegeben sind:

В лѣто 6998 Марта въ 7, съ суботы на недѣлю, въ 8 часъ нощи, преставилъся благовѣрный и христілюбивый великій князь Иванъ, сынъ великого князя Ивана Васильевича всеа Русіи старѣйшій, первыя его великія княгини Маріи, дчери великого князя Борисовы Александровича Тѣерьскаго, и положиша и въ церкви Архагела Михаила на Москвѣ, идѣже и прародители его лежать: и живъ же всѣхъ лѣтъ 32 и 20 дніи. А болѣлъ камчюгоу въ ногахъ, и, видѣвъ, лѣкарь жидовинъ мистръ Леонъ похваляясь, рече великому князю Ивану Васильевичю, отцу его: «Язъ излечю сына твоего великого князя отъ тоя болѣзни; а не излечю его язъ, и ты вели меня смертію казнити». И князь великій Иванъ Васильевичъ понявъ рѣчемъ его и повелѣ ему лечити сына своего великаго князя. И нача его лѣкарь лечити, зелье пити дасть ему и начя жещи сткляницами по тѣлу, вливая горячую воду; и отъ того ему тяжъчае бысть и умре. И того лѣкаря мистро Леона велѣлъ князь великій Иванъ Васильевичъ поимати, и послѣ сорочинъ сына своего великаго князя Ивана повелѣ его казнити, головы съсѣчи; и ссѣкоша ему головы на Болвановіи Априля 22.¹³⁹

¹³⁸ Von einer gefestigten Primogenitur kann zwar zu diesem Zeitpunkt nicht gesprochen werden, seit Ivan I. „Kalita“ designierten regierende Großfürsten allerdings durch ihr Testament den Thronerben selbst und strebten dabei – insgesamt erfolgreich – nach linearer Erbfolge (vgl. Bushkovitch, *Succession*, 33–68, insb. 48–55). Auch Ivan III. krönte zunächst 1498 Dmitrij als Großfürsten ehe er diesen 1502 verhaften ließ und Vasilij zum Großfürsten ernannte.

¹³⁹ „Im Jahr 6998, am 7. März, von Samstag auf Sonntag um 8 Uhr nachts, starb der fromme und christusliebende Großfürst Ivan, der älteste Sohn des Großfürsten Ivan Vasil'evič von ganz Russland, von der ersten seiner Großfürstinnen Maria, der Tochter des Großfürsten Boris Aleksan'drovič von Tver. Und sie begruben ihn in der Kirche des Erzengels Michael in Moskau, wo auch seine Vorfahren liegen. Und er lebte 32 Jahre und 20 Tage.

Und er litt an einer Gicht in den Beinen. Und als der jüdische Arzt Meister Leon ihn sah, prahlte er und sagte seinem Vater, dem Großfürsten Ivan Vasil'evič: ‚Ich werde deinen Sohn, Großfürst, heilen.

Der hier erwähnte Arzt Leon war erst kurz zuvor gemeinsam mit Sofijas Bruder Andreas mit einigen weiteren Experten aus Italien – Leon selbst war ein venezianischer Jude – in Moskau angekommen.¹⁴⁰ Mit dem Arzt wird zwar eine singuläre Person zur Verantwortung für Ivans Tod gezogen, eine mögliche Beteiligung weiterer Akteur:innen wird zudem in keiner Weise angedeutet. Fine leitet aus dem ungewöhnlichen Umstand eines hingerichteten Arztes nach erfolgloser Behandlung ab, dass dieser sich verdächtig verhalten habe und deswegen den besonderen Zorn des Großfürsten auf sich gezogen haben könnte.¹⁴¹ Diese Erklärung muss aber spekulativ bleiben, laut Auskunft der Chroniken habe Leon schließlich vor der Behandlung explizit seine Exekution gefordert, sollte er nicht erfolgreich sein. Sicherlich ist dieser Aussage im gegebenen Kontext Vorsicht beizumessen – derartige Ableitung wie von Fine angestellt, sind gerade deshalb allerdings nicht haltbar. Hätte ein verdächtiges Verhalten zur Exekution geführt, bestünde kein Grund, warum die Chroniken dieses nicht benennen sollten. Der Arzt Leon wird im Folgenden von Fine mit Sofija insofern in Verbindung gebracht, als dass er mit ihrem Bruder nach Moskau gekommen war. Auch hier handelt es sich um eine fragwürdige Beziehung. Warum sollte Sofija, die Italien fast zwei Jahrzehnte zuvor im jungen Alter verließ, zu diesem Arzt ein derartiges Vertrauensverhältnis haben, dass sie ihn mit dem Mord an ihrem Stiefsohn beauftragte, wie von Fine angenommen? Wäre nicht anzunehmen, dass sie in Moskau mittlerweile bessere Kontaktpersonen für einen derartigen Auftrag hatte als einen venezianischen Arzt, der zufälligerweise als Begleitung ihres Bruders gemeinsam mit weiteren italienischen Experten erst kurz zuvor nach Moskau gekommen war? Aus diesen Überlegungen wird schließlich deutlich, dass sich eine Einflussnahme Sofijas auf den Tod Ivan Molodojs auf Basis der zeitgenössischen Chroniken in keiner Weise ableiten lässt.

Vor dem Hintergrund der Todesumstände entstand dennoch das Gerücht, Sofija habe ihren Schwiegersohn vergiftet. Prominent findet sich dieses in Andrej Kurbskijs, rund 80 Jahre später geschriebenen, *Geschichte der Herrschaft Ivans IV.* Darin konfrontiert Kurbskij den Zaren mit dem Vorwurf, sein Großvater habe gemeinsam mit seiner griechischen Großmutter

Wenn ich ihn nicht heilen kann, dann sollst Du mich hinrichten lassen.' Und der Großfürst Ivan Vasil'evič glaubte seinen Worten und befahl ihm, seinen Sohn, den Großfürsten, zu behandeln. Und der Arzt begann ihn zu behandeln, gab ihm Kräuter zu trinken und begann, ihn mit Gläsern über den Körper zu brennen, indem er heißes Wasser eingoss. Und davon wurde es ihm schwerer und er starb. Und Großfürst Ivan Vasil'evič befahl, diesen Arzt, Meister Leon, gefangen zu nehmen und nach den Trauerfeiern seines Sohnes, des Großfürsten, befahl er, ihn hinrichten zu lassen, ihm den Kopf abzuschlagen; Und sein Kopf wurde am 22. April in Bolvanovia abgeschlagen.“

Hier zitiert nach der *Simeonchronik*, PSRL 18, 273. Vgl. ferner PSRL 12, 222 (*Nikonchronik*), PSRL 20/1, 354f. (*L'vovsche Chronik*) sowie PSRL 27, 298 (*Kodex von 1493*).

In anderen Chroniken wird der Tod Ivan Molodojs ohne die Geschichte um die Krankheit des Thronfolgers und den Arzt Leon festgehalten. Vgl. etwa PSRL 4, 157 (4. *Novgoroder Chronik*), PSRL 6, 37 (1. *Sophienchronik*), PSRL 6, 239 (2. *Sophienchronik*), PSRL 21/2, 567 (*Stepennaja Kniga*) sowie PSRL 24, 206f. (*Tipografskaja Chronik*).

¹⁴⁰ Vgl. PSRL 8, 219, PSRL 12, 222 sowie PSRL 18 272f.

¹⁴¹ Vgl. Fine, Crisis, 199f.

– gemeint sind Ivan III. und Sofija – dessen ältesten Sohn Ivan ermordet.¹⁴² Die *Geschichte über die Herrschaft Ivans IV.* ist freilich mit größter Sorgfalt zu lesen, Kurbskij's unbestrittenes Ziel war eine negative Darstellung des Zaren.¹⁴³ Teil dieser Strategie war die Hervorhebung schlechter Taten der Vorfahren Ivans IV. Insbesondere sein Vater Vasilij III., der „viele böse Taten [...] gegen das Gesetz Gottes“ begangen habe, erscheint in schlechtem Licht.¹⁴⁴ Es muss offenbleiben, ob Kurbskij das Gerücht selbst in die Welt setzte oder lediglich ein bereits zeitgenössisch verbreitetes niederschrieb. Herberstein, in seinen Ausführungen durchaus kritisch gegenüber Sofija, erwähnte in seinem rund ein halbes Jahrhundert früher entstandenen Werk jedenfalls keine derartigen Vorwürfe.

Kurbskij's Hinweis wurde von der historischen Forschung tendenziell nicht als authentischer Bericht wahrgenommen.¹⁴⁵ Lediglich Fine versuchte in seiner höchst spekulativen Argumentation die Involvierung Sofijas nachzuweisen.¹⁴⁶ Eindeutige Indizien für den möglichen Giftmord an Ivan Molodoj konnte er allerdings nicht vorlegen.

Für die hier angestellten Betrachtungen ist die tatsächliche Beteiligung der Großfürstin nicht von Bedeutung. Es ist jedoch festzuhalten, dass aus den hier zitierten Chroniken keinerlei direkte Einflussnahme Sofijas greifbar wird. Vielmehr wird sie selbst in den ausführlichen Einträgen, die umfassend über den Arzt Leon berichten, nicht erwähnt. Übrig bleibt insbesondere Kurbskij's Vorwurf gegenüber dem großfürstlichen Paar, welches jedoch unter klaren Intentionen und mit erheblichem zeitlichem Abstand entstanden ist. Unabhängig der Einordnung bleibt allerdings ein wesentlicher Aspekt festzuhalten: Das Gerücht – unabhängig seines Wahrheitsgehaltes – muss von Kurbskij und seinen Zeitgenoss:innen als glaubhaft wahrgenommen worden sein, andernfalls würde es sich nicht zur Diskreditierung Ivans IV. eignen. Es scheint somit zumindest zum Ende des 16. Jahrhunderts vorstellbar gewesen zu sein, dass eine Großfürstin in derartige Aktivitäten involviert war. Allein diese Erkenntnis eröffnet tiefe Einblicke in die enormen, unausgesprochenen Handlungsspielräume der Moskauer Großfürstinnen – oder zumindest in deren Wahrnehmung nur wenige Jahrzehnte später.

¹⁴² Kurbsky, History, 168f.

¹⁴³ John L. I. Fennel, Introduction, in: Fennel, Kurbsky, vii–x, hier vii.

¹⁴⁴ Kurbsky, History, 3–5.

¹⁴⁵ Fennel schätzt die Beweise für einen möglichen Giftmord als „most circumstantial“ ein (vgl. Fennel, Ivan, 334). Nitsche hält einen Mordkomplott ohne Beteiligung Vasilij's für möglich (vgl. Nitsche, Großfürst, 119). Thyrêt erwähnt die Gerüchte lediglich ohne konkret zu diesen Stellung zu beziehen (vgl. Thyrêt, Paleologue, 1132).

¹⁴⁶ Vgl. Fine, Crisis, 199–201.

5.4 Sofija verbleibt in Moskau, 1496

Eine ausgesprochen kurze und nur aus einer fast beiläufigen Erwähnung bestehende Episode stellt Sofijas Verbleib in Moskau während des Aufenthalts Ivans III. in Velikij Novgorod im Herbst 1496 dar. Nichtsdestotrotz lohnt sich eine genauere Betrachtung dieser Episode, die sowohl in der *1. Sophienchronik*, der *Nikonchronik*, der *L'vovschen Chronik* sowie dem *Codex von 1497* nahezu identisch wiedergegeben wird:

Тоя же осени Октября 20, въ вторникъ, поиде князь великій Иванъ Васильевичъ съ Москвы въ вотчину свою въ Великій Новъгородъ, а съ нимъ внукъ его князь Дмитрей да сынъ его князь Юрьи; а на Москвѣ оставилъ у великіа княгини Софіи сына своего Васплъя съ меншею братією. И приде князь великій въ вотчину свою въ Великій Новъгородъ Ноября въ 17 въ вторникъ ¹⁴⁷

Mitunter wurde die Reise Ivans mit seinem Enkel Dmitrij und seinem zweitältesten Sohn aus zweiter Ehe, Jurij, auch ohne Erwähnung Sofijas und der weiteren Brüder in den Chroniken festgehalten.¹⁴⁸

Obwohl es sich bei dieser Episode um kein zentrales Ereignis in der Geschichte des Moskauer Staates mit ausgreifender politischer Bedeutung handelt, eröffnet die spezifische Personenkonstellation dennoch eine wertvolle Perspektive auf die Rolle Sofijas, deren explizite namentliche Erwähnung in den Chroniken schließlich grundsätzlich nur vereinzelt vorkommt und dadurch hervorzuheben ist.

Gegenstand der vorliegenden Episode ist im Wesentlichen lediglich die Abwesenheit Ivans III. aus Moskau für zumindest einige Wochen. Für seine Reise nach Velikij Novgorod wird er dabei von zwei seiner männlichen Nachfahren begleitet, seinem Enkel Dmitrij sowie seinem Sohn Jurij. Ivans III. ältester Sohn Ivan Molodoj war zu diesem Zeitpunkt bereits verstorben, sodass es keinen eindeutig definierten Thronfolger gab. Auch wenn sich die Konfliktstellung zwischen Dmitrij Vnuk und Vasilij erst in den folgenden Jahren zuspitzte, war die Grundkonstellation bereits zu diesem Zeitpunkt gegeben. Bemerkenswert an dieser Episode ist nun, dass der Großfürst einen seiner beiden potenziellen Nachfolger mit auf seine Reise nahm, den anderen allerdings in Moskau beließ. Das junge Alter als Faktor einer möglichen Reiseuntauglichkeit dürfte hier nicht ausschlaggebend gewesen sein, Vasilij war schließlich sowohl älter als Dmitrij als auch älter als sein mit dem Vater reisender jüngerer Bruder Ju-

¹⁴⁷ „Im selben Herbst, am Dienstag, den 20. Oktober, reiste der Großfürst Ivan Vasil'evič von Moskau zu seiner Votčina in Velikij Novgorod, und mit ihm war sein Enkel Fürst Dmitrij und sein Sohn Fürst Jurij; Und in Moskau ließ er bei der Großfürstin Sofija seinen Sohn Vasilij mit den jüngeren Brüdern. Und der Großfürst kam zu seiner Votčina in Velikij Novgorod am Dienstag, den 17. November.“ Hier zitiert nach der *Nikonchronik*, PSRL 12, 241. Vgl. ferner PSRL 6, 40 (*1. Sophienchronik*), PSRL 20/1, 363 (*L'vovsche Chronik*) sowie PSRL 27, 160 (*Codex von 1497*).

¹⁴⁸ So etwa in der *2. Sophienchronik* (vgl. PSRL 6, 240) sowie der *Tipografskaja Chronik* (vgl. PSRL 24, 213).

rij.¹⁴⁹ Aus Perspektive der Großfürstinnen ist nun allerdings weniger die gemeinsame Reise Ivans mit Dmitrij und Jurij von Interesse, sondern vielmehr der Umstand, dass Vasilij – wohl auf Initiative seines Vaters – mit seiner Mutter in Moskau verblieb. Die Formulierung geht dabei über die Angabe des Ortes hinaus und spricht davon, dass der Großfürst seinen Sohn – gemeinsam mit den jüngeren Brüdern – „bei der Großfürstin Sofija“ ließ. Dieser Zusatz impliziert eine gewisse Verantwortlichkeit Sofijas, für Bushkovitch sei eine formale Verantwortung der Großfürstin für die Regierung auf Basis dieser Formulierung möglich.¹⁵⁰ Eine derartige Annahme lässt sich nicht mit Sicherheit ablesen, ist allerdings zumindest denkbar. Unabhängig davon, wie formalisiert Sofijas Stellung in Moskau war, ist sie doch immerhin die einzig namentlich genannte Person, die als Verantwortliche mit einem potenziellen Thronfolger zurückbleibt. Interessanterweise wird Sofija hierbei allerdings nicht explizit als Mutter bezeichnet, auch wenn diese Verbindung naheliegend scheint. Dass diese Verwandtschaft ausschlaggebend gewesen sein dürfte, lässt sich an dieser Stelle daher lediglich vermuten, nicht aber mit Sicherheit feststellen.

Es handelt sich insgesamt trotz ihrer Kürze um eine erkenntnisreiche Episode, in der Sofija zumindest für einige Wochen – als Regentin in Abwesenheit des Großfürsten – Verantwortung nicht näher bestimmter Form in Moskau übernahm. Allein die Obhut über die Kinder des Großfürsten, mit Vasilij zudem über einen potenziellen Erben, ist im stark familiär geprägten politischen System Moskaus eine bedeutungsvolle politische Position. Aus einer solchen ergeben sich direkte Handlungsmöglichkeiten, die Sofija vermutlich auch an dieser Stelle durch ihre Mutterschaft ermöglicht wurden.

Es muss offenbleiben, ob es sich bei dieser Episode um eine einmalige Konstellation handelte, oder ähnliche Arrangements regelmäßig im Falle der Abwesenheit des Großfürsten aus Moskau getroffen wurden. Dass es sich dabei um eine wiederholte Praxis handelte, scheint allerdings denkbar.

5.5 Sofija im diplomatischen Austausch mit Litauen

Im diplomatischen Verkehr zwischen Litauen und Moskau findet sich ein spezifischer Aspekt, der umfassende Einblicke in die innere Hierarchie und das Selbstverständnis des Moskauer Hofes ermöglicht. Fester Bestandteil der regelmäßig ausgetauschten Delegationen ist die Überbringung von Grüßen an den jeweils anderen Herrscher. Es lässt sich dabei allerdings beobachten, dass nicht nur die Fürsten selbst gegenseitige Grüße übermitteln lassen, sondern oftmals auch weitere Personen sowohl als Absender:in als auch als Adressat:in sichtbar werden. Von Interesse ist an diesem Umstand nicht nur die Frage, wer in den Grußformeln in Erscheinung tritt, sondern insbesondere auch in welcher Reihenfolge. Da es sich bei der

¹⁴⁹ Vasilij wurde 1479 geboren, Jurij 1480 und Dmitrij 1483.

¹⁵⁰ Bushkovitch, Sofia, 169.

Reihung der Grüßenden um eine Form der selbstgewählten Außendarstellung handelt, eröffnen sich daraus tiefe Einblicke in die Eigenwahrnehmung der inneren Hierarchien am Moskauer Hof. So hat etwa bereits Nitsche die Grußformeln im diplomatischen Austausch genutzt, um Rückschlüsse auf die jeweilige Stellungen Dmitrij Vnuks und Vasilis während deren Rivalität um die Thronfolge zu ziehen.¹⁵¹

Die vorliegenden Aufzeichnungen über die diplomatischen Kontakte mit Litauen in Moskauer Quellen setzen im Jahr 1487, während der Herrschaft Ivans III. respektive Kasimirs IV. (1427–1492, reg. 1440/1447–1492), ein.¹⁵² In den ersten Jahren scheint dabei die standardmäßige Form zur Überbringung von Grüßen sowohl die jeweiligen Fürsten als auch ihre ältesten Söhne einzubeziehen – auf Seiten Moskaus mitunter auch weitere männliche Nachfahren Ivans III. Weder der Tod Ivan Molodojs 1490 noch der Übergang der Herrschaft von Kasimir IV. auf seinen Sohn Aleksander 1492 haben dabei grundlegende Änderungen der Grußformel nach sich gezogen.¹⁵³

Eine für die in dieser Arbeit verfolgte Fragestellung wesentliche Änderung findet im März 1494 statt, als erstmals Sofija in einem von Moskau überbrachten Gruß an zweiter Stelle hinter ihrem Ehemann und noch vor den gemeinsamen Söhnen sowie Dmitrij Vnuk in Erscheinung tritt.¹⁵⁴ Der Zeitpunkt der Gesandtschaft ist dabei von wesentlicher Bedeutung: Unmittelbarer zeitlicher und inhaltlicher Kontext ist die Verlobung Aleksanders, Kasimirs Sohn und Nachfolger, mit Elena Ivanovna (1476–1513), der Tochter Ivans III. und Sofijas. Dass dieses neue familiäre Verhältnis ausschlaggebend für diese Entwicklung gewesen sein dürfte, bestärkt sich durch die ab diesem Zeitpunkt veränderte Ansprache Aleksanders durch Ivan.¹⁵⁵ Während er diesen bislang lediglich als Großfürsten ansprach, bezeichnete er ihn ab dieser Gesandtschaft nahezu ausnahmslos als seinen „Bruder und Schwager“ („братъ и зять“). Auch Sofija betonte ihre familiäre Verbindung zu Aleksander, indem sie diesen in analoger Konsequenz als ihren Schwager („зять“) bezeichnen ließ. Es wird dadurch nicht nur deutlich, dass die Ehe zwischen Aleksander und Elena als neu geschaffene familiäre Verbindung die Aufnahme Sofijas in die Grußformel bedingte, sondern es zeigt sich ebenso, dass Sofijas Sichtbarkeit in diesen unter steter Betonung dieses Verhältnisses stattfand.

Für die Position Sofijas am Moskauer Hof mit Blick auf ihre unterschiedlichen Rollen lässt sich somit eine spannende Beobachtung festhalten: In ihrer Rolle als Ehefrau des Großfürs-

¹⁵¹ Vgl. Nitsche, Großfürst, 122–124 sowie 146–148.

¹⁵² Der diplomatische Verkehr zwischen den Fürstenthöfen von 1487 bis 1533 ist ediert in SIRIO 35/1.

¹⁵³ Vgl. SIRIO 35/1, Nr. 2–24, 6–138. Eine detaillierte Aufschlüsselung dieser Unterscheidungen ist an dieser Stelle nicht zweckmäßig, ein Überblick findet sich bei: Nitsche, Großfürst, 122f.

¹⁵⁴ SIRIO 35/1, Nr. 25, 138. Nitsche hat bereits auf diese Veränderung hingewiesen. Vgl. Nitsche, Großfürst, 123.

¹⁵⁵ Auf die Innovation im Rahmen dieser Gesandtschaft, die eine nun familiäre Beziehung zwischen den Dynastien begründete und somit die Aufnahme Sofijas in die Formalitäten bedingte, hat bereits Bushkovitch kurz hingewiesen. Vgl. Bushkovitch, Sofia, 165.

ten tritt sie im diplomatischen Austausch mit Litauen nicht in Erscheinung. Erst als sie darüber hinaus auch die Schwiegermutter des Gegrüßten ist, wird sie sichtbar. Trotz ihres genannten Titels als Großfürstin scheint dieser somit nicht ausschlaggebend für die Berücksichtigung in den Grußformeln gewesen zu sein, war aber wohl nach ihrer Aufnahme die angemessene Nennungsweise. Für die Ehefrau des Großfürsten war in diesen schließlich kein Platz, für die Schwiegermutter des Gegrüßten jedoch sehr wohl. Es war somit die durch die Verlobung der Tochter Ivans und Sofijas mit Aleksander neugewonnene Rolle, die Sofija Sichtbarkeit im diplomatischen Verkehr ermöglichte. Rückschlüsse auf eine gestiegene persönliche Einflussmöglichkeit lassen sich nicht direkt ableiten, die Bedeutung der Sichtbarkeit gerade an einer derart repräsentativen und ritualisierten Stelle darf jedoch ebenso nicht unterschätzt werden.

Ab dem Zeitpunkt ihrer erstmaligen Nennung im März 1494 behält Sofija einen festen Platz in den Grußformeln.¹⁵⁶ Ihre Aufnahme in diese ist demnach nicht nur dem unmittelbaren Kontext von Verlobung und Hochzeit geschuldet, sie behält die neue Position auch, als die Ehe zwischen dem Großfürsten von Litauen und ihrer Tochter nicht mehr den unmittelbaren inhaltlichen Bezug der Gesandtschaften darstellt. Dabei ist anzumerken, dass Sofija grundsätzlich an zweiter Stelle hinter Ivan III. und somit noch vor dessen männlichen Nachfahren genannt wird. Es kann somit auf eine hohe Stellung innerhalb der Hierarchie rückgeschlossen werden, in Abwesenheit eines gekrönten Thronfolgers folgt sie schließlich unmittelbar auf den Großfürsten selbst.¹⁵⁷ Dies gilt insbesondere vor dem Hintergrund, dass Sofija in nahezu allen aus Moskau gesendeten Grußformeln gemeinsam mit Ivan genannt wird. Grundsätzlich scheint die volle Nennung aller (männlichen) Familienmitglieder nicht die Regel gewesen zu sein und in einem weniger formellen Kontext reduziert sich der Kreis der in die Grüße Einbezogenen mitunter. In 13 Gesandtschaften aus Moskau zwischen März 1494 und Februar 1498 nennen drei neben Ivan und Sofija auch männliche Nachfahren Ivans, neun Ivan und Sofija und lediglich eine ausschließlich Ivan.¹⁵⁸ Diese Unterscheidung zwischen weniger zeremoniellen Anlässen, zu denen nur die Fürsten selbst Grüße austauschten, findet sich auch schon vor März 1494.¹⁵⁹ Neu ist lediglich, dass auch Sofija in dieser reduzierten Variante zumeist Erwähnung findet. Die oben genannte Betonung des verwandtschaftlichen Verhältnisses bleibt dabei inhärenter Bestandteil der Grüße.

¹⁵⁶ Sofija wird in insgesamt 18 Gesandtschaften von 1494 bis 1500 teilweise mehrfach namentlich in den Grußformeln erwähnt. Vgl. SIRIO 35/1, Nr. 25–63, 138–295.

¹⁵⁷ Zwischen dem Tod Ivan Molodojs 1490 und der Krönung Dmitrij Vnuks 1498 war Ivan III. der einzige gekrönte Großfürst.

¹⁵⁸ SIRIO 35/1, Nr. 25, Nr. 31 sowie Nr. 40 (jeweils mit männlichen Nachfahren Ivans III.); Nr. 32, Nr. 33, Nr. 34, Nr. 37, Nr. 39, Nr. 43, Nr. 47, Nr. 48 sowie Nr. 51 (Ivan III. und Sofija); Nr. 27 (ausschließlich Ivan III.).

¹⁵⁹ Vgl. Nitsche, Großfürst, 123f.

Die nächste wesentliche Entwicklung stellt eine Gesandtschaft im März 1498 dar, die zwei Neuerungen in der Grußformel aufweist: Einerseits findet sich Sofija nur noch an dritter Stelle hinter Ivan III. und dem mittlerweile ebenfalls zum Großfürsten gekrönten Dmitrij Vnuk und andererseits tritt mit Elena Stefanovna unmittelbar hinter Sofija und noch vor den Kindern Ivans III. und Sofijas eine weitere Frau in Erscheinung. Diese Reihung findet sich sowohl bei den Grüßen an Aleksander als auch bei jenen an Elena Ivanovna.¹⁶⁰

Die neue exponierte Stellung Dmitrij Vnuks ist dabei nicht verwunderlich. Nach seiner Krönung im Februar 1498 als Großfürst – somit Mit-Regent und designierter Thronfolger Ivans III. – und der damit verbundenen Rangerhöhung ist die prominente Position seines Namens nur folgerichtig. Dass er durch die Erhöhung seines Titels Sofija in der hierarchischen Reihung „überholt“, muss daher als Aufwertung Dmitrijs, nicht als Abwertung Sofijas verstanden werden. Die prominente Position Sofijas durch Nennung unmittelbar nach den – nun zwei – Großfürsten gilt unverändert.

Auf den ersten Blick überraschender ist hingegen die Inklusion Elena Stefanovnas, die – anders als Sofija oder auch deren gemeinsame Söhne mit Ivan III. – in keinerlei verwandtschaftlichem Verhältnis mit dem litauischen Hof stand. Nitsche verbindet diese Entwicklung mit der Rivalität zwischen den beiden Frauen im Kontext der Thronfolge: Elena habe ihre eigene Position bedroht gesehen und daher auf die Nennung ihres eigenen Namens nach dem Vorbild Sofijas bestanden.¹⁶¹ Zu hinterfragen ist, warum diese Entwicklung parallel mit der Aufwertung Dmitrijs zu beobachten ist; sicherlich spielt dessen neue, einflussreichere Position dabei eine Rolle. Tieferes Verständnis bringen jedoch erneut erst die unterschiedlichen Rollen Elenas: Bis zur Krönung Dmitrijs war sie die Witwe des mittlerweile verstorbenen Thronfolgers Ivan Molodoj und damit die Schwiegertochter des Großfürsten. Mit der Erhebung ihres Sohnes zum Großfürsten wurde Elena allerdings – ohne dass ihr eigener Status explizit erhöht worden wäre – Mutter des Großfürsten und Thronfolgers. Erst mit dieser neuen Rolle tritt sie im diplomatischen Verkehr mit Litauen in Erscheinung. Es lässt sich dabei nicht feststellen, ob sich diese Änderung auf eine, wie von Nitsche angedeutet, aktive Nutzung ihres neugewonnenen Einflusses zurückführen lässt, oder ob auch ohne eigenes Handeln das Umfeld am Hof von sich aus sie aufgrund ihrer neuen Rolle als hinreichend bedeutend wahrnahm, um sie in die Grußformeln aufzunehmen. Jedenfalls bedingte die Krönung Dmitrijs aber eine implizite Rangerhöhung seiner Mutter.

Ein angemessener zeitgenössischer Vergleich lässt sich nicht ziehen, da Sofija vor ihrer ersten Erwähnung nicht bereits Mutter eines gekrönten Großfürsten und Ivans III. eigene Mutter Marfa bereits 1484 verstorben war. Unabhängig davon, wie aktiv Elena auf die Inklusion ihres Namens hinwirkte – ihre neue Rolle als Mutter des Großfürsten und Thronfolgers eröffne-

¹⁶⁰ SIRIO 35/1, Nr. 53, 250 sowie 253f.

¹⁶¹ Nitsche, Großfürst, 123.

te erst diese Möglichkeit. Wie zuvor bei Sofija folgte auf die Erlangung einer neuen familiären Rolle die Erhöhung des persönlichen Status in der Außendarstellung.

Neben ihrer grundsätzlichen Inklusion lohnt sich allerdings auch bei Elena, wie zuvor schon für Sofija, ein Hinterfragen der Position, an der ihr Name erscheint. Die Reihung der beiden Frauen relativ zueinander entspricht derjenigen der Männer, auf die sich ihre Rolle bezieht: Ivan steht vor Dmitrij – die Ehefrau Ivans steht vor der Mutter Dmitrijs. Auch hieran lässt sich somit eine Ableitung der Stellung der Frauen von der Position desjenigen Mannes erkennen, der ihren maßgeblichen Bezug darstellt. Im Fall beider Frauen handelt es sich dabei um einen Großfürsten – für Sofija als Ehefrau eines solchen, für Elena als Mutter.

Abschließend zu erwähnen ist, dass es sich bei dieser Gesandtschaft um die einzige handelt, die Elena Stefanovna in den Grußformeln erwähnt. Elenas Position verfestigte sich daher nicht derart nachhaltig wie Sofijas einige Jahre zuvor. Der direkte Vergleich fällt vor dem Hintergrund zunehmender Spannungen zwischen Moskau und Litauen, die im Frühjahr 1500 in einer Kriegserklärung Ivans an seinen Schwiegersohn Aleksander gipfelten, allerdings schwer.¹⁶² Frequenz und Ausführlichkeit der Gesandtschaften nahmen bereits in den Jahren vor der Jahrhundertwende ab, sodass es nach 1498 kaum noch Gelegenheiten gab, Elena in ähnlich institutionalisierter Position zu nennen. Es ist allerdings ebenfalls hervorzuheben, dass Sofija in den fünf Briefen nach Litauen auch während dieser Zeit ihre Position behielt.¹⁶³

Eine auf den ersten Blick zu erwartende Änderung, die nicht erfolgte, stellt die finale Perspektive auf die Nennung Sofijas in den Grußformeln dar. Sofija behielt ihre prominente Position, auch nachdem sie Ende Dezember 1497 gemeinsam mit ihrem Sohn Vasilij in Ungnade gefallen war, bei sechs weiteren Gesandtschaften.¹⁶⁴ Nitsche weist auf diesen Umstand hin und erklärt ihn mit dem Wunsch seitens Moskaus, die Rangerhöhung Dmitrijs durch seine protokollarische Erhöhung in der Grußformel zu implizieren, gleichzeitig dem litauischen Hof hinsichtlich Sofija und Vasilij allerdings die tatsächlichen Umstände zu verschweigen. Es hätte der Eindruck erweckt werden sollen, dass sich nichts verändert habe.¹⁶⁵ Geht man allerdings davon aus, dass Sofija überhaupt nur als Schwiegermutter Aleksanders in die Grußformeln aufgenommen wurde, so scheint diese Fortsetzung ihrer Nennung weniger erklärungsbedürftig. Auch wenn sie am Moskauer Hof als Ehefrau Ivans III. und Mutter Vasilij in Ungnade gefallen war – ihre Rolle als Mutter Elena Ivanovnas und Schwiegermutter Aleksander berührte dies freilich nicht. Insofern veränderte sich in Belangen gegenüber dem li-

¹⁶² Für die Entwicklung der Beziehungen zwischen Moskau und Litauen um die Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert vgl. Hildermeier, *Geschichte*, 164f.

¹⁶³ Vgl. SIRIO 35/1, Nr. 55, 261; Nr. 58, 274; Nr. 60, 278; Nr. 62, 289 sowie Nr. 63, 294.

¹⁶⁴ Abgesehen von der erwähnten ausführlichen Gesandtschaft im März 1498 (SIRIO 35/1, Nr. 53, 252 sowie 253f.) finden sich noch verkürzte Formeln, die nur Ivan und Sofija nennen im Juli 1498 (SIRIO 35/1, Nr. 55, 261), Mai 1499 (SIRIO 35/1, Nr. 58, 274), Juni 1499 (SIRIO 35/1, Nr. 60, 278), Dezember 1499 (SIRIO 35/1, Nr. 62, 289) sowie im Jahr 1500 (SIRIO 35/1, Nr. 63, 294).

¹⁶⁵ Nitsche, *Großfürst*, 146–148.

tauschen Hof durch die Ereignisse im Dezember 1497 tatsächlich nichts. Die Differenzierung der Rollen Sofijas bietet damit eine schlüssigere Erklärung für ihre fortgesetzte Erwähnung in den Grußformeln gegenüber Litauen als Mutmaßungen über mögliche Geheimhaltung.

Die Art und Weise, wie Sofija – aber auch Elena Stefanovna – in den Grußformeln des diplomatischen Verkehrs zwischen Moskau und Litauen sichtbar werden, eröffnet somit umfassende Einblicke in ihre Rollen am Moskauer Hof. Zeitpunkt und Form der Positionierung der Großfürstinnen lassen sich vor dem Hintergrund familiärer Beziehungen besonders anschaulich verstehen. In beiden Fällen ist es die Rolle als Mutter, welche die Aufnahme in die Grußformeln bedingte – für Sofija als Mutter der Ehefrau Aleksanders, für Elena als Mutter des mittlerweile gekrönten Großfürsten Dmitrij. Dieser familiäre Faktor wird besonders bei Sofija deutlich, die erst im Kontext der Hochzeit Aleksanders und Elena Ivanovnas sichtbar wird und es unter steter Betonung des neuen verwandtschaftlichen Verhältnisses bleibt. Da es sich bei der Gestaltung der Grußformeln um eine bewusste, nach außen hin diplomatisch wirksame Entscheidung des großfürstlichen Hofes handelt, wird an dieser Stelle eine bemerkenswerte Perspektive auf die inneren Vorgänge greifbar. Dieser Umstand wird nicht zuletzt daran deutlich, dass Aleksander in seinen Gesandtschaften nach Moskau Sofija kaum berücksichtigte.

5.6 Die Geburten der Kinder

Eine äußerst erkenntnisreiche Sammlung einzelner Ereignissen stellen die Geburten der gemeinsamen Kinder Sofijas und Ivans III. dar. Bei diesen nimmt die Großfürstin aus biologischer Notwendigkeit eine wesentliche Rolle ein, sodass eine genaue Betrachtung vielversprechend ist. Da es sich bei den Geburten von Kindern des Großfürsten um wesentliche Ereignisse mit politischer Tragweite handelte, sind diese regelmäßig in Chroniken – zumindest kurz – erwähnt. Die Ehe Sofijas und Ivans war ausgesprochen kinderreich, sodass sich eine große Zahl erwähnter Geburten in den Chroniken identifizieren lässt. Diese sollen im Folgenden in erster Linie quantitativ ausgewertet werden.

In den Chroniken finden sich bis zu 14 verschiedene Nachkommen Ivans mit Sofija, die zwischen 1474 und 1490 geboren wurden. Es lässt sich dabei durchaus diskutieren, um wie viele unterschiedliche Kinder es sich handelte und wie viele dieser tatsächlich Ivan III. und Sofija zuzuordnen sind. Nitsche identifiziert dabei in überzeugender Weise neun gemeinsame Kinder mit Sofija.¹⁶⁶ Für die vorliegende Fragestellung ist die eindeutige Identifikation sowie die Frage, ob es sich tatsächlich um Kinder Ivans III. und Sofijas handelte, nicht we-

¹⁶⁶ Vgl. Peter Nitsche, Die Kinder Ivans III. Beobachtungen zur Genealogie der Rjurikiden, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas. Neue Folge 17/3, Stuttgart 1969, 345–368, hier insb. 367. Martin hingegen geht von zwölf Kindern aus, von denen acht das Erwachsenenalter erlebten. Vgl. Martin, Bride, 38.

sentlich. Da die (Un-)Sichtbarkeit Sofijas bei diesen Geburten im Zentrum der Analyse steht, ist es ausreichend, wenn ein Kind in den Chroniken als Nachkomme Ivans und Sofijas angegeben wurde. Tatsächliche Existenz und Verwandtschaft sind dabei zunächst unerheblich.

Aufbauend auf der Arbeit Nitsches unter anderen Fragestellungen wurden daher insgesamt 111 verzeichnete Geburten aus 15 unterschiedlichen Chroniken ausgewertet, welche die 14 Kinder Ivans und Sofijas betreffen.¹⁶⁷ Diese sind dabei sicherlich nicht als unabhängig voneinander zu betrachten, insgesamt zeigen sich allerdings einige eindeutige Tendenzen, die sich nicht allein mit der gegenseitigen Beeinflussung einzelner Chroniken untereinander erklären lassen. Diese Gesamttendenzen offenbaren vielmehr grundlegende Einblicke in die Wahrnehmung der Rolle Sofijas bei den Geburten ihrer Kinder.

Es existierte im Wesentlichen eine Standardform zur Dokumentation der Geburt eines großfürstlichen Kindes. Beispielhaft sei hier die Geburt Vasilis 1479 in der *1. Sophienchronik* genannt:

Въ лѣто 6987, марта въ 25, въ 8 часъ нощи, родися великому князю Ивану Васильевичу сынъ отъ царицы Софыи, и наречеиъ бысть Василій Парійскій.¹⁶⁸

Leichte Abweichungen, insbesondere in der Satzstellung, lassen sich zwar beobachten, ändern allerdings wenig an der grundsätzlichen Struktur des Eintrags. Bemerkenswert ist vielmehr, dass der Zusatz mit der Erwähnung Sofijas „отъ царицы Софыи“ optional erscheint und nicht immer vorkommt.¹⁶⁹ Unter Kodierung solcher Erwähnungen – oder Auslassungen – Sofijas wurden die verzeichneten Geburten großfürstlicher Kinder binär ausgewertet (vgl. Tab. 1). Die daraus resultierende Matrix eröffnet ein bemerkenswert strukturiertes Bild, auf Basis dessen vier teilweise voneinander abhängige Beobachtungen angestellt werden können. Diese sind im Folgenden zunächst vorzustellen und analytisch einzuordnen. In einem Exkurs ist im Vergleich mit der namentlichen Nennung Ivans zudem ein Ausblick anzustellen, der die Relevanz der insgesamt beeindruckend systematischen Nennungen Sofijas bei den Geburten ihrer Kinder vor Augen führt.

¹⁶⁷ Herangezogen wurden: *4. Novgoroder Chronik* (PSRL 4), *1. Sophienchronik* (PSRL 6), *2. Sophienchronik* (PSRL 6), *Voskrosenskaja-Chronik* (PSRL 8), *Nikonchronik* (PSRL 12), *Simeonchronik* (PSRL 18), *L'vovsche Chronik* (PSRL 20/1), *Tipografskaja Chronik* (PSRL 24), *Moskauer Codex* (PSRL 25), *Vologda-Permer Chronik* (PSRL 26), *Codex von 1493* (PSRL 27), *Codex von 1495* (PSRL 27), *Codex von 1497* (PSRL 28), *Codex von 1518 (Uvarov)* (PSRL 28), sowie die *Chronik von Vladimir* (PSRL 30).

¹⁶⁸ „Im Jahre 6987, am 25. März, zur achten Stunde der Nacht, wurde dem Großfürsten Ivan Vasil'jevič ein Sohn von der Zarin Sofija geboren, und er wurde Vasilij Parijskij genannt.“ (PSRL 6, 19).

¹⁶⁹ Eine weitere Variation stellt die Betitelung Sofijas dar. Neben ihrer Nennung als „Zarin“ („Царица“) wird sie teilweise auch als Zarentochter („Царевна“), mit Nennung ihrer umfassenden väterlichen Abstammung als „Fomina, Tochter des Despoten von Morea“ („Фомина дщерь Аморецкого деспота“) oder lediglich als „Griechin“ („Грекина“) bezeichnet.

1. Die Erwähnung Sofijas ist eher Ausnahme als Regel.

In den 111 untersuchten Geburten wurde Sofija lediglich bei 22 (24,72%) überhaupt erwähnt. Anzunehmen wäre gewesen, dass sie hier – als Mutter notwendigerweise direkt an den Geburten beteiligt – prominenter in Erscheinung tritt. Daraus lassen sich zwei Erkenntnisse ableiten – einerseits über die Erwähnung der Großfürstin in den Chroniken im Allgemeinen, andererseits über die Wahrnehmung ihrer Rolle bei den Geburten ihrer Kinder.

Auf allgemeiner Ebene überrascht die insgesamt geringe Präsenz der Großfürstin in den Chronikeinträgen nur, wenn man ihre Inklusion grundsätzlich annimmt oder davon ausgeht, dass alle unmittelbar beteiligten Personen stets in diesem Rahmen Erwähnung finden. Die seltene Nennung Sofijas in einer Reihe von Ereignissen, bei welchen ihre tatsächliche Involvierung nicht zur Debatte stehen kann, deutet erneut auf einen wesentlichen Aspekt der Quellenkritik hin: Die Einträge in den Chroniken spiegeln nicht das tatsächliche Maß der Beteiligung einzelner Personen an bestimmten Ereignissen wider, sondern vielmehr die *wahrgenommene* Beteiligung. Im Umkehrschluss bedeutet diese Überlegung, dass einer expliziten Erwähnung der Großfürstin Bedeutung beizumessen ist. Gerade weil es sich um wahrgenommene Beteiligungen handelt, lassen sich Rückschlüsse auf die möglichen Handlungsoptionen anstellen.

Basierend darauf hält das Ausmaß der Erwähnung Sofijas bei den Geburten ihrer Kinder auch im Speziellen ein gewisses Erkenntnispotential bereit. Die Fälle ihrer namentlichen Inklusion bei der Aufzeichnung von Geburten, in denen sie somit als Mutter sichtbar wird, sind daher abseits der quantitativen Überlegungen im Folgenden auch konkret zu betrachten.

2. In manchen Chroniken wird Sofija grundsätzlich nicht erwähnt.

Fünf der ausgewerteten 15 Chroniken nennen Sofija grundsätzlich nicht – bei keiner der in diesen Chroniken insgesamt 29 verzeichneten Geburten. Es handelt sich dabei um die *4. Novgoroder Chronik*, die *L'vovsche Chronik*, die *Tipografskaja Chronik* den *Codex von 1497* sowie die *Chronik von Vladimir*. Warum diese Chroniken die Großfürstin im Kontext der Geburten ihrer Kinder nicht erwähnten, muss im Einzelnen offenbleiben. Da es sich allerdings um einen nicht unbedeutenden Anteil der untersuchten Chroniken handelt, ist zumindest eine allgemeine Feststellung möglich. Diese verstärkt die zuvor angestellte Beobachtung, dass die Nennung der Großfürstin zwar nicht vollkommen ungewöhnlich, durchaus aber nicht als Regelfall betrachtet werden kann. Vielmehr wird ihr im Kontext der Geburten ihrer Kinder per se keine sichtbare Rolle zugewiesen. Dass manche Chroniken die Großfürstin nicht nur selektiv erwähnen, sondern ganz auslassen, unterstreicht den optionalen Charakter der Erwähnung.

3. Der Moskauer Codex erwähnt Sofija besonders häufig.

Im Gegensatz zu den fünf zuvor genannten Chroniken erscheint die Großfürstin im Moskauer Codex besonders prominent. Bei sechs der neun erwähnten Geburten findet sie Erwähnung – erheblich mehr als in jeder anderen untersuchten Chronik. Es ist dabei darauf hinzuweisen, dass es sich um die Geburten genau jener neun Kinder handelt, die Nitsche aus seinem größer angelegten Vergleich als gesicherte Kinder Ivans III. und Sofijas annimmt.¹⁷⁰ Berücksichtigt man zudem den Entstehungskontext der Chronik in offiziellem Charakter am Ende des 15. Jahrhunderts¹⁷¹ noch zu Lebzeiten Sofijas, so ist anzunehmen, dass es sich beim *Moskauer Codex* um eine für den Hof des Großfürsten ausgesprochen gut informierte Chronik gehandelt haben dürfte. Die Prominenz Sofijas lässt sich dabei durch die Berücksichtigung der politischen Entwicklungen zur Entstehungszeit besonders anschaulich nachvollziehen: Die Chronik entstand in den 1490ern und damit zwischen dem Tod Ivan Molodojs 1490 und der Krönung Dmitrij Vnuks 1499 während der Unklarheit über die Thronfolge. Vor diesem Hintergrund erscheint es nachvollziehbar, warum der expliziten Angabe der Mutter eine besondere Bedeutung zukommt. Dieser Eindruck verstärkt sich bei einer genaueren Betrachtung: Bei allen fünf Geburten von Söhnen (Vasilij, Jurij, Dmitrij, Semen und Andrej) ist Sofija erwähnt – jedoch nur bei der Geburt einer der vier Töchter (Elena I; keine Erwähnung bei Feodosija, Elena II und Evdokija). Vor dem Hintergrund dessen, dass die Söhne grundsätzlich Kandidaten der Thronfolge darstellten und sich die beiden rivalisierenden Parteien der Thronfolgekrise hinsichtlich der matrilinearen Abstammung unterschieden, kommt der expliziten Erwähnung der Mutter eine offensichtliche Bedeutung zu. Die besondere Wichtigkeit dessen ist dabei unabhängig von der Parteizugehörigkeit: Sowohl Unterstützer:innen Vasilijs als auch Dmitrijs müssen ein Interesse an der Nennung der Mutter gehabt haben. Die Prominenz Sofijas ist in diesem Fall nur folgerichtig, der *Moskauer Codex* stellt insofern einen Einzelfall dar.

4. Abgesehen vom Moskauer Codex verteilen sich die Erwähnungen Sofijas auf lediglich drei unterschiedliche Kinder über alle anderen Chroniken hinweg.

Nimmt man den *Moskauer Codex* als Sonderfall aus der Betrachtung heraus, zeigt sich, dass nur bei drei Nachkommen Ivans in den übrigen 14 Chroniken Sofija überhaupt erwähnt wird.¹⁷² Es handelt sich dabei um Elena I (geboren 1474),¹⁷³ Vasilij (geboren 1479) und Ivan (geboren 1485). In jedem dieser drei Fälle lohnt sich eine kurze eigene Betrachtung.

¹⁷⁰ Vgl. Nitsche, Kinder, insb. 367.

¹⁷¹ Vgl. Jakov Solomonovič Lur'e, Art. „Letopisnyj svod Moskovskij kon. XV v.“, in: Slovar' knižnosti Drevnej Rusi 2. Vtoraja polovina XIV–XVI v. 2, Leningrad 1989, 34.

¹⁷² Fünf dieser 14 Chroniken nennen Sofija dabei, wie oben dargestellt, jedoch grundsätzlich nicht.

¹⁷³ Es finden sich insgesamt drei Elenas unter den in Chroniken erwähnten Nachkommen Ivans III. (Elena I, geboren 1474; Elena II, geboren 1476 sowie Elena III, geboren 1484). Nitsche geht davon aus, dass Elena I vor der Geburt Elenas II verstarb und der Name erneut vergeben wurde.

Die Geburt einer Elena im Jahr 1474 wurde in sieben der 15 Chroniken dokumentiert (vgl. Tab. 1). In jedem Fall wurde dabei auch Sofija als Mutter genannt. Elena ist damit gleichzeitig die einzige Tochter Sofijas, bei deren Geburten sie explizit als Mutter in den Chroniken erwähnt wird. In diesem Zusammenhang erscheint es daher eher von Bedeutung, dass Elena das erste Kind Ivans III. von Sofija war. In neun der zehn Chroniken, die Sofija überhaupt im Kontext der Geburten erwähnen, ist sie schließlich bei der Geburt des ersten Kindes genannt.¹⁷⁴ Es scheint daher wichtig gewesen zu sein, die Mutter unabhängig des Geschlechts explizit zu benennen.

Die Nennung Sofijas ist zudem sicherlich auf den Geburtskontext selbst, nicht auf die retrospektive Bedeutung Elenas I zurückzuführen – spätestens bei der Geburt einer weiteren Elena (II) 1476 dürfte sie schließlich nicht mehr gelebt haben.¹⁷⁵ Bei der Geburt Elenas II wird Sofija im Übrigen in keiner der untersuchten Chroniken als Mutter erwähnt. Diese zweite Elena dürfte im Gegensatz zu ihrer älteren Schwester als spätere Ehefrau des litauischen Großfürsten Aleksanders jedoch unzweifelhaft und bereits zeitgenössisch zu größerer Bedeutung gekommen sein. Es kann sich demnach bei der Eigenschaft, die eine Erwähnung Sofijas als Mutter der ersten Elena bedingte, nur um eine im unmittelbaren Kontext der Geburt handeln, nicht um eine rückblickende Bedeutungszuschreibung. Dass es sich bei dieser Tochter um das erste gemeinsame Kind handelte, scheint daher eine naheliegende Erklärung zu sein. Es ließe sich mutmaßen, ob damit eine Kontinuität der Mutter für die weiteren Geburten impliziert werden sollte. Ähnliche Beobachtungen lassen sich für Ivan selbst jedoch nicht anstellen, er wird auch bei späteren Kindern in der Regel mit vollem Namen genannt (vgl. Tab. 2).

Vasilijs Geburt 1479 ist angesichts seiner Stellung als bereits zeitgenössisch potenzieller Thronfolger und späterer Großfürst wenig überraschend eine der am meisten dokumentierten Geburten mit Erwähnungen in 14 der 15 Chroniken.¹⁷⁶ Bei auffallend vielen dieser, nämlich in sieben, wird dabei auch Sofija genannt (vgl. Tab. 1). Zweimal stellt Vasilij dabei das erste aufgezeichnete Kind Sofijas dar. Die oben für Elena angestellten Überlegungen bezüglich der Nennung der Mutter bei der Geburt des ersten Kindes gelten hier demnach grund-

Bei Elena III handele es sich unter Hinweis auf ähnliche Geburtsdaten (18. April 6982 vs. 8. April 6992) vermutlich um einen Irrtum. Vgl. Nitsche, Kinder, 361–363. Erwähnungen Sofijas finden sich jedenfalls nur im Fall der 1474 geborenen Elena I.

Der frühe Tod Elenas I deckt sich zudem mit der Angabe Antonio Contarinis, der bei seinem Besuch in Moskau im Herbst und Winter 1476/77 lediglich zwei gemeinsame Töchter Ivans III. und Sofijas erwähnt. Vgl. Contarini, Travels, 163.

¹⁷⁴ Neben den sieben Chroniken, in denen Elena als erstes Kind erwähnt wird, ist in zwei Vasilij die erste genannte Geburt. In beiden Fällen stellt dabei diese Geburt die einzige Erwähnung Sofijas als Mutter dar. Lediglich eine Chronik, die Sofija überhaupt im Kontext der Geburten erwähnt, nennt sie nicht als Mutter bei der ersten aufgezeichneten Geburt. Vgl. Tab. 1.

¹⁷⁵ Vgl. Nitsche, Kinder, 347–361 sowie 361–363.

¹⁷⁶ Lediglich die *Simeonchronik* erwähnt seine Geburt nicht, führt aber grundsätzlich keinerlei Nachrichten aus dem Jahr 1479. Vgl. PSRL 18, 266.

sätzlich analog. Darüber hinaus wird Sofija allerdings in fünf Fällen bei der Geburt Vasilij's erwähnt, obwohl sie es in der jeweils gleichen Chronik zuvor bereits bei Elena I wurde. In vier dieser Fälle ist zwischen der Geburt Elenas und jener Vasilij's zudem die Geburt zumindest einer weiteren Tochter ohne Nennung Sofijas dokumentiert. Wenn auch Vasilij in diesen fünf Fällen nicht das erste verzeichnete Kind war, so war er doch jedenfalls der erste Sohn Sofijas. Nur eine Chronik, die Sofija überhaupt als Mutter anführt, nennt sie nicht bei der Geburt Vasilij's.¹⁷⁷ Neben der Erwähnung der Mutter bei der Geburt des ersten Kindes zeigt sich somit die deutliche Tendenz, sie auch bei der Geburt des ersten Sohnes zu nennen. Angesichts der Bedeutung von Söhnen für die Thronfolge, insbesondere vor dem Hintergrund der beiden Ehen Ivans III., liegt auch hier die Bedeutung der matrilinearen Abstammung auf der Hand. Dies gilt insbesondere angesichts der spezifischen Konfliktstellung zwischen Sofija und Elena Stefanovna, deren Mann Ivan Ivanovič bei der Geburt Vasilij's 1479 schließlich noch lebte.

Differenzierter ist die Geburt Ivans 1485 zu betrachten, die lediglich in vier der untersuchten Chroniken überhaupt festgehalten wird (vgl. Tab. 1). In all diesen Fällen wird jedoch Sofija erwähnt. Nitsche nennt die Angaben zu dieser Geburt „wenig vertrauenswürdig“ und geht daher davon aus, dass dieser Ivan nicht existiert haben dürfte.¹⁷⁸ Auffällig ist zudem, dass Sofija in jedem der vier Fälle nicht namentlich, sondern lediglich als „Griechin“ („Грекина“) bezeichnet wird.¹⁷⁹ Die tendenziell geringschätzende Benennung im Kontext der Geburt eines Sohnes namens Ivan erscheint zudem vor dem Hintergrund der später mitunter gegen Sofija erhobenen Vorwürfe im Kontext des Todes Ivan Molodojs bemerkenswert.¹⁸⁰ Sofijas Sichtbarkeit im Kontext der Geburt Ivans wäre demnach unter anderen Gesichtspunkten genauer zu analysieren. An dieser Stelle kann jedoch festgehalten werden, dass es sich bei Ivan um einen Ausnahmefall gehandelt haben dürfte, dessen Hintergründe anderweitig zu verorten sind. Insbesondere ist hier auch eine gegenseitige Beeinflussung der Chroniken untereinander anzunehmen.

Nimmt man nun, wie oben dargestellt, den Moskauer Codex sowie die Geburten Ivans als Sonderfälle aus der Betrachtung heraus, so verbleiben in beeindruckend systematischer Weise lediglich Erwähnungen Sofijas als Mutter bei allen verzeichneten Geburten Elenas I

¹⁷⁷ Dabei handelt es sich allerdings um die 2. *Sophienchronik*, die Sofija nur bei der Geburt Ivans erwähnt.

¹⁷⁸ Verwiesen wird dabei überzeugend einerseits auf den insgesamt eher unzuverlässigen Charakter dieser Chroniken sowie insbesondere den Umstand, dass in zwei davon (2. *Sophienchronik* und *Voskresenskaja-Chronik*) Sofija bereits drei Monate später ein weiteres Kind (Feodosija II) bekommen haben soll, dessen Geburt in erheblich mehr Chroniken angeführt wird und daher als gesichert anzunehmen sei. Vgl. Nitsche, *Kinder*, 367.

¹⁷⁹ In allen anderen Fällen wurde Sofija zwar mit einem variierenden Titel, jedenfalls aber unter Nennung ihres Namens erwähnt.

¹⁸⁰ Andrej Kurbskij etwa schreibt über Sofija als „Griechin, die seinen [i.e. Ivans III.] Sohn ermordet hat.“ Vgl. Kurbsky, *History*, 168f.

sowie zumindest in der Hälfte der verzeichneten Geburten Vasilij. Bemerkenswerterweise handelt es sich bei Elena I um das erste Kind und bei Vasilij um den ersten Sohn Sofijas. Abseits der zuvor angestellten Überlegungen bezüglich möglicher Implikationen für weitere Geburten oder die Thronfolge, lässt sich Sofijas besondere Sichtbarkeit bei diesen Geburten unter Berücksichtigung ihrer sozialen Rollen am Hof erklären. Mit der Geburt Elenas I wurde Sofija Mutter der großfürstlichen Kinder, mit der Geburt Vasilij Mutter des – zumindest potenziellen – Thronfolgers. Beide Geburten markierten somit für Sofija die Annahme einer neuen, differenzierten sozialen Rolle. Die Geburten Elenas I und Vasilij stellten für die Großfürstin markante Ereignisse für ihre Stellung am Hof dar. Ihre besondere Sichtbarkeit an genau dieser Stelle trägt diesem Umstand und der Annahme neuer sozialer Rollen Rechnung.

Exkurs: Namentliche Erwähnung Ivans III. bei den Geburten seiner Kinder

Das bemerkenswert systematische Bild, welches sich hinsichtlich der Erwähnungen Sofijas herauskristallisiert, gewinnt zudem an Signifikanz, stellt man Sofija ihren Ehemann Ivan gegenüber. Der Großfürst wird zwar grundsätzlich immer erwähnt, Unterschiede finden sich allerdings hinsichtlich der Frage, ob er namentlich oder lediglich unter Nennung seines Großfürstentitels angeführt wird. Analog zu Sofija wurden daher die 111 Geburten auch hinsichtlich der Frage untersucht, ob Ivan nur als Großfürst („великий князь“) oder auch namentlich („великий князь Иван Васильевич“) als Vater erwähnt wurde (vgl. Tab. 2).

Grundsätzlich ist die namentliche Nennung Ivans die deutlich überwiegende in 77 Fällen (= 69,4%). Bei genauerer Betrachtung fällt aber auf, dass Ivan bei den Geburten Feodosijas I und Elenas II keinesfalls, bei Evdokija (insgesamt allerdings nur einmal in Chroniken festgehalten), Semen und Andrej aber jedenfalls namentlich genannt wird. Gerade im Fall der für Sofija so aussagekräftigen Geburt Elenas I ist die namentliche Nennung Ivans bei dieser fast vollkommen ausgeglichen. Abseits dessen finden sich vereinzelte Abweichungen vom Standard der namentlichen Nennung des Großfürsten. Ähnlich strukturierte und eindeutige Tendenzen wie im Fall der Sichtbarkeit Sofijas lassen sich insgesamt nicht feststellen. Diese Beobachtung verleiht dem eindeutigen und aussagekräftigen Bild, welches sich bei der Betrachtung Sofijas ergeben hat, zusätzliche Signifikanz. Zudem hebt es den besonderen Charakter der Geburt Elenas I für Sofija hervor. Hätte ihre Geburt auch für Ivan eine vergleichbare Bedeutung gehabt, wäre eine Vollnennung seines Namens anzunehmen gewesen. Für ihn als Großfürst, der bereits einen Sohn aus erster Ehe hatte, stellte die Geburt allerdings kein politisch signifikantes Ereignis dar.

Dass bei der Geburt Elenas I der Kontext für Sofija in besonderer Weise bedeutend war, wird deutlich, betrachtet man ihre Nennungen in Überschneidung mit den namentlichen Nennungen Ivans III. In sechs Fällen wird Sofija genannt, Ivan allerdings nicht namentlich, sondern

nur als Großfürst. Viermal handelt es sich dabei um Aufzeichnungen der Geburt Elenas I, zweimal um solche Ivans.¹⁸¹ Lässt man erneut die Geburten Ivans als eigen zu betrachtende Sonderfälle heraus, so ist dieser spezifische Umstand im Kontext der Geburt Elenas I auffällig – ihre Geburt wird insgesamt schließlich nur in sieben der untersuchten Chroniken überhaupt erwähnt. Die untypische namentliche Auslassung des Großfürsten in just den Fällen, in denen Sofija besonders sichtbar ist, zeigt deutlich auf, dass die Geburt Elenas 1474 ein Ereignis darstellte, welches insbesondere auf Sofija bezogen wurde. Ihrer ab hier neuen Rolle als Mutter wird damit Bedeutung zugemessen – für Ivan hingegen bedeutete die Geburt nicht die Annahme einer neuen sozialen Rolle.

Anhand der Chronikeinträge zu den Geburten der Kinder Sofijas lassen sich somit wesentliche Rückschlüsse auf die Rollen der Großfürstin ziehen. Wesentlich ist dabei die Identifikation der Geburten Elenas I und Vasilijs als diejenigen, bei denen Sofija zumeist in Erscheinung tritt. Anhand der besonderen Sichtbarkeit der Mutter bei just den beiden Geburten, die die Annahme einer neuen sozialen Rolle innerhalb der großfürstlichen Familie – und damit der Moskauer Politik – bedeuteten, lässt sich die herausragende Bedeutung der Mutterrolle ableiten.

¹⁸¹ Sofija wird in Einträgen erwähnt, die Ivan III. nicht namentlich nennen, bei der Geburt Elenas I in der 1. *Sophienchronik* (PSRL 6, 16), dem *Moskauer Codex* (PSRL 25, 301), dem *Codex von 1493* (PSRL 27, 279) sowie dem *Codex von 1518 (Uvarov)* (PSRL 28, 307). Analog dazu bei der Geburt Ivans in der 2. *Sophienchronik* (PSRL 6, 236) und ebenfalls dem *Codex von 1518 (Uvarov)* (PSRL 28, 318).

Tabelle 1. Erwähnungen Sofijas bei den Geburten ihrer Kinder in ausgewählten Chroniken (Geburt nicht erwähnt: - ; Sofija nicht erwähnt: 0 ; Sofija als Mutter erwähnt: x)

	4. Novgoroder Chronik	1. Sophien-chronik	2. Sophien-chronik	Voskresenskaja Chronik	Nikon-chronik	Simeon-chronik	L'vovsche Chronik	Tipograf-skaja Chronik	Moskauer Codex	Vologda-Permer Chronik	Codex von 1493	Codex von 1495	Codex von 1497	Codex von 1518	Chronik von Vladimir (Uvarov)
1474	Elena [I]	-	x	-	x	x	-	-	x	-	x	-	-	x	-
1475	Feodosija [I]	-	0	-	0	0	-	-	0	-	-	-	-	0	-
1476	Elena [II]	-	-	-	0	0	-	-	0	-	-	-	-	0	-
1479	Vasilij	0	x	0	x	x	0	0	x	x	x	x	0	0	0
1480/1	Jurij	0	0	0	0	0	0	0	x	0	0	0	0	0	0
1482	Dmitrij	0	0	0	0	0	0	0	x	-	0	0	0	0	0
1483	Evdokija	-	-	-	-	-	-	-	0	-	-	-	-	-	-
1484	Dmitrij	-	-	-	0	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1484	Elena [III]	0	-	0	0	0	-	0	-	0	0	0	0	-	-
1485	Ivan	-	-	x	x	x	-	-	-	-	-	-	-	x	-
1485	Feodosija [II]	-	0	-	0	0	-	0	-	0	0	0	0	-	-
1487	Semen	0	-	-	0	0	-	0	x	0	0	0	0	-	0
1490	Andrej	0	0	-	0	0	0	0	x	0	0	0	0	0	0

Tabelle 2. Namentliche Nennung Ivans III. bei den Geburten seiner Kinder mit Sofija in ausgewählten Chroniken (Geburt nicht erwähnt - ; Ivan nur als Großfürst („великий князь“) genannt: G ; Ivan namentlich („великий князь Иван Васильевич“) genannt: I.V.)

	4. Novgoroder Chronik	1. Sophien-chronik	2. Sophien-chronik	Voskresenskaja Chronik	Nikon-chronik	Simeon-chronik	L'vovsche Chronik	Tipograf-skaja Chronik	Moskauer Codex	Vologda-Permer Chronik	Codex von 1493	Codex von 1495	Codex von 1497	Codex von 1518	Chronik von Vladimir (Uvarov)
1474	Elena [I]	-	G	-	I.V.	I.V.	-	-	G	-	G	-	-	G	-
1475	Feodosija [I]	-	G	-	G	G	-	-	G	-	-	-	-	G	-
1476	Elena [II]	-	-	-	G	G	-	-	G	-	-	-	-	G	-
1479	Vasilij	I.V.	I.V.	G	I.V.	I.V.	-	G	I.V.	I.V.	I.V.	I.V.	G	G	I.V.
1480/1	Jurij	I.V.	I.V.	G	I.V.	I.V.	G	G	I.V.	I.V.	I.V.	I.V.	G	G	I.V.
1482	Dmitrij	I.V.	I.V.	G	I.V.	I.V.	G	G	I.V.	-	I.V.	I.V.	G	G	I.V.
1483	Evdokija	-	-	-	-	-	-	-	I.V.	-	-	-	-	-	-
1484	Dmitrij	-	-	-	I.V.	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1484	Elena [III]	I.V.	-	I.V.	I.V.	I.V.	-	I.V.	-	I.V.	I.V.	G	I.V.	-	-
1485	Ivan	-	-	G	I.V.	I.V.	-	-	-	-	-	-	-	G	-
1485	Feodosija [II]	-	I.V.	-	I.V.	I.V.	-	I.V.	-	G	I.V.	I.V.	I.V.	-	-
1487	Semen	I.V.	-	-	I.V.	I.V.	-	I.V.	I.V.	I.V.	I.V.	I.V.	I.V.	-	I.V.
1490	Andrej	I.V.	I.V.	-	I.V.	I.V.	I.V.	I.V.	I.V.	I.V.	I.V.	I.V.	I.V.	I.V.	I.V.

5.7 Die Hochzeiten der Kinder

Ein Aspekt, bei dem weiblichen Verwandten – insbesondere den Müttern – von der historischen Forschung wiederholt signifikanter Einfluss zugestanden wurde, ist jener der Hochzeiten. So waren diese maßgeblich in die Auswahl und vor allem Inspektion der Braut vor der Eheschließung involviert.¹⁸² Vor dem Hintergrund, dass es sich bei Hochzeiten und den dabei gebildeten Familienverbindungen um wesentliche Faktoren der höfischen Machtpolitik handelte, wie von Kollmann umfassend dargelegt,¹⁸³ handelt es sich dabei um eine politische Einflussmöglichkeit erheblicher Tragweite, die Keenan treffend als „wichtigsten politischen Akt“ bezeichnet.¹⁸⁴ Dieser weibliche Einfluss eröffnet sich grundsätzlich nicht nur für die allerhöchsten sozialen Ebenen der großfürstlichen und bojarischen Familien, sondern stellt vielmehr eine allgemeine Beobachtung zu russischen Hochzeitsgepflogenheiten dar, wie Eve Levin aufzeigen konnte. Für eine Eheschließung war demnach jedenfalls die Zustimmung beider Elternteile erforderlich, somit auch der Mutter – wenn auch dem Vater im Streitfall das letzte Wort zugesprochen wurde.¹⁸⁵ Die besondere politische Tragweite von Eheschließungen gilt hingegen nur für höhere soziale Schichten und zunehmend mit größerer Nähe zum Großfürsten als Zentrum des familienbasierten Machtgefüges.

Es erscheint insofern nicht nur angemessen, sondern dringend notwendig, auch die Rolle Sofijas bei den Hochzeiten ihrer Kinder genauer zu beleuchten. Trotz ihrer zahlreichen Kinder kommen hierfür grundsätzlich lediglich zwei Hochzeiten in Frage: Die Hochzeit Elenas (geb. 1476) mit Aleksander von Litauen 1495 sowie Feodosijas¹⁸⁶ mit Vasilij Danilovič Cholmskij 1500. Eine weitere Elena (geb. 1474) verstarb bereits im Kindesalter; Jurij, Dmitrij und Semën waren nie verheiratet; Vasilij (erste Hochzeit 1505 mit Solomonija Saburova), Evdokija (Hochzeit 1506 mit dem tatarischen Fürsten Chudaj-Kul, getauft Peter Ibrahimovič) und Andrej (Hochzeit 1533 mit Efrosin'ja Chovanskaja) heirateten erst nach dem Tod ihrer Mutter. Insbesondere die Involvierung Sofijas bei der Hochzeit ihres ältesten Sohnes und Großfürsten Vasilij würde eine wertvolle Perspektive darstellen. Sicherlich auch aufgrund der Unsicherheiten bezüglich der Thronfolge in den 1490ern, heiratete dieser jedoch erst spät.

¹⁸² Vgl. hierzu Keenan, Ivan, 348; Kollmann, Seclusion, 184f.; Martin, Bride, 70f. sowie Martin, Tsar's, 5f.

¹⁸³ Vgl. Kollmann, Seclusion, 182 sowie Kollmann, Kinship, insb. 121–145.

¹⁸⁴ Keenan, Ivan, 348.

¹⁸⁵ Eve Levin, *Sex and Society in the World of the Orthodox Slavs, 900–1700*, Ithaca/London 1989, 95–101.

¹⁸⁶ In den Chroniken finden sich zwei Feodosijas: eine Feodosija I, geb. 1475 sowie eine Feodosija II, geb. 1485. Nitsche nimmt insbesondere aufgrund des jeweiligen Alters bei der Hochzeit 1500 an, dass nur Feodosija I tatsächlich existierte (Vgl. Nitsche, Kinder, 363f.). Für die mit Vasilij Cholmskij verheiratete Feodosija wird mitunter aber auch 1485 als Geburtsjahr angegeben. Im Rahmen der vorliegenden Betrachtung ist die eindeutige Identifizierung beziehungsweise das Alter der Braut bei der Hochzeit jedoch nicht weiter von Bedeutung. Entscheidend ist an dieser Stelle lediglich, dass im Jahr 1500 eine Tochter Ivans III. und Sofija Palaiologinas namens Feodosija den Fürsten Vasilij Cholmskij heiratete.

Evdokija (geb. 1483) und Andrej (geb. 1490) waren beim Tod ihrer Mutter wohl schlicht noch zu jung, als dass Hochzeiten zu Lebzeiten Sofijas in Frage gekommen wären.

Neben den beiden tatsächlichen Hochzeiten ihrer Töchter ist hier allerdings auch das zwischen dem Moskauer Großfürsten und dem römischen Kaiser diskutierte Heiratsprojekt heranzuziehen, welches eine Tochter Ivans III. involviert hätte.¹⁸⁷ Ausgehend von diesen drei Beispielen, sind zwei davon (Elena sowie das habsburgische Heiratsprojekt) kurz nacheinander zu betrachten, wobei auch der jeweilige Kontext der Ehe darzustellen ist. Die Hochzeit Feodosijas ist aus dieser vergleichenden Betrachtung herauszunehmen, da diese ohne diplomatische Komponente kaum mit den anderen vergleichbar ist und nicht zuletzt auch aufgrund dieses Umstandes in deutlich geringerem Ausmaß Niederschlag in den Quellen fand.

Friedrich III. (1415–1493, reg. 1440/1452–1493) erkannte bereits ab den 1480ern im Rahmen seiner dynastischen sowie die eigene Hausmacht erweiternden Politik, die ihn zunehmend in Konfliktstellung mit seinen ostmitteleuropäischen Nachbarn brachte, den diplomatischen Mehrwert des bislang wenig beachteten Moskaus. Grundlage dafür stellte die konsolidierte Macht der Großfürsten durch die erlangte Souveränität von der mongolischen Oberherrschaft sowie der in den Jahrzehnten zuvor ausgebaute Herrschaftsbereich dar.¹⁸⁸ Im Rahmen dieses diplomatischen Ausgreifens nach Nordosten war Nikolaus Poppel 1488 der erste habsburgische Gesandte in Moskau.¹⁸⁹ Er trug bereits die – wenig diplomatisch vorgebrachte – Idee einer Heirat zwischen einer Tochter Ivans III. und einem Neffen Friedrichs III. vor.¹⁹⁰ Ivan lehnte diesen Vorschlag jedoch ab und machte durch seine Gesandtschaft zum Kaiser 1489, angeführt von Jurij Trachaniot, deutlich, dass er nur den verwitweten Sohn des Kaisers, Maximilian I. (1459–1519, reg. 1486/1508–1519), als Bräutigam akzeptieren würde.¹⁹¹ Es war daher die Aufgabe Jörg von Thurns¹⁹², auf seiner Mission nach Moskau im Frühsommer 1490, eben diese Eheschließung zu verhandeln.¹⁹³ Hinsichtlich der Beteiligung

¹⁸⁷ Da Ivan III. aus seiner ersten Ehe keine Töchter hatte, hätte es sich notwendigerweise auch um eine Tochter Sofijas gehandelt.

¹⁸⁸ Marija Wakounig, Maximilian I. und (Nord-)Osteuropa, in: Markus Debertol – Markus Gneiß – Julia Hörmann-Thurn und Taxis – Manfred Hollegger – Heinz Noflatscher – Andreas Zajic (Hgg.), „Per tot discrimina rerum“ Maximilian I. (1459–1519), Wien/Köln 2022, 367–377, hier 367.

¹⁸⁹ Für die Aufnahme der diplomatischen Kontakte sowie knappe Darstellungen der ersten Gesandtschaften siehe Uebersberger, Österreich, insb. 1–65 sowie Wakounig, Maximilian, 367–372.

¹⁹⁰ Vgl. Uebersberger, Österreich, 4–12 sowie Wakounig, Maximilian, 367.

¹⁹¹ Vgl. Uebersberger, Österreich, 12–16 sowie Wakounig, Maximilian, 368f.

¹⁹² In russischen Quellen wird dieser kaiserliche Gesandte als „Jurij Delator“ bezeichnet, mitunter erscheint er in westlichen Quellen auch als „Giorgio Della Torre“. Vgl. Mario Corti, делатор или Фон Турн?, in: История Международных Отношений 94 (2017), 150–156, hier 150–152.

¹⁹³ Vgl. Uebersberger, Österreich, 18–21 sowie Wakounig, Maximilian, 369.

Uebersberger geht davon aus, dass es sich beim Werben Thurns um kein ernstzunehmendes, sondern ein rein formelles Anliegen gehandelt haben dürfte, um Ivan für eine (militärische) Allianz gefügiger zu machen. Das Werben um Anna de Bretagne (1477–1514, Eheschließung *per procuracionem* mit Maximilian im Dezember 1490) habe bei der Abreise Thurns schließlich bereits festgestanden (vgl.

Sofijas offenbart die Reihenfolge der Gespräche, die Thurn im Rahmen dieses Heiratsprojektes führte, einige Einblicke – auch wenn eine direkte Beteiligung der Großfürstin nicht explizit erwähnt wird. So präsentierte der kaiserliche Gesandte zunächst Ivan III. den Vorschlag, Maximilian könne eine Tochter Ivans heiraten. Unmittelbar anschließend kam Thurn zu Sofija in den Palast und überbrachte ihr Geschenke im Namen Maximilians. Im nächsten Schritt wird nun bereits Jurij Trachaniot beauftragt, die Tochter des Großfürsten aufzusuchen und sich mit einer Mitgift zu befassen.¹⁹⁴ Auch wenn der Inhalt des Gesprächs zwischen Sofija und Thurn nicht festgehalten wurde, so ist doch aufgrund des Kontextes implizit anzunehmen, dass es sich dabei um die mögliche Eheschließung gehandelt haben dürfte. Unmittelbar zuvor war diese schließlich Thema eines Gesprächs mit Ivan und anschließend stand bereits die Mitgift zur Diskussion. Scheinbar war somit auch die Großfürstin in die Verhandlungen direkt involviert oder wurde zumindest zu Rate gezogen – immerhin traf sie sich allein mit dem kaiserlichen Unterhändler. Inwiefern es sich hier um eine tatsächliche Entscheidungsposition oder lediglich eine rituelle Beratung handelte, lässt sich jedoch nicht endgültig beantworten. Selbst wenn die Befassung Sofijas lediglich rituellen Überlegungen entsprang, so zeigt diese symbolische Involvierung der Großfürstin doch – insbesondere im rituellen Rahmen – ihre zentrale Stellung im politischen Entscheidungsprozess auf.

Gerade am Beispiel dieser möglichen Eheschließung wird die Tragweite von Mitsprache bei Heiratsprojekten deutlich, ging es doch im Kontext um nicht weniger als eine Allianz zwischen zwei europäischen Großmächten. Zu einer Hochzeit kam es zwar nicht und Sofijas Involvierung ist nur implizit angedeutet. Es lässt sich in diesem Kontext dennoch das enorme Handlungspotential erahnen, welches Sofija offenstand. Aufgrund des vagen Charakters der Quelle muss jedoch offenbleiben, ob Sofija als Ehefrau des Großfürsten als eine Art außenpolitische Beraterin agierte oder in erster Linie als Mutter der potenziellen Braut. Naheliegender wäre angesichts der gesicherten Beteiligung von Müttern im gegebenen historischen Kontext bei Eheschließungen im Allgemeinen sicherlich die zweite Deutung. Es kann insofern davon ausgegangen werden, dass Sofija hier primär in ihrer Rolle als Mutter agierte.¹⁹⁵

Es dauerte jedoch nicht lange, bis erneut eine mögliche Ehe einer Tochter Ivans III. und Sofijas, diesmal konkret der ältesten Tochter Elena, diskutiert wurde. Seit der Eroberung Novgorods kam es zunehmend zu Überfällen von Moskau aus über die litauische Grenze und grenznahe Fürsten wechselten in erhöhter Frequenz die Treue. Vor diesem Hintergrund ergriff Großherzog Aleksander wohl im November 1493 die Initiative, als er eine Gesandtschaft nach Moskau schickte, die über Grenzfragen sowie eine mögliche Eheschließung mit einer

Uebersberger, Österreich, 19f.). Für Überlegungen bezüglich der Beteiligung Sofijas ist es allerdings unerheblich, inwiefern die Bemühungen des kaiserlichen Gesandten ernst gemeint waren.

¹⁹⁴ Vgl. PDS 1/1, 30.

¹⁹⁵ Die Vermutung, Georg von Thurn habe sich mit Sofija als Mutter der potenziellen Braut getroffen, äußerte bereits Bushkovitch. Vgl. Bushkovitch, Sofia, 163.

Tochter Ivans verhandeln sollte. Die Delegation aus Wilna erreichte Moskau im Jänner 1494 und innerhalb weniger Wochen wurde ein Vertrag zusammengestellt.¹⁹⁶ Anders als noch im Diskurs mit den Habsburgern einigte man sich schnell. Bereits Anfang 1495 brach Elena nach Litauen auf und heiratete Aleksander noch im selben Jahr. Die Ehe führte nicht zu der erhofften Stabilität und entpuppte sich vielmehr für beide Seiten als Frustration. Nicht zuletzt Konflikte rund um die unterschiedlichen Konfessionen des Brautpaares führten dazu, dass bereits wenige Jahre später im Jahr 1500 der Krieg wieder aufflammte. Sowohl Aleksander (1506) als auch Elena (1513) starben zudem früh, sodass die Ehe darüber hinaus kinderlos blieb. Martins Urteil, wonach die Ehe „in jedem Aspekt ihres diplomatischen Zwecks scheiterte“ ist zwar ein hartes, wohl aber ein treffendes Fazit.¹⁹⁷

Unabhängig des diplomatischen Misserfolgs der Ehe stellt sich jedoch die Frage, inwiefern Sofija in die Verhandlungen eingebunden war. Bushkovitch hat in diesem Kontext bereits auf einen bemerkenswerten Umstand hingewiesen: In den diplomatischen Quellen aus Moskau erscheint Sofija wiederholt und durchaus prominent, die Chroniken lassen ihre Rolle allerdings vollkommen aus.¹⁹⁸ Es gilt daher den Blick auf die diplomatischen Korrespondenzen zu legen, die Sofija an mehreren maßgeblichen Punkten der Verhandlungen erwähnen.

Zweimal erscheint Sofija kurz im Rahmen der Verhandlungen über die Hochzeit zwischen den Gesandten Aleksanders und dem Moskauer Hof in den ersten Monaten 1494. Bereits zu Beginn der Verhandlungen werden die litauischen Unterhändler von Ivan zu seiner Frau entsendet. Im Rahmen dieser – bei der weder die Töchter Sofijas noch die Bojaren Ivans oder gar der Großfürst selbst anwesend waren – überbrachten die Gesandten Grüße und Geschenke an die Großfürstin.¹⁹⁹ In ähnlicher Weise suchten die Gesandten Sofija erneut nach erzielter Einigung auf direkte Anweisung Ivans und seiner Bojaren auf und überbrachten dabei erneut Grüße und Geschenke. Nach der – offensichtlich erteilten – Zustimmung Sofijas fand die Verlobungsfeier bereits am nächsten Tag statt, Aleksander wurde hierbei von einem seiner Unterhändler vertreten.²⁰⁰ In beiden Fällen schweigen die Aufzeichnungen zum Inhalt des Gespräches, es dürfte wohl aber um die Eckpunkte der Eheschließung gegangen sein. Wie bereits im Kontakt mit den habsburgischen Gesandten scheint also eine Audienz bei der Großfürstin jedenfalls Teil der Verhandlungen über eine Hochzeit gewesen zu sein. Erneut liegt die Vermutung nahe, dass Sofija hier als Mutter der potenziellen Braut aufgesucht wurde.

Ein drittes Mal wird Sofija im Kontext der Delegation sichtbar, die im Jänner 1495 Elena aus Moskau abholte und nach Litauen brachte. Gemeinsam mit der Familie nahm sie am Gottes-

¹⁹⁶ Vgl. Bushkovitch, Sofia, 163f. Die Verhandlungen inklusive ihrer Hintergründe stellt zudem auch Martin gebündelt zusammen. Vgl. Martin, Bride, 31–37.

¹⁹⁷ Martin, Bride, 37.

¹⁹⁸ Bushkovitch, Sofia, 163f.

¹⁹⁹ SRIO 35, Nr. 24, 117.

²⁰⁰ SRIO 35, Nr. 24, 123f.

dienst vor dem Aufbruch aus Moskau teil und begleitete anschließend gemeinsam mit Ivan und Vasilij, dem Bruder der Braut, diese bis nach Dorogomilov.²⁰¹ Gerade aufgrund der familiären Zusammensetzung der Begleitung Elenas auf dem ersten Teil der Strecke – Vater, Mutter und ältester Bruder – erscheint es erneut schlüssig, dass Sofija hier in erster Linie als Mutter der Braut in Erscheinung tritt.

In allen drei Fällen ist es, wie von Bushkovitch bereits angemerkt, nicht eindeutig zu beantworten, inwiefern das Heranziehen Sofijas einen rituellen Charakter hatte oder sie tatsächlich Teil der Entscheidungsfindung war.²⁰² Es gelten allerdings die gleichen Überlegungen wie im Kontext des gescheiterten Heiratsprojekts mit Friedrich III.: Bereits in der formalen Berücksichtigung Sofijas eröffnen sich grundsätzliche Handlungsspielräume. Ihre symbolische Beteiligung darf nicht unterschätzt werden – offen muss lediglich bleiben, wie viel Spielraum die Großfürstin in der Praxis hatte. Jedenfalls war es ihre Rolle als Mutter der Braut, die sich in diese Position brachte.

Eine weitere zu Lebzeiten Sofijas geschlossene Ehe lässt sich aufgrund der vollkommen verschiedenen Vorzeichen nicht mit obenstehenden Überlegungen vergleichen. Es handelt sich dabei um die Hochzeit Feodosijas mit Vasilij Danilovič Cholmskij. Sie heiratete damit nicht im diplomatischen Kontext einen fremden Fürsten, sondern ein Mitglied des lokalen Moskauer Adels. Entsprechend sind die Verhandlungen im Vorfeld auch nicht in gleicher Weise in den Quellen dokumentiert – schließlich waren es auch beim Habsburger Heiratsprojekt, wie bei der Ehe Elena Ivanovnas mit Aleksander von Litauen, nicht die Chroniken, sondern die diplomatischen Protokolle, welche die entscheidenden Einblicke lieferten. Allein schon deshalb lässt sich diese Hochzeit kaum mit den zuvor im Kontext der Diplomatie geführten Verhandlungen vergleichen.

Zudem fällt die Eheschließung in eine Phase politischen Umbruchs am Moskauer Hof. Dem Verständnis Kollmanns bezüglich des familiären Charakters höfischer Politik folgend, bedeutete eine solche Eheschließung mit einer großfürstlichen Tochter grundsätzlich einen erheblichen Einflusszuwachs für die entsprechende Familie – in diesem Fall die Cholmskij. Im konkreten Fall stellte die Ehe allerdings eine wesentliche Etappe zur Neuordnung des Machtgefüges nach dem Fall der Patrikeevs dar.²⁰³ Entsprechend orientierte sich sowohl die Auswahl des Ehemannes als auch die unmittelbare Gestaltung der Hochzeit am machtpolitischen Interesse des inneren Zirkels.²⁰⁴ Diese Inszenierung gipfelte nicht zuletzt in einer gemeinsamen Schlittenfahrt der beiden Großfürstinnen Sofija Palaiologina und Elena Stefanovna, die, in den Worten Martins, eine „öffentliche, wenn auch sicherlich fiktive, Demonstration

²⁰¹ SRIO 35, Nr. 34, 162f.

²⁰² Bushkovitch, Sofia, 169.

²⁰³ Für den Aufstieg und Fall der Patrikeevs vgl. Kollmann, Kinship, 133–145.

²⁰⁴ Martin, Bride, 40–42.

von Harmonie und Frieden zwischen den rivalisierenden Lagern“ symbolisieren sollte.²⁰⁵ Die Hochzeit Feodosijas ist daher unbedingt in einem hofpolitischen Kontext zu betrachten, der aufgrund der vielen Akteur:innen schnell unübersichtlich wird und daher nicht *en passante* an dieser Stelle geleistet werden kann. Ein Vergleich mit dem habsburgischen Heiratsprojekt und der Ehe Elena Ivanovnas mit Aleksander von Litauen erübrigt sich überdies.

Unabhängig von den Umständen der Ehe Feodosijas eröffnet sich allerdings bereits auf Basis der Verhandlungen mit den kaiserlichen Gesandten sowie den Unterhändlern Aleksanders von Litauen ein vielversprechender Einblick in Sofijas Beteiligung. In beiden Fällen war eine Audienz bei der Großfürstin im Anschluss an die Verhandlungen mit Ivan III. von diesem vorgesehen – die Zustimmung Sofijas war offensichtlich jedenfalls einzuholen. Inwiefern es sich hierbei um eine rein rituelle Zustimmung handelte oder ob Sofija faktisch in die Verhandlungen eingebunden war, muss dabei offenbleiben. Unabhängig davon eröffnet sich hierdurch bereits zumindest eine Sichtbarkeit in und (formale) Beteiligung der Großfürstin an wesentlichen diplomatischen Vorgängen. Auch wenn sich daraus keine unmittelbaren Handlungsmöglichkeiten manifestierten, so verdeutlicht diese Episode doch zumindest eine hierarchisch wichtige Wahrnehmung der Großfürstin am Hof. Eine solch wichtige Stellung ist dabei selbst bereits unter Gesichtspunkten politischer Einflussnahme zu verstehen. Es liegt dabei nahe, dass Sofija hier in erster Linie als Mutter der potenziellen Bräute Teil der Gespräche war und weniger als Ehefrau des Großfürsten.

5.8 Kontakt mit ausländischen Gesandten

Eine grundsätzlich für die frühneuzeitliche Geschichte Moskaus und Osteuropas wertvolle Quelle sind die Berichte ausländischer Gesandter, die in direkten diplomatischen Kontakt mit dem Großfürsten und seinem Hof traten. Diese offenbaren schließlich in zweifacher Weise eine Außensicht auf die politischen Vorgänge und stellen somit eine ideelle Ergänzung zu russischen Quellen dar: Einerseits präsentierten sich die Akteur:innen des Hofes gegenüber ausländischen Diplomaten höchst rituell in einer Weise, in der sie auch wahrgenommen wurden – andererseits offenbaren die Berichte der Ausländer eine fremde Perspektive zumindest auf Ausschnitte des höfischen Zeremoniells. Dieser Umstand erfordert zwar eine gründliche Quellenkritik, da die Gesandten oft nur oberflächlich mit Kultur und Sprache vertraut waren, eröffnet allerdings ebenso wertvolle Einblicke. Sie konstruierten dabei eine von Alteritätserfahrungen geprägte Deutung Moskaus, die zwar nicht als objektive Beschreibung, wohl aber als erkenntnisreiche Quelle verstanden werden kann.

Es kommen dabei grundsätzlich zwei Arten von Gesandten in Frage: diejenigen, die gezielt mit dem Moskauer Hof in Kontakt traten und diejenigen, die sich – aus Westeuropa kom-

²⁰⁵ Martin, *Bride*, 42. Martin hat auf den bemerkenswerten Umstand dieser Schlittenfahrt bereits an anderer Stelle verwiesen. Vgl. zudem auch Martin, *Tsar's*, 25

mend – auf der Reise in den Orient für kurze Zeit in Moskau aufhielten. Im hier betrachteten Zeitraum waren die diplomatischen Kontakte zwischen Moskau und dem Rest Europas noch wenig ausgeprägt und es findet sich lediglich eine überschaubare Anzahl an Diplomaten, die den Hof des Großfürsten besuchten. Manche dieser Diplomaten kamen dabei im Rahmen ihres Besuchs am Hof des Großfürsten auch in direkten Kontakt mit Sofija und berichteten, zumindest kurz, über diesen. Neben dem bereits genannten Thurn als ein zielgerichtet nach Moskau gereister Gesandter, ist hier zudem Ambrogio Contarini zu betrachten, der den Hof Ivans III. auf der Rückreise seiner Mission nach Persien besuchte.

Wie zuvor bereits erwähnt, handelt es sich bei Jörg von Thurn um einen der frühen habsburgischen Gesandten an den Moskauer Hof, der während seiner ersten Reise 1490 auch explizit von der Großfürstin empfangen wurde.²⁰⁶ Diese Tatsache erschien bereits Hans Uebersberger bemerkenswert, der Sofija Palaiologina in diesem Kontext in eine Reihe mit Sofija Vytaitė (1371–1453), Ehefrau Vasilij I. (1371–1425, reg. 1389–1425), vor ihr und Elena Glinskaja nach ihr stellte und ihnen gemeinsam „als Ausländerin[nen] [...] eine größere Bewegungsfreiheit als sie sonst selbst der Frau des Großfürsten zukam“ attestierte.²⁰⁷ Diese grundsätzlich spannende Überlegung scheint in diesem Kontext allerdings nicht unbedingt angemessen, da – wie oben dargestellt – weniger die *Form* der Kommunikation als ihr *Inhalt* entscheidend für die Audienz des kaiserlicher Gesandten bei Sofija gewesen sein dürfte. Der Grund für Thurns Vorstellung bei der Großfürstin dürfte weniger der allgemeine diplomatische Austausch, sondern konkret die Verhandlung einer möglichen Ehe ihrer Tochter gewesen sein. Dass diese mögliche Eheschließung inhaltlich ausschlaggebend war, lässt sich nicht zuletzt daran erkennen, dass für keinen der anderen kaiserlichen Gesandten der Zeit eine Audienz bei Sofija belegt ist – nicht einmal für Thurns zweite Reise nach Moskau 1491. Der Umstand, dass eine mögliche Hochzeit ihrer Tochter Gegenstand der Mission Thurns 1490 war, eröffnete der Großfürstin daher Sichtbarkeit im diplomatischen Zeremoniell. Dieser Einfluss begründete sich in ihrer Rolle als Mutter der möglichen Braut.

Ambrogio Contarini (1429–1499) bereiste im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts im Auftrag der Republik Venedig den Nahen Osten sowie das östliche Europa. Ursprünglich im Februar 1473 zum persischen König entsandt, kam er auf dem Rückweg im September 1476 nach Moskau, wo er sich bis Jänner 1477 aufhielt. Die Erlebnisse seiner Reise sowie eine Beschreibung der besuchten Gebiete hielt er selbst in einem Tagebuch fest.²⁰⁸ Während der rund vier Monate in Moskau sprach Contarini in einer Audienz bei Ivan III. vor und speiste noch zwei weitere Male mit dem Großfürsten.²⁰⁹ Er berichtet zudem von einigen dort leben-

²⁰⁶ Vgl. PDS 1/1, 30.

²⁰⁷ Uebersberger, Österreich, 21.

²⁰⁸ Vgl. Contarini, *Travels*, 106–173. Für die Zeit in Moskau vgl. 157–164.

²⁰⁹ *Ibd.*, 159f. sowie 163f.

den Italienern sowie von „vielen Griechen aus Konstantinopel, die in Begleitung der *Despina* kamen.“²¹⁰ Interessant ist bereits, dass Contarini Sofija in Bezugnahme auf den Titel ihres Vaters, Despot von Morea, als *Despina* bezeichnete, während er Ivan einen *Fürsten* nannte. Sicherlich bezog Contarini seine Informationen zu Sofija in erster Linie von besagten Griechen, mit denen er schließlich „in bester Freundschaft“ gewesen sei. Deutlich spannender als die Bezeichnung Sofijas ist allerdings ihre zweite Erwähnung ganz zum Ende der Beschreibung Moskaus. Nach seiner Verabschiedung, inklusive der Übergabe von eintausend Eichhörnchen-Fellen als Geschenk durch Ivan III., besuchte Contarini die Großfürstin. Er schrieb dazu:

Auf Wunsch des Fürsten besuchte ich auch die *Despina*, mit der ich nach den üblichen Begrüßungen und Komplimenten ein langes Gespräch führte. Sie behandelte mich mit großer Freundlichkeit und Höflichkeit und bat mich eindringlich, sie meiner illustren *Signora* zu empfehlen.²¹¹

Bemerkenswert sind hieran nun zwei Aspekte: Einerseits die Tatsache, dass der venezianische Gesandte überhaupt bei Sofija vorstellig wurde, andererseits, dass dies offenbar auf expliziten Wunsch des Großfürsten geschah. Aufgrund der insgesamt knappen Beschreibung Contarinis lässt sich leider nicht nachvollziehen, in welchem Kontext das Gespräch stattfand und insbesondere welchen Inhalt es hatte. Da es jedoch unmittelbar nach der Audienz zur Verabschiedung stattfand, ist davon auszugehen, dass es sich hauptsächlich um ein Gespräch mit Sofija handelte und sie wohl nicht der allgemeinen Audienz beiwohnte. Interessant ist darüber hinaus die Frage, in welcher sozialen Rolle Sofija Contarini in Empfang nahm. Wie von Contarini selbst angemerkt, waren zum Zeitpunkt seines Besuches erst zwei Töchter Ivans und Sofijas geboren, auch wenn letztere angeblich schwanger gewesen sei. Zudem erwähnt er Ivans Sohn von einer anderen Frau.²¹² Als Mutter kann Sofija hier demnach kaum gehandelt haben: Ihre Töchter dürften für Contarini – einen Gesandten der Republik Venedig – schließlich kaum von Interesse gewesen sein, der sicherlich keinesfalls die Option einer möglichen Hochzeit prüfte. Der Bericht enthält zudem keinen Vermerk einer möglichen Audienz bei der ebenfalls erwähnten Mutter Ivans. Mutterschaft war demnach, zumindest bei Contarinis Besuch, kein maßgeblicher Faktor für den Empfang des Gesandten. Vielmehr dürfte Sofija hier in erster Linie als Ehefrau des Großfürsten in Erscheinung getreten sein. Mutmaßen ließe sich lediglich über ein persönliches Interesse Contarinis an Sofija aufgrund ihrer italienischen Herkunft und / oder ihrer byzantinischen Abstammung.²¹³

²¹⁰ Contarini, *Travels*, 160.

²¹¹ *Ibd.*, 164.

²¹² *Ibd.*, 163.

²¹³ Sollte Contarini aufgrund eines solchen Interesses gezielt um eine Audienz bei Sofija gebeten haben, scheint dieser Wunsch allerdings an keiner Stelle seines Berichts durch. Vielmehr nennt dieser explizit die Initiative des Großfürsten. Freilich kann es sich dabei um die rituelle Reaktion auf einen von Contarini geäußerten Wunsch handeln. Derartige Hypothesen bedienen sich notwendigerweise allerdings zahlreichen Annahmen, die sich nicht direkt in Contarinis Bericht erkennen lassen. Die Rolle

Beide Gesandten wurden somit in persönlichen Audienzen bei Sofija über diejenigen beim Großfürsten selbst hinaus vorstellig. Hinsichtlich ihrer Rolle bei diesen Audienzen ergibt sich ein ambivalentes Bild. Während der Empfang Antonio Contarinis im Kontext der sozialen Rolle als Ehefrau des Großfürsten zu verstehen ist, erscheint – auch aufgrund des inhaltlichen Fokus – im Kontakt mit Thurn ihre Rolle als Mutter die ausschlaggebende gewesen zu sein. Ein eindeutiges Urteil lässt sich somit nicht fällen. Unabhängig des inhaltlichen Fokus der Audienzen und ihres konkreten Kontextes versetzten diese die Großfürstin jedenfalls in eine Position besonderer Sichtbarkeit im diplomatischen Austausch. Diese Überlegungen sind unberührt eines möglicherweise hohen Grades an Ritualisierung oder geringer inhaltlicher Substanz der Audienzen. Allein der (persönliche) Kontakt mit Gesandten stellte schließlich einen der wichtigsten Aspekte zeitgenössischer Außenpolitik dar. Es lässt sich insgesamt somit ein – zumindest begrenztes – Ausgreifen der Großfürstin in die diplomatische Sphäre nachvollziehen, auch wenn dieses offenbar eher von individuellen Gegebenheiten ermöglicht wurde.

5.9 Synthese

Die Betrachtung der Rolle Sofija Palaiologinas in verschiedenen Episoden der Moskauer Politik legt ein facettenreiches und vielschichtiges Bild dar. In diesem lassen sich dennoch einige Grundtendenzen herausarbeiten, die Rückschlüsse auf die politischen Einflussmöglichkeiten von Großfürstinnen ermöglichen.

Im Kontext des sogenannten „Stehens an der Ugra“ hat sich ein bemerkenswerter politischer Einfluss aufgedrängt – nicht nur für Sofija, sondern auch für ihre Schwiegermutter Marfa. Insbesondere deren direkte Involvierung in die Moskauer Politik als Vermittlerin zwischen dem Großfürsten und seinen Brüdern, also ihren Söhnen, gilt es hier hervorzuheben. Sie trat dabei in erster Linie als Mutter auf und wird als solche in den Chroniken auch wiederholt bezeichnet. Aber auch Sofijas Rückzug nach Beloozero zeigt deutlich ihre Rolle auf – unabhängig von der in den Chroniken unterschiedlichen Bewertung ihres Verhaltens. Ihr gemeinsamer Rückzug mit den Kindern ins sichere Hinterland hängt wohl in erster Linie mit ihrer Rolle als Mutter der großfürstlichen Kinder zusammen. Berichte über vermeintlich angerichtete Verwüstung während dieser Reise lassen dabei den Schluss zu, dass sie selbst über eine Gruppe (bewaffneter) Begleiter verfügt haben dürfte. Jedenfalls zeigt sich sowohl anhand des Beispiels Marfas wie auch Sofijas innerhalb dieser Episode ein politischer Handlungsspielraum. Wie genau dieser ausgestaltet war, hing allerdings von beiden Großfürstin-

als Ehefrau des Großfürsten erscheint daher insgesamt naheliegend, ein besonderes Interesse Sofijas aufgrund ihrer Abstammung erwähnt Contarini schließlich nicht explizit. Auszuschließen sind derartige Beweggründe allerdings ebenso nicht.

nen individuell ab, orientiere sich dabei aber in erster Linie relativ zu ihren jeweiligen (männlichen) Kindern. Der Rolle als Mutter wird insofern besondere Bedeutung zugemessen.

Auch die recht kurze Episode rund um den Schmuck Marias von Tver', den Sofija an ihre Nichte weitergab, weist auf die Bedeutung der Mutterrolle sowie auf eigenständige Handlungspotentiale hin. Elena Stefanovna hätte den Schmuck anlässlich der Geburt ihres (ersten) Sohnes Dmitrij von ihrem Schwiegervater erhalten sollen – die besondere Aufwertung durch die neu gewonnene Rolle als Mutter eines potenziellen späteren Thronfolgers oder gar Großfürsten wird hier eindeutig greifbar. Aber auch Sofijas offenkundiger Zugriff auf die großfürstliche Schatzkammer – der für sich genommen auch nicht zum Konflikt führt – zeigt einen erheblichen Einfluss der Großfürstin auf, indem sie über materielle Güter verfügen konnte.

Die Aufwertung durch die Annahme von verwandtschaftlichen Rollen, insbesondere durch Mutterschaft, wurde aber auch bei der Analyse des diplomatischen Austausches mit Litauen deutlich. Rahmen und Aufbau der Grußformeln als direkter Ausdruck des Selbstverständnisses hofinterner Hierarchien waren dabei wertvolle Blickwinkel. Sofija wurde im Kontext der Hochzeit ihrer Tochter Elena Ivanovna mit Großfürst Aleksander von Litauen in diese aufgenommen und behielt diese Position unter steter expliziter Betonung des verwandtschaftlichen Verhältnisses auch über den unmittelbaren Kontext der Eheschließung hinaus. Ihre neu gewonnene Verwandtschaft mit Aleksander war demnach Ursache dieser Änderung. Auch die Aufnahme Elena Stefanovnas in die Grußformeln nach der Krönung ihres Sohnes Dmitrij unterstützt dieses Verständnis. Die Aufwertung ihres Sohnes zum Großfürsten scheint auch ihre persönliche Aufwertung bedingt zu haben, die sich in ihrer namentlichen Nennung manifestierte. Für beide Frauen war es demnach eine verwandtschaftliche Verbindung, die ihre Sichtbarkeit in den Grußformeln ausgedrückt wurde. Es handelte sich dabei allerdings nicht um eigene Eheschließungen, womit erneut die Rolle als Mutter – der Braut eines fremden Fürsten oder des neu gekrönten Großfürsten – hervorgehoben wird.

Eine unmittelbare politische Einflussnahme, die Sofija wiederholt – nicht zuletzt von Andrej Kurbskij – unterstellt wurde, ist der angebliche Giftmord an ihrem Stiefsohn Ivan Molodoj 1490. Auf Basis der Chroniken lassen sich derartige Vermutungen nicht belegen und müssen auf zahlreiche Annahmen zurückgreifen. Unabhängig von Sofijas tatsächlicher Beteiligung, scheint ein solcher Eingriff in die Thronfolge durch die Großfürstin aber zumindest glaubhaft gewesen zu sein. Kurbskijs Argument hätte sich schließlich ansonsten nicht zur Diskreditierung Ivans IV. geeignet. Es scheint damit im zeitgenössischen Kontext zumindest vorstellbar gewesen zu sein, dass einer Großfürstin solche Handlungsoptionen offenstanden. Die Frage, ob Sofija diese tatsächlich genutzt hat, ist für die Frage nach politischen Einflussmöglichkeiten nur eingeschränkt von Relevanz.

Ebenfalls auf impliziter Ebene eröffnet die Episode von Sofijas Verbleib in Moskau 1496, während der Abwesenheit ihres Mannes, Einblicke in mögliche politische Handlungspotenziale. Ivan III. ließ schließlich einige seiner Kinder, mit Vasilij unter anderem einen seiner potenziellen Thronfolger, bei der Großfürstin zurück. Diese übernahm damit offenkundig Verantwortung für die Kinder, was angesichts des familiären Machtsystems Moskau direkt mit politischer Verantwortung in Verbindung zu setzen ist. Es scheint naheliegend, dass Sofija diese Verantwortung auch hier in ihrer Rolle als Mutter der Kinder wahrnehmen konnte – aus der Episode selbst lässt sich diese Vermutung aber nicht direkt ableiten. Auch muss offenbleiben, ob es sich um eine einmalige Übertragung von Verantwortung handelte oder ob Sofija regelmäßig in Abwesenheit ihres Mannes in diese Position kam. Nichtsdestotrotz zeigt sich anhand dieser Episode in direkter Weise eine – wenn auch in dieser Form temporär begrenzte – politische Einflussmöglichkeit der Großfürstin.

Auch die Betrachtung der Besuche ausländischer Gesandter bei Sofija lassen Einblicke in wesentliche Handlungsspielräume zu, deren insgesamter Umfang nicht abzuschätzen ist. Sowohl Ambrogio Contarini als auch Jörg von Thurn wurden während ihrer Besuche in Moskau bei der Großfürstin vorstellig – jeweils auf explizite Einladung Ivans III. Während bei Thurn die Vermutung naheliegt, er habe Sofija als Mutter der potenziellen Braut im Rahmen der Heiratsverhandlungen besucht, so sind ähnliche Überlegungen bei Contarini nicht möglich. Eine Audienz bei der Großfürstin scheint demnach möglich gewesen zu sein, wenn auch die Motive im Einzelnen nicht eindeutig nachvollziehbar sind. Interessant ist zudem, dass Sofija die Gesandten jeweils allein und nicht etwa gemeinsam mit ihrem Ehemann im Empfang nahm. Es muss freilich offenbleiben, inwiefern es sich bei diesen Audienzen um ritualisierte Kommunikationsformen handelte. Jedenfalls ermöglichten sie Sofija eine Sichtbarkeit und formelle Beachtung im diplomatischen Austausch. Auch wenn ihren tatsächlichen Einflussmöglichkeiten auf die Verhandlungen zweifellos Grenzen gesetzt waren, so lässt sich daraus zumindest eine hohe Wahrnehmung ihrer Person sowohl innerhalb des höfischen Machtgefüges als auch durch die ausländischen Gesandten ableiten.

Unmittelbar an die Involvierung im diplomatischen Verkehr im Allgemeinen schließen sich Überlegungen bezüglich Sofijas Rolle bei Heiratsverhandlungen im diplomatischen Kontext an. Sowohl die kaiserlichen Gesandten aus dem Reich (auch wenn es hier zu keiner Eheschließung kam) als auch die Unterhändler Aleksanders von Litauen wurden bei der Großfürstin auf Geheiß Ivans III. vorstellig, da ihre Zustimmung offenkundig notwendig war. Ob Sofija hier faktisch die Möglichkeit hatte, eine solche Eheschließung abzulehnen, kann nicht überprüft werden. Es ist aber auch hier wieder die Beteiligung und die Sichtbarkeit, die insgesamt die Handlungsspielräume der Großfürstin aufzeigen. In beiden Fällen scheint es zu-

dem eindeutig, dass sie aufgrund ihrer Rolle als Mutter der potenziellen Braut (formal) Teil der Heiratsverhandlungen war.

Die besondere Rolle als Mutter wurde schließlich insbesondere auch anhand der Geburten Sofijas Kinder deutlich. Inwiefern die Chroniken sie in diesem Kontext namentlich nennen, ist insofern von Bedeutung, als dass ihre Beteiligung an den Geburten nicht in Frage zu stellen ist. Neben der Beobachtung, dass die namentliche Erwähnung grundsätzlich nicht den typischen Fall darstellte und Sofija lediglich in rund einem Viertel der betrachteten Chronikeinträge sichtbar wurde, hat sich dabei zudem ein deutliches Muster aufgedrängt: Sofija war nahezu ausschließlich sichtbar bei der Geburt ihres ersten Kindes (Elena 1474) und ihres ersten Sohnes (Vasilij 1479). Gerade diese beiden Geburten bedingten für Sofija am Hof die Annahme einer neuen Rolle als Mutter der großfürstlichen Kinder beziehungsweise als Mutter eines potenziellen Thronfolgers. Ihre namentliche Erwähnung bei just diesen Geburten erkennt diese Annahme neuer Rollen an. Dies wird besonders deutlich, führt man sich die vergleichsmäßig geringe Sichtbarkeit Ivans III. bei der Geburt Elenas vor Augen, die für ihn schließlich nicht die Annahme einer neuen sozialen Rolle bedeutet. Auch anhand dieser Episode zeigt sich somit die herausragende Bedeutung der Mutterrolle.

Insgesamt lassen sich für Sofija somit zahlreiche direkte und implizite Einflussmöglichkeiten ableiten und erkennen. Oftmals standen diese dabei in direkter Verbindung mit ihrer Rolle als Mutter. Es war daher weniger die Ehe mit dem Großfürsten als die Mutterschaft seiner Kinder – insbesondere der Söhne und damit (potenziellen) Thronfolger –, die deutlich zu beobachtende Handlungsspielräume eröffnete.

6. Exkurs: Solomonija Saburova

Auch wenn Solomonija Saburova im Rahmen dieser Arbeit nicht ausführlich behandelt werden kann, lohnt es sich dennoch, die erste Ehefrau Vasilij's anhand einer Episode einzubeziehen. Einerseits, da sich daraus inhärent eine wertvolle Perspektive auf die Stellung und Rolle(n) der Großfürstin eröffnet. Andererseits, da sich die Ehe Vasilij's mit Elena Glinskaja nur vor diesem Hintergrund angemessen einordnen lässt. Konkret ist das Ende der Ehe zwischen Solomonija und Vasilij zu betrachten – schließlich endete diese im Gegensatz zu den beiden Ehen Ivans III. nicht dem mit Tod der Großfürstin.

Vasilij III. ließ sich 1525 von Solomonija Saburova nach 20 Jahren kinderloser Ehe durch deren Eintritt ins Kloster scheiden. Es handelte sich dabei zeitgenössisch bereits um einen zumindest umstrittenen Vorgang, der mitunter offene Opposition unter den engsten Vertrauten des Großfürsten ausgelöst haben dürfte.²¹⁴ Erhebliche Abweichungen in den Berichten und damit einhergehend in der Beurteilung des Verhaltens Vasilij's entzündeten sich konkret an der Freiwilligkeit der Großfürstin. Andrej Kurbskij führt die Episode als eine der angeblich vielen bösen Taten Vasilij's an und hebt den Zwang gegenüber Solomonija hervor, die den Eintritt ins Kloster weder gewollt noch jemals daran gedacht habe.²¹⁵ Auch Herberstein, der sich im unmittelbaren zeitlichen Kontext in Moskau aufhielt, berichtet davon, dass Vasilij seine Frau „von sich in ein Kloster [...] gestoßen“ habe. Solomonija habe sich dagegen gewehrt und „öffentlich gegen jedermann bezeugt, daß sie die Kutte notgedrungen annehmen müsse und Gott um Rache anrufe gegen das Unrecht, so ihr geschehen.“²¹⁶ Der von Vasilij ausgehende Zwang findet sich auch teilweise in russischen Chroniken wieder.²¹⁷ Demgegenüber heben die *Voskresenskaja Chronik* sowie die *Nikonchronik* wortgleich und besonders ausführlich die *Tipografskaja Chronik* die Freiwilligkeit der Entscheidung Solomonijas hervor, die auf deren eigene Initiative zurückgegangen sei.²¹⁸ Im letzteren Bericht wird Solomonija gar mit der biblischen Sarah parallelisiert²¹⁹ und zudem der besondere Unwille Vasilij's betont, welcher der Bitte seiner Ehefrau zunächst nicht nachkommen wollte:

О постризании благовѣрныхъ великия княгини Соломаниды. В лѣто 7034-е благовѣрная великая княгини Соломонида, видя неплодѣство изъ чрева своего, якоже и древная она Сарра, начать молити государя великого князя Василья Ивановичя всея Руси, да повелитъ ей облещися въ иночески образъ. Царь же государь всея Руси не восхотѣ сотворити воли ея, начаша глаголати сице: «Како могу бракъ разорити и вторѣмъ совокоупитися?»

²¹⁴ Martin, *Bride*, 103.

²¹⁵ Kurbsky, *History*, 3–5.

²¹⁶ Herberstein, *Rußland*, 67.

²¹⁷ So etwa in der *Vologda-Permer Chronik* (PSRL 26, 213) oder der *Postnikovskij Chronik* (PSRL 34, 15).

²¹⁸ Vgl. PSRL 8, 271 (*Voskresenskaja Chronik*); PSRL 13, 45 (*Nikonchronik*); sowie PSRL 24, 222f. (*Tipografskaja Chronik*).

²¹⁹ Vgl. Gen 16, 1–16. Zur Einordnung des biblischen Vergleichs siehe zudem Thyrêt, *God*, 27.

понеже государь богочтивъ и съвршитель заповѣдемъ Господнимъ и законному повелѣнью.

Христоролюбивая же великая княгиня с прилежаниемъ и съ слезами начать молити государя, на повелить ей сътворити тако, якоже хочетъ. Царь же и государь вся Руси ни слышати сего не восхотѣ и приходящихъ отъ нея велможъ отрѣвая зъ злобою. Великая же княгиня, видя непреклонна государя на моление ея, начать молити святѣйшаго архиепископа Богомъ спасенаго града Москвы Данила, митрополита вся Руси, да оумолить о семъ государя, дабы сотворилъ волю ея быти, понеже Духъ святой вся пшеницу стить плодъ добродѣтели.

Святѣйший же Даниль митрополить вся Руси моления, слезъ ея не презрѣ, много моли о семъ государя и съ всѣмъ священнымъ съномъ, да повелить воли ея быти. Царь же и государь вся Руси, видя непреклонну вѣру ея, и моления отца своего Данила митрополита не презрѣ, повелѣ съвршити желание ея.²²⁰

Der Frage nach Rechtmäßigkeit und Hintergründen des Verhaltens Vasilijs sowie der tatsächlichen Freiwilligkeit Solomonijas soll an dieser Stelle jedoch nicht weiter nachgegangen werden. Vielmehr ist die Aufmerksamkeit auf ein Argument zu lenken, welches unabhängig von der Deutung und Bewertung wiederholt in diesem Kontext angeführt wird: Die Kinderlosigkeit der Ehe zwischen Solomonija und Vasilij. Kurbskij äußert sich zwar nicht zu den Motiven Vasilijs, wohl aber Herberstein, der einerseits die Kinderlosigkeit der Ehe Vasilijs und Solomonijas hervorhebt und andererseits Vasilijs Hoffnung, doch noch Kinder zu bekommen, als einen von drei Gründen für die Hochzeit mit Elena nennt.²²¹ Auch die *Postnikovskij Chronik* nennt explizit die Unfruchtbarkeit der Großfürstin als Grund der Ungnade, in die sie gefallen war.²²² Selbst in den Chronikeinträgen, die den Klostereintritt als freiwillige Entscheidung

²²⁰ „Über die Tonsur der Großfürstin Solomonija. Im Jahre 7034 sah die fromme Großfürstin Solomoni-ja, dass ihr Leib unfruchtbar war, wie einst der alten Sarah, und begann den Herrscher, den Großfürsten Vasilij Ivanovič der ganzen Rus zu bitten, er möge ihr befehlen, das Nonnengewand anzulegen. Der Zar und Herrscher der ganzen Rus wollte ihren Willen nicht erfüllen und begann zu sagen: ‚Wie kann ich eine Ehe auflösen und eine zweite eingehen?‘, denn der Herrscher war gottesfürchtig und ein Erfüller der Gebote des Herren und des rechtmäßigen Befehls.

Die christusliebende Großfürstin aber begann mit Eifer und Tränen, den Herrscher zu bitten, er möge ihr befehlen, so zu tun, wie sie es wünscht. Der Zar und Herrscher der ganzen Rus wollte dies nicht einmal anhören und wies die Edelleute, die von ihr kamen, zornig ab. Die Großfürstin, die sah, dass der Herrscher in ihren Bitten unnachgiebig war, begann, den heiligsten Erzbischof der von Gott gereteten Stadt Moskau Daniil, den Metropoliten der ganzen Rus, zu bitten, er möge den Herrscher bitten, dass er ihren Willen geschehen lasse, denn der Heilige Geist säht jeglichen Weizen als Frucht der Tugend.

Der heiligste Daniil, Metropolit der ganzen Rus, verachtete ihre Bitten und Tränen nicht und bat den Herrscher sehr und mit der ganzen heiligen Versammlung, er möge ihren Willen geschehen lassen. Der Zar und Herrscher der ganzen Rus, der ihren unerschütterlichen Glauben sah und die Bitten seines Vaters Daniil, des Metropoliten, nicht verachtete, befahl, ihren Wunsch zu erfüllen.“ (PSRL 24, 222f.)

²²¹ Herberstein, Rußland, 67f.

²²² PSRL 34, 15.

Solomonijas darstellen, ist ihre Kinderlosigkeit ursächlich für ihren – hier eigenen – Wunsch.²²³

Aufgrund der wiederholten Nennung in unterschiedlichen Quellen, die insbesondere auch in ihrer Gesamtdeutung divergieren, muss dieser Begründung – sei es auf Bestreben Vasilij's oder aus dem eigenen Denken Solomonijas entsprungen – eine gewisse Bedeutung beigegeben werden. Freilich hielt die Ehe immerhin 20 Jahre, wurde allerdings dennoch schließlich geschieden – auch angesichts des zunehmenden Drucks aufgrund der Kinderlosigkeit.

Solomonija war zwar Großfürstin und Ehefrau des Herrschers – diese Rolle konnte sie langfristig allerdings nicht ausfüllen, da sie die Rolle einer Mutter nicht innehatte. Es scheint daher eine notwendige Verschränkung zwischen der Rolle als Großfürstin und jener als Mutter gegeben zu haben: Großfürstin konnte langfristig nur sein, wer auch Mutter war. Daraus leitet sich allerdings gleichermaßen eine distinkte Wahrnehmung der beiden Rollen ab. Verstärkt wird diese auf die Großfürstin bezogene Deutung, führt man sich die biblische Geschichte um Sarah und Abraham vor Augen, die in der *Tipografskaja Chronik* mit Solomonija parallelisiert wird. Beide Frauen nehmen die Kinderlosigkeit ihrer Ehe als Ausgangspunkt, leiten daraus allerdings unterschiedliche Handlungen ab. Während bei Sarah offensichtlich die Kinderlosigkeit Abrahams das Problem darstellt – nur unter dieser Prämisse, kann das „Heranführen“ der Sklavin Hagar zu Abraham eine Lösung darstellen – ist es bei Solomonija ihre eigene. Solomonijas Kinderlosigkeit führte daher zum Verlust ihrer Position als Ehefrau des Großfürsten, wohingegen Sarah Frau Abrahams bleiben konnte. Auch wenn man den biblischen Vergleich aufgrund von unterschiedlichen Wertvorstellungen, etwa bezüglich Polygamie, sicherlich nicht überstrapazieren sollte, so führt er dennoch die wesentliche Herausforderung der Kinderlosigkeit für Solomonija vor Augen.

Gewisse Handlungsoptionen, die Sofija als Mutter noch nutzen konnte, blieben Solomonija daher verschlossen. Ob sich daraus strukturell ein geringerer Einfluss Solomonijas ableiten lässt, wäre im Einzelnen noch detailliert zu untersuchen. Die hohe Bedeutung der Mutterrolle für Sofija legt eine derartige Deutung allerdings nahe. Zumindest konnte Solomonija nicht die mit der Annahme der Mutterrolle verknüpfte Aufwertung für sich geltend machen und langfristig führte diese „fehlende“ Rolle auch zum Verlust ihrer Rolle als Großfürstin.

²²³ Vgl. PSRL 8, 271; PSRL 13, 45; sowie PSRL 24, 222f. Die *Tipografskaja Chronik* (PSRL 24) wird dabei besonders dramatisch. Vgl. Nitsche, Großfürst, 197.

7. Elena Glinskaja in Episoden

Insbesondere auch wegen der im Vergleich mit Sofija kürzeren Zeit als Großfürstin lassen sich für Elena Glinskaja weniger Episoden mit Sichtbarkeit in politischen Entscheidungen identifizieren. Diese umfassen in erster Linie die Verhaftungen wesentlicher Akteure des politischen Systems – ihres Onkels Michail Glinskijs sowie ihrer Schwager Jurij und Andrej. Es lassen sich mit den Geburten der Kinder sowie dem diplomatischen Austausch – hier insbesondere mit Kazan' – aber auch allgemeine Topoi am Beispiel Elenas untersuchen. Schließlich offenbaren auch die Geschehnisse unmittelbar nach ihrem Tod wesentliche Einblicke in ihre Position zu Lebzeiten. Abschließend sind die dabei gewonnenen Eindrücke zu einer Gesamtdeutung der Rolle Elenas für die Zeit zwischen der Geburt ihres ersten Sohnes 1530 und ihrem Tod 1538 zusammenzuführen.

7.1 Die Geburten der Kinder

Aufgrund der kurzen Ehe zwischen Elena Glinskaja und Vasilij III. von nur rund acht Jahren bis zum Tod des Großfürsten 1533 und den lediglich zwei geborenen Kindern (Ivan 1530 und Jurij 1532) lässt sich eine vergleichbare, quantitative Auswertung wie noch bei Sofija Palaiologina nicht anstellen. Dennoch lohnt sich die genaue Betrachtung der Geburten, nicht zuletzt aufgrund der langen Kinderlosigkeit Vasilijs in erster und auch zu Beginn der zweiten Ehe. Der Blickwinkel ist dabei notwendigerweise mehr qualitativ auszurichten, die beiden Söhne Elenas sind jeweils zunächst nacheinander zu betrachten.

Der zuvor angestellte Exkurs zu Solomonija Saburova ist in diesem Kontext nicht nur intrinsisch eine wichtige Perspektive, sondern stellt gleichzeitig den notwendigen Hintergrund dar, vor dem Vasilijs zweite Ehe mit der deutlich jüngeren Elena Glinskaja zu verstehen ist. Dies gilt nicht nur, aber insbesondere bezüglich Fragen der gemeinsamen Kinder. Bei der Geburt seines ersten Sohnes, Ivan, war der Großfürst schließlich bereits 51 Jahre alt und auf dessen Thronbesteigung 1505 folgte ein Vierteljahrhundert ohne designierten Nachfolger. Dass diese lange Zeit ohne Thronerben den Großfürsten in eine schwierige Lage versetzte, wird nicht zuletzt daran deutlich, dass er für viele Jahre bis zur Geburt seines zweiten Sohnes Jurij 1532 nicht erlaubte, dass seine jüngeren Brüder heirateten.²²⁴

²²⁴ Alle vier jüngeren Brüder (entsprechend der Aufstellung nach Nitsche, vgl. Nitsche, Kinder, insb. 367) erreichten das Erwachsenenalter und waren damit grundsätzlich heiratsfähig. Dmitrij (1481–1521) und Semen (1487–1518) verstarben bereits vor der Geburt des ersten Sohnes Vasilijs unverheiratet, Jurij (1480–1536) erlebte diese zwar, erhielt aber dennoch keine Erlaubnis zur Ehe. Lediglich Andrej (1490–1537) erhielt die Zustimmung Vasilijs, aber erst 1533 – wohl nach der Geburt dessen zweiten Sohnes Jurij – und heiratete Efrosin'ja Starickaja, wobei Vasilij selbst die Braut aussuchte. Vgl. Bushkovitch, Succession, 62f.

Die Geburt Ivans, 1530

Die Chronikeinträge, in denen die Geburt des lang ersehnten großfürstlichen Sohnes Ivan festgehalten wurden, sind – im direkten Vergleich mit den Kindern Sofijas – deutlich ausführlicher. Die offensichtlich hohe Bedeutung, die der Geburt beigemessen wurde, erstreckte sich auch auf die Großfürstin selbst: Diese wurde schließlich in jedem der hier untersuchten Einträge namentlich genannt.

In der *Tipografskaja Chronik* findet sich der mit Abstand kürzeste Eintrag, der im Wesentlichen den ausführlicheren Einträgen zur Geburt der Kinder Sofijas entspricht. Auch Elena wird namentlich, inklusive ihrer väterlichen Abstammung genannt:

Лета 7038, месяца августа 25, родися великому князю Василию сынъ Иванъ, на память святаго апостола Варфоломея и святаго апостола Тита, съ среды на четвергъ, в осмы часъ нощи, отъ великия княгини Елены, отъ дщери княж Васильевы Лвовича.²²⁵

Gerade durch die Dopplung „von der Großfürstin Elena, von der Tochter des Fürsten Vasilij Lvovič“ wird Elena hier besonders sichtbar. Dies gilt insbesondere vor dem Hintergrund, dass Vasilij als Vater ohne Patronym genannt wird. Der Nennung der Mutter wird in diesem Eintrag somit deutlich mehr Raum zugestanden als der des Vaters. Zudem war auch bei Sofija die Nennung der väterlichen Abstammung nicht die Regel, obgleich diese aufgrund ihrer byzantinischen Herkunft vermeintlich spektakulärer gewesen sein dürfte.

Weitaus aufschlussreicher sind zudem die ausführlicheren Chronikeinträge zur Geburt Ivans. Diese verknüpfen die Geburt jeweils mit Freude („радость“) unterschiedlichen Ausmaßes. Derartig umfassende Aufzeichnungen finden sich bei keinem der Kinder Sofijas. Die *Nikon-chronik* ist hierbei am ausführlichsten:

И въ лѣто 7038, Августа въ 25 день, на память святыхъ апостолъ Вараоломѣя и Тита, въ седмый часъ нощи родися великому князю Василию Ивановичю великія княгини Елены Глинскія, емуже нареченно бысть благодатное имя Иванъ, Ус кновеніе честныя главы. И бысть же во градъ Москвѣ радость велія о государьской радости и о государьскомъ сыну рожденіи; такоже и по всей земли возрадовашася людіе радостію неизреченною, и не токмо все Русское царство, но и повсюду вси православніи възрадовашася.²²⁶

²²⁵ „Im Jahr 7038, am 25. August, wurde dem Großfürsten Vasilij der Sohn Ivan, zum Gedenktag des heiligen Apostels Bartholomäus und des heiligen Apostels Titus, mitten in der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag von der Großfürstin Elena, von der Tochter des Fürsten Vasilij Lvovič, geboren.“ (PSRL 24, 223).

²²⁶ „Und im Jahre 7038, am 25. August, zum Gedenktag der heiligen Apostel Bartholomäus und Titus, zur siebten Stunde der Nacht wurde dem Großfürsten Vasilij Ivanovič von der Großfürstin Elena Glinskaja [ein Sohn] geboren, dem der Name Ivan gegeben wurde, als ein Zeichen des Segens, ein Bekenntnis zu Gott. Und es herrschte große Freude in der Stadt Moskau über die großfürstliche Freude und über die Geburt des großfürstlichen Sohnes; ebenso freuten sich die Menschen auf der ganzen Erde mit unaussprechlicher Freude, und nicht nur das ganze russische Zarenreich, sondern alle orthodoxen Christen freuten sich überall.“ (PSRL 12, 49).

Die *Voskresenskaja Chronik* sowie die *L'vovsche Chronik* berichten in ähnlicher Weise, etwas verkürzt, von Freude „in der Stadt Moskau [...] und auf der ganzen Erde.“²²⁷ Die 2. *Sophienchronik* spricht von Freude „im ganzen Staat von Moskau und Vladimir.“²²⁸

Besonders hervorzuheben ist zudem der Eintrag in der 2. *Sophienchronik*, da dieser die Formulierung umdreht und damit die Freude nochmals stärker betont.

Того же лѣта, августа въ 24, бысть радость велика благовѣрному государю великому князю Василью Ивановичю всея Руси и его благовѣрной великой княгини Еленѣ, и всему Владимерскому и Московскому государству, родися у нихъ сынъ и наречень бысть во святомъ крещеніи Иванъ;²²⁹

Während in den anderen Einträgen die Freude auf Basis der Geburt beschrieben wird, so steht die Freude hier sogar im Zentrum der Formulierung. Unabhängig der konkreten Formulierung ist die Verknüpfung der beiden Ereignisse augenscheinlich und spiegelt einerseits erneut den dringenden Wunsch Vasilijs nach einem Thronfolger wider. Andererseits eröffnen sich auch Einblicke in die Rolle Elenas, die jedenfalls namentlich genannt wird. Anders als noch bei Sofija wird ihre Beteiligung daher uneingeschränkt anerkannt und in besonders sichtbarer Weise ihre Mutterschaft hervorgehoben. Es ließe sich zwar anführen, dass auch Sofija, wie zuvor dargestellt, bei der ersten Geburt in der Regel erwähnt wurde – die Qualität der Nennung ist hinsichtlich des Umfangs der Einträge sowie der hervorgehobenen Freude angesichts der Geburt des lang ersehnten Thronfolgers jedoch kaum zu vergleichen. Dieser qualitative Unterschied begründet sich zwar primär in den anderen Umständen der Geburt selbst, lässt aber unmittelbare Rückschlüsse auf die Position Elenas zu.

Gelöst von der Betrachtung Elenas wird an diesem Beispiel zudem deutlich, dass die Geburt eines Thronfolgers – gerade, wenn dieses Ereignis auf sich warten ließ – von gesamtstaatlicher Relevanz war. Dies hebt einerseits erneut die Bedeutung der familiären Verbindungen in der Politik des Moskauer Großfürstentums hervor, unterstreicht aber andererseits auch die sich daraus ergebende zentrale Stellung der Mutter. Gerade die Gegenüberstellung zwischen Solomonija und Elena macht dies nochmals deutlich und zeigt ganz implizit die Einflussphären einer Großfürstin auf: ohne (fruchtbare) Frau gab es keinen Erben und ohne

²²⁷ PSRL 8, 273f. (*Voskresenskaja Chronik*) bzw. PSRL 20/1, 407 (*L'vovsche Chronik*).

²²⁸ PSRL 6, 265.

²²⁹ „Im selben Jahr, am 24. August, war die Freude des rechtgläubigen Großfürsten Vasilij Ivanovič von ganz Russland und seiner rechtgläubigen Großfürstin Elena sowie des ganzen Staates von Moskau und Vladimir groß, als ihnen ein Sohn geboren und in der heiligen Taufe Ivan genannt wurde.“ (PSRL 6, 265).

Erben war die Angespanntheit der politischen Lage so greifbar, dass dessen Auflösung landesweite Freude auslöste.²³⁰

Diesen Fokus auf die Geburt eines Thronfolgers stellt die *Nikonchronik* besonders anschaulich dar, da sie ihren Eintrag zudem mit einem bemerkenswerten Satz beendet, der sich in den vergleichbaren Chroniken trotz anderweitig analoger Formulierungen nicht finden lässt:

О koliko смотрение Божіе и промышленіе Его, еже о насъ недостойныхъ! аще бы самодръжцу дщерь даровалъ Богъ, то единъ православный нашъ царь возвеселился бы; нынѣ же вси православніи во всѣхъ концъ хъ вселенныя радости исполнишася.²³¹

Dieser Zusatz ist nicht nur im konkreten Fall der Geburt Ivans bemerkenswert, sondern lässt tiefe Einblicke in die Geschlechterrollen im Allgemeinen zu. Die Gegenüberstellung der beiden Szenarien für das Geschlecht eines großfürstlichen Kindes – die Geburt einer Tochter bleibt dabei fiktiv – differenziert zudem herrschaftstheoretisch zwischen dem Großfürsten als Privatperson und Vater einerseits und dem Autokraten mit herrschaftlicher Verantwortung andererseits. Wäre ihm eine Tochter geboren worden, hätte er sich schließlich nur persönlich über die Geburt eines Kindes gefreut – da das Kind allerdings ein Sohn war, freute sich hingegen das ganze Land. Hierbei wird erneut die Bedeutung eines (männlichen) Thronfolgers deutlich – die Großfürstin erscheint in diesem Zusatz jedoch nicht direkt. Während sich somit aus den Chroniken eine klare Verknüpfung zwischen der Großfürstin und der Geburt eines – in diesem Fall männlichen – Kindes erkennen lässt, ist eine Art „Verantwortung“ ihrerseits für die Geburt eines Thronfolgers nicht unmittelbar abzulesen. Die insgesamt erhöhte Sichtbarkeit Elenas lässt sich allerdings schlüssig darauf zurückführen, dass es sich um einen Sohn handelte.

Für die Geburt Ivans sind somit zwei wesentliche Aspekte hervorzuheben: Erstens lässt sich die weitreichende Bedeutung der Geburt deutlich in den Chronikeinträgen ablesen, die sie schließlich in bemerkenswerter Weise mit dem Begriff der „Freude“ verknüpfen. Zweitens tritt Elena hierbei – insbesondere im Vergleich mit Sofija – sehr sichtbar in Erscheinung. Eine direkte Kausalität zwischen ihr und der Geburt des großfürstlichen Sohnes wird zwar nicht explizit, implizit aber vor dem Hintergrund Solomonija Saburovas aber durchaus angestellt.

²³⁰ Die Zeugung eines Erben erfordert zwar aus rein biologischer Perspektive auch einen fruchtbaren Großfürsten, das Beispiel Solomonijas zeigt allerdings deutlich auf, dass Kinderlosigkeit primär auf die Unfruchtbarkeit der Frau zurückgeführt wurde.

²³¹ „Wie groß ist Gottes Fürsorge und sein Fleiß für uns Unwürdigen! Hätte Gott dem Autokraten eine Tochter geschenkt, hätte sich allein unser orthodoxer Zar gefreut; nun aber sind alle Orthodoxen an allen Enden des Universums von Freude erfüllt.“ (PSRL 12, 49).

Die Geburt Jurijs, 1532

Nicht minder bemerkenswert sind die Chronikeinträge zur Geburt Elenas zweiten Sohnes Jurij am 30. Oktober 1532. Im direkten Vergleich ist dabei zunächst festzuhalten, dass die 2. *Sophienchronik* sowie die *Tipografskaja Chronik* die Geburt Jurijs überhaupt nicht festhalten. Basierend auf den zuvor bezüglich der Kinder Sofijas angestellten Beobachtung, wonach später geborene Töchter mitunter ausgelassen wurden, Söhne aber in der Regel in die Chroniken aufgenommen wurden, mag diese Beobachtung überraschen. Aufgrund der geringen Vergleichsgröße sollten hieraus allerdings keinerlei zu weitreichende Schlüsse gezogen werden. Auch im Fall der Kinder Ivans III. und Sofijas wurden mitunter später geborene Söhne in den Chroniken schließlich nicht erwähnt.

Bemerkenswert sind vielmehr einige inhaltliche Aspekte der Einträge in der *Voskresenskaja Chronik*, der *Nikonchronik* sowie der *L'vovschen Chronik*. Alle drei Chronikeinträge entsprechen sich inhaltlich weitestgehend und lassen mitunter lediglich kleinere Elemente aus. Am ausführlichsten ist dabei *Nikonchronik*:

Того же мѣсяца въ 30 день, въ среду, на память святыхъ мученикъ Зиновѣа и Зиновіи, въ 7 часъ дни родися великому князю Василью Ивановичю сынъ отъ его великіи княгини Елены Глинськіе и наречень бысть Георгій, освященіе церкви иже въ Лидѣ: и възрадова-ся великій государь и прослави Бога; а крестиль его у Богоявленіа на Троецкомъ дворѣ въ славномъ царствующемъ градѣ Москвѣ Троецкій игумень Асафъ Скрипицинъ да старецъ Даниль ис Переславля, Ноября въ 3 день, въ недѣлю. Бѣяше же на радости той у великого государя Василья Ивановича всея Руси братья его, князь Георгій и князь Андрѣй Ивановичъ, и его князи и бояре; и бысть радость велія въ царствующемъ градѣ Москвѣ о государьской радости и о государьскомъ сыну рояденіи²³²

Abweichend von der *Nikonchronik* lässt die *Voskresenskaja Chronik* die Kirche in Lida sowie die namentliche Nennung Elenas aus, die nur als „Großfürstin“ genannt wird.²³³ Die *L'vovsche Chronik* erwähnt Elena überhaupt nicht, enthält dafür allerdings den Verweis auf die Kirche in Lida.²³⁴ Über die „Freude“ berichten alle drei Chroniken in gleicher Weise. Interessant sind einerseits erneut die umgreifenden Freude, wie er bereits bei der Geburt Ivans vorkam, sowie andererseits die Nennung – respektive die Auslassung – Elenas.

²³² „Im selben Monat am 30., am Mittwoch, zum Gedenken an die heiligen Märtyrer Zinovëa und Zinovij, zur siebten Stunde des Tages, wurde dem Großfürsten Vasilij Ivanovič von seiner Großfürstin Elena Glinskaja ein Sohn geboren und er wurde Georgij genannt, bei der Weihung der Kirche in Lida: Und der Großfürst freute sich und pries Gott; und er wurde am Dreikönigstag im Hof des Troezkij in der glorreichen Herrschaftsstadt Moskau vom Hegumen Asaf“ Skrypiciin“ und dem Ältesten Danil aus Pereslavl getauft, am dritten Tag der Woche im November. Und bei dieser Freude des Großfürsten Vasilij Ivanovič der ganzen Rus' waren seine Brüder Fürst Georgij und Fürst Andrej Ivanovič bei ihm, und auch seine Fürsten und Bojaren; und es herrschte große Freude in der Herrschaftsstadt Moskau über die großfürstliche Freude und über die Geburt des großfürstlichen Sohnes.“ (PSRL 12, 66).

²³³ Vgl. PSRL 8, 280f.

²³⁴ Vgl. PSRL 20/1, 414.

Wie bereits bei Ivan wird die Geburt auffallend deutlich mit dem Begriff der Freude („радость“) in allen drei herangezogenen Einträgen verknüpft. Auffallend ist die Tatsache, dass es sich um deutlich konkretere Beschreibungen handelt, die auch spezifische Personen berücksichtigen und nicht – wie im Fall Ivans – pauschal von ganzen Herrschaftsgebieten oder der orthodoxen Christenheit sprechen. Die Chroniken nennen mit den Brüdern Vasilijs explizit zwei konkrete Personen sowie mit den „Fürsten und Bojaren“ zwei Gruppen mit wesentlicher Rolle im politischen Machtgefüge. Gerade bei den Brüdern des Großfürsten ist sicherlich Skepsis über die Freude angesichts der Geburt ihres zweiten Neffen angebracht, schmälert dieser doch unmittelbar ihre eigenen (potenziellen) Herrschaftsansprüche. Die enorme Bedeutung der Geburt von Vasilijs Söhnen wird somit nochmals gesteigert und die bereits bei der Geburt Ivans angestellte Beobachtung bestätigt sich auch bei der Geburt seines jüngeren Bruders.

Während die Sichtbarkeit Elenas als Mutter Ivans noch ausgesprochen hoch war, so ändert sich dieses Bild deutlich bei der Geburt Jurijs. Nur die *Nikonchronik* nennt sie mit vollem Namen, die *L'vovsche Chronik* verzichtet gar vollkommen auf ihre Nennung, obgleich der Eintrag zur Geburt Jurijs insgesamt sehr ausführlich gestaltet ist. Grundsätzlich setzt sich damit ein Trend fort, der bereits bei den Kinder Sofijas zu beobachten war, wenn auch nicht in ähnlich quantitativer Weise: die Großfürstin ist als Mutter insbesondere bei ersten Kindern sichtbar. Diese Erkenntnis relativiert in gewisser Weise die zuvor angestellte Deutung, wonach Elena aufgrund der langen Kinderlosigkeit des Großfürsten möglicherweise eine besonders aktive und bedeutende Rolle bei der Geburt des Thronfolgers zugemessen wurde. Wäre die Verknüpfung zwischen Fruchtbarkeit – explizit der Großfürstin – und der allgemeinen Freude über die Geburt eines großfürstlichen Sohnes anzustellen, so müsste Elena in gleicher oder zumindest ähnlicher Weise auch bei der Geburt Jurijs sichtbar werden. Dies gilt insbesondere vor dem Hintergrund der auch bei der Geburt des zweiten Sohnes beschriebenen außergewöhnlichen Freude. Wenn der Geburt beider Kinder eine besondere Freude und damit Bedeutung beigemessen wurde, so ist der entscheidende Unterschied der Umstände allein die Reihenfolge. Elena war demnach bei der Geburt Ivans nicht primär außergewöhnlich sichtbar, weil ihr eine besondere Rolle bei der Niederkunft des lang ersehnten Thronfolgers beigemessen wurde. Vielmehr muss der Vergleich mit Sofija Palaiologina gezogen werden, auf dessen Basis sich anhand Elena Glinskajas die besondere Sichtbarkeit der Mutter bei der Geburt des ersten Kindes, respektive des ersten Sohnes, erneut zeigt.

Als Elena mit der Geburt Ivans die Rolle als Mutter des Thronfolgers annahm, wurde sie besonders sichtbar. Die Geburt eines zweiten Sohnes sicherte die Stabilität der Erbfolge – und wurde entsprechend bedeutungsvoll in den Chroniken festgehalten – änderte allerdings nichts an der Rolle Elenas, die daher nicht ähnlich hervorgehoben erwähnt wurde. Es wird damit insgesamt nicht nur die hohe Bedeutung der Rolle als Mutter, sondern insbesondere

als Mutter des Thronfolgers deutlich. Gerade die Gegenüberstellung mit der ersten Ehe Vasilis, innerhalb derer die Großfürstin Solomonija diese Rolle eben nicht annehmen konnte, macht dies deutlich.

7.2 Kontakt mit ausländischen Gesandtschaften

Bereits Nitsche hat festgestellt, dass Elena in der Domäne der auswärtigen Beziehungen fast vollkommen unerwähnt bleibt.²³⁵ Auch Rüß hat auf diesen Umstand hingewiesen und ihn mit dem Wunsch erklärt, dass der Eindruck vermieden werden sollte, Moskau werde von einer „schwachen Frau“ regiert.²³⁶ Angesichts ihrer besonderen Rolle als Regentin Ivans IV. wäre zumindest für die Zeit von 1533 bis 1538 Elenas Sichtbarkeit im Rahmen diplomatischer Kontakte jedoch anzunehmen gewesen. Die einzige Episode, die einen solchen Austausch thematisiert, ist der Empfang und die Begnadigung des ehemaligen Khans von Kazan' Shahghali (auch *Sig-Alej*, *Shah Ali* oder *Shah Ghaly*, 1505–1537, Khan von Kasim 1516–1519, 1535–1567 u. Khan von Kazan' 1518–1521, 1546, 1551–1552). Die genauen Vorgänge in Kazan' und Umstände, die zur Begnadigung Shahghalis führten, sind an dieser Stelle nicht weiter von Bedeutung. Relevant ist lediglich, dass er im Herbst 1535 zu einer Audienz bei Ivan IV. und seiner Mutter Elena nach Moskau geladen wurde.

Nitsche mag zurecht darauf hinweisen, dass Kazan' aus Sicht Moskau zu diesem Zeitpunkt keine außenpolitische Angelegenheit dargestellt habe.²³⁷ Die Diskussion, ob es sich hierbei nun um eine außenpolitische oder rein innenpolitische Sichtbarkeit Elenas handelte, ist allerdings wenig zielführend – nicht zuletzt, als dass eine solche strikte Trennung nur retrospektiv angestellt werden kann. Vielmehr können aus dieser Episode wertvolle Erkenntnisse über die Herrschaft Elenas und deren Wahrnehmung gewonnen werden. Rüß hat den Empfang Shahghalis bereits kurz in diese Richtung gedeutet und sieht darin einen „ganz eindeutige[n] Hinweis auf die aktive politische Führungsrolle der Regentin.“²³⁸ Eine ausführliche Betrachtung dieser Episode lohnt sich daher, um ein besseres Verständnis für die Regierungspraxis Elenas zu gewinnen – unabhängig von der Frage, inwiefern es sich hierbei um eine außenpolitische Aktivität handelte.

Die Episode vom Empfang Shahghalis wird in der *Chronik vom Beginn der Herrschaft des Zaren und Großfürsten Ivan Vasil'evič* ausführlich beschrieben:

Царь Шигалѣи бил челомъ великому князю, чтобы ему великий государь велѣл быти у матери своеи у великие княгини Елены и бити челом великой государыни. [...] И благочестивая царицы великая княгини Елена о том посовѣтовала з боляры, что пригоже и у

²³⁵ Vgl. Nitsche, Großfürst, 237f.

²³⁶ Vgl. Rüß, Elena, 491f.

²³⁷ Vgl. Nitsche, Großfürst, 239.

²³⁸ Rüß, Elena, 491.

нее быти царю, занеже еще великии государь млад, а положение царского скипетра державы великия Русиия все есть богомъ положено на неи и врученное от бога на сохранение [...]. И мѣсяца генваря 9 велѣл князь великии быти у себя и у матери своеи у великие княгини Шигалѣю царю. [...] А великии государь седѣлъ с матерью своею въ полате у Лазаря святаго, а у великие княгини седѣли [...] многие боярыни; а бояре седѣли по обе стороны. [...] И как царь и бояре с ним пришли в сѣни перед полату, и князь великии пожа ловал почтитъ царя, сам великии государь встрѣтил его в сѣнях да с нимъ бояре, и пошел князь великии со царемъ къ матери своеи к великои княгине государыне въ полату. И царь, вышед к великои государыне, ударил челом в землю и рек: [...] И князь великии велѣл царю сѣсти, и великая государыни Елена велѣла ему рѣчь молвити Федору Карпову: «царь Шигалки. Государь наш князь великии Василеи Иванович всеа Русии гнѣв свои и опалу на тобя положил, и сынъ нашъ князь великии Иван Васильевич всеа Русии да мы пожаловали есмя тобя, милость свою показали и очи есмя свои дали тобѣ видети. Ты же ныне задних своих забывай, а вперед обещание правды своея совершаив, а мы хотим свое великое жалование и брежение к тобѣ держати». И царь ударил челом в землю великому князю и великои княгине, и пожаловал его князь великии и мати его великая княгиня, дарили да и отпустили на подворье [...].²³⁹

Anschließend bat auch Shahghali's Frau, Fatma-Saltan, um eine Audienz bei Ivan und Elena, die ihr ebenfalls gewährt wurde. Diese endete mit einem gemeinsamen Abendessen mit der Großfürstin in expliziter Abwesenheit Ivans:

И ѣла того дни Фатма-Салтан царица у великие государыни в полате у Лазаря святаго, а князь великии ѣл з бояры въ материнѣ избѣ.²⁴⁰

²³⁹ „Zar Shahghali bat den Großfürsten um die Erlaubnis, seine Mutter, die Großfürstin Elena zu besuchen und ihr seine Aufwartung zu machen. [...] Und die gottesfürchtige Zarin, die Großfürstin Elena beriet sich daraufhin mit den Bojaren, ob es angemessen sei, den Zaren zu empfangen, da der Großfürst noch jung war. Die Übernahme des zarischen Zepters und der Herrschaft über das Großfürstentum der Rus' war jedoch von Gott bestimmt und ihr von Gott anvertraut worden [...]. Und am 9. Jänner befahl der Großfürst, dass Zar Shahghali bei ihm und seiner Mutter, der Großfürstin, sein sollte. [...] Und der Großfürst saß mit seiner Mutter in der Kammer des Heiligen Lazarus. Bei der Großfürstin saßen [...] viele Bojarinnen, die Bojaren saßen auf beiden Seiten. [...] Und als der Zar und die Bojaren mit ihm in die Vorhalle kamen, empfing der Großfürst den Zaren ehrenvoll. Der Großfürst selbst begrüßte ihn in der Vorhalle, zusammen mit den Bojaren. Dann ging der Großfürst mit dem Zaren zu seiner Mutter, der Großfürstin und Herrscherin, in die Kammer. Der Zar trat vor die Großfürstin, schlug mit der Stirn auf den Boden und sprach: [...] Und der Großfürst befahl dem Zaren, sich zu setzen, und die Großfürstin Elena befahl Fjodor Karpov, ihm folgende Worte zu übermitteln: „Zar Shahghali, unser Herr, der Großfürst Vasilij Ivanovič der ganzen Rus', hat seinen Zorn und seine Ungnade auf Dich gelegt. Aber unser Sohn, der Großfürst Ivan Vasil'jevič der ganzen Rus', und ich haben uns Deiner erbarmt, die unsere Gnade erwiesen und Dir erlaubt, unsere Augen zu sehen. Wir aber wollen Dir unsere große Zuneigung und unseren Schutz weiterhin gewähren. Der Zar schlug vor dem Großfürsten und der Großfürstin mit der Stirn auf den Boden. Der Großfürst und seine Mutter, die Großfürstin, erbarmten sich seiner, beschenkten ihn und schickten ihn auf sein Quartier zurück [...].“ (PSRL 29, 22f.)

²⁴⁰ „An diesem Abend aß Zarin Fatma-Saltan bei der Großfürstin in der Lazarus-Kammer, während der Großfürst mit den Bojaren in der Wohnstube seiner Mutter aß.“ (PSRL 29, 23).

Wenn auch kaum aus diplomatischer Perspektive, so lassen sich aus dieser Episode dennoch wesentliche Rückschlüsse auf die Herrschaftspraxis Elenas als Regentin ziehen. Zunächst ist dabei bereits das Zustandekommen der Audienz von Interesse: Shahghali bat Ivan IV. um Erlaubnis, bei seiner Mutter, der Großfürstin Elena vorstellig zu werden. Dass er diese Bitte zunächst an den (nominellen) Herrscher – auch wenn dieser ein Kind war – richtete, ist dabei nicht überraschend. Sehr wohl ist es allerdings bemerkenswert, dass Shahghali nicht etwa um eine Audienz beim Großfürsten oder etwa ihm und seiner Regentin, sondern lediglich bei Elena bittet. Diese wird dabei zunächst als Mutter Ivans genannt, erst danach wird sie als „Großfürstin Elena“ genauer benannt. Primär erscheint sie hier somit als großfürstliche Mutter. Bereits an diesem Umstand wird einerseits die zentrale Position Elenas deutlich, an die Shahghali sich schließlich wendet, sowie andererseits ihre Mutterschaft betont. Die Entscheidung über die Bitte Shahghalis lag in der Folge jedoch nicht bei Ivan – angesichts seines Alters kaum verwunderlich – sondern war Gegenstand von Beratungen zwischen Elena als Regentin und den Bojaren. Dabei verweist sie einerseits auf das junge Alter des Großfürsten und andererseits auf den göttlichen Übergang der Herrschaft auf ihre Person. Es handelt sich dabei um einen starken Bezug auf ihre Rolle als Regentin Ivans mit ausgreifendem Machtanspruch. Zugleich wird anhand der Beratungen mit den Bojaren deutlich, dass auch Elena von hofpolitischen Abstimmungen abhängig war. Dieser Umstand betraf aber nicht nur sie als Regentin, sondern war, wie von Kollmann aufgezeigt, allgemeines Merkmal der Moskauer Politik, die geprägt war von persönlichen Verhältnissen zwischen den Mitgliedern und Familien der Elite.²⁴¹ Bemerkenswerterweise wird Elena an dieser – und nur an dieser – Stelle sowohl als „Zarin“ als auch als „Großfürstin“ bezeichnet. Im weiteren Text tritt sie lediglich als Großfürstin in Erscheinung, Ivan als Großfürst und Shahghali als Zar. Elenas Bezeichnung an dieser Stelle als Zarin ist daher bemerkenswert und Hinweis auf ein machtpolitisches Selbst- & Fremdverständnis, sollte aufgrund der Singularität in diesem Textausschnitt allerdings nicht überbewertet werden.

Der Bitte Shahghalis wurde nach Beratungen Elenas mit den Bojaren entsprochen, aktiv tritt dabei wieder Ivan in Erscheinung, da er die Audienz bei sich und seiner Mutter gewährte. Im Gegensatz zur ursprünglichen Bitte handelt es sich nun jedoch um eine Audienz bei Ivan und Elena, wobei diese wieder primär als Mutter des Großfürsten sichtbar wird. Der (vermeintlich zusätzliche) Einbezug Ivans ist nur schwer einzuordnen: Ob sich Shahghalis Anfrage mehr an Realpolitik und die großfürstliche Antwort an ritueller Darstellung orientierte, kann nur vermutet werden. Wesentlicher ist zudem, dass Shahghali vom jungen Ivan selbst im Vorraum in Empfang genommen und anschließend zu Elena, wieder prominent als dessen Mutter genannt geführt wurde. Dort angekommen verneigte sich Shahghali vor der Großfürstin in einer besonders tiefen Proskynese – eine ähnliche Ehrerbietung gegenüber Ivan selbst wird

²⁴¹ Vgl. Kollmann, Kinship, insb. 4–8.

an dieser Stelle nicht erwähnt. Auch im Dialog mit Shahghali trat Elena weiterhin in Erscheinung: So war es etwa sie, die Fjodor Karpov zur Übermittlung der Botschaft aufforderte und insbesondere tritt sie innerhalb dieser grammatikalisch in der ersten Person auf – wenn auch mitunter in der Pluralform, die ihren Sohn einbezieht. Die abschließende Proskynese Shahghalis bezog nun neben Elena auch Ivan ein.

Das gemeinsame Abendessen mit Fatma-Saltan verstärkt die oben angestellten Beobachtungen grundsätzlich bzw. lassen sich diese weitgehend übertragen. Ein möglicher Einwand könnte lediglich sein, dass die Gesellschaften für das Abendessen primär nach Geschlecht getrennt wurden. Schließlich aß Ivan mit den (männlichen) Bojaren und Elena gemeinsam mit Fatma-Saltan sowie weiteren – im Gegensatz zu Ivans Gesellschaft mitunter namentlich genannten – Bojarinnen.²⁴² Wo sich Shahghali selbst aufhielt und ob er möglicherweise mit Ivan aß, wird nicht erwähnt. Auch wenn man von der Trennung nach Geschlechtern als primäre Begründung für die geteilte Abendgesellschaft ausgeht, muss es allerdings überraschen, dass Elena hierfür in der Lazarus-Kammer verblieb und sich der Großfürst mit den Bojaren in die Privatgemächer seiner Mutter zurückzog. Jedenfalls lässt sich somit erneut eine hervorgehobene Stellung Elenas ableiten.

Es bleiben somit zwei wesentliche Eindrücke dieser Episode, die sich jeweils mehrfach und unterschiedlich äußern:

Erstens tritt Elena aktiv und zentral in Erscheinung. Sie übertrifft dabei mitunter sogar den – zwar minderjährigen, aber formal herrschenden – Ivan in Prominenz ihrer Handlungen. Während ihr Sohn kaum eigenständig sichtbar wird (Ivan allein führt lediglich Shahghali in die Kammer zu Elena – diese Geste darf aber wohl kaum als ehrenvoller aufgefasst werden als das implizierte Erwarten des Gastes), tritt die Großfürstin in der Regel in Dopplung mit diesem auf und wird zudem in wesentlichen Aspekten eigenständig aktiv, so etwa bei der Entscheidung über die Audienz in Abstimmung mit den Bojaren, der initialen Proskynese Shahghalis oder als Subjekt der Rede an diesen.

Zweitens wird dabei Elenas Eigenschaft als Mutter wiederholt und prominent betont. Immer wieder wird sie zunächst als Mutter des Großfürsten und in der weiteren Konkretisierung selbst als Großfürstin benannt. Es liegt daher nahe anzunehmen, dass es diese Rolle als Mutter des Großfürsten ist, die sie im Kontakt mit Shahghali in diese zentrale Position brachte. Diskussionen, ob es nicht ihre Rolle als Regentin gewesen sein könnte, sind insofern unangebracht, als dass eine strikte Trennung nicht vorzunehmen ist: Die eine Rolle konnte sie aufgrund der anderen einnehmen. Zudem ist es besonders die Bezeichnung als Mutter, die an dieser Stelle sichtbar wird und die Bedeutung dieser Rolle hervorhebt.

²⁴² Die einzig namentlich erwähnten und daher als männlich zu identifizierenden Anwesenden waren die Mundschenke Elenas und Fatma-Saltans. Vgl. PSRL 29, 23.

Auch wenn der außenpolitische Charakter des Empfangs Shahghalis umstritten sein mag, so eröffnen sich daraus doch tiefe Einblicke in die zentrale Stellung Elenas am Hof – und ihre Rolle als Mutter, die die Grundlage dafür dargestellt haben dürfte.

7.3 Die Verhaftung Michail Glinskijs, 1534

Besonders bemerkenswert sind die Ereignisse des Sommers 1534, nur ein gutes halbes Jahr nach dem Tod Vasilij III. und somit noch zu Beginn der neu eingesetzten Regentschaftsregierung. Im August wurden mehrere Bojaren verhaftet und auf Anweisung des Großfürsten und seiner Mutter inhaftiert.

Zunächst wurden die beiden Bojaren Semen Fedorovič Belskoj und Ivan Vasil'ev Ljatzkoj mit einigen Gefolgsleuten verhaftet, da sie aus dem Dienst des jungen Ivan IV. desertiert und zum polnischen König Sigismund nach Litauen übergelaufen seien.²⁴³ Mit Blick auf die Rolle der Großfürstin lassen bereits diese Verhaftungen tiefe Einblicke zu: In den Chroniken geht der Befehl zur Inhaftierung gleichermaßen von Großfürst Ivan wie von seiner Mutter Elena aus.

велѣль [...] князь великы и мати его великая княгини²⁴⁴

Diese Parallelisierung stellt einen bemerkenswerten Umstand dar. Freilich ist grundsätzlich nicht anzunehmen, dass ein solcher Befehl – wie auch sämtliche andere Aspekte der alltäglichen Herrschaftspraxis – allein vom zu diesem Zeitpunkt vierjährigen Großfürsten ausgegangen ist. Nominell und staatsrechtlich war Ivan IV. allerdings souveräner Herrscher und die Dokumente dieser frühen Jahre seiner Herrschaft lassen in der Regel keinen Rückschluss auf eingeschränkte Autorität aufgrund seiner Minderjährigkeit zu. Die Legitimität seiner Herrschaft wurde von seinem jungen Lebensalter schlicht nicht berührt.²⁴⁵ Dass seine Mutter Elena hier allerdings in einer derart prominenten Weise neben ihrem Sohn genannt wird, kann als Anzeichen ihrer aktiven Einflussnahme verstanden werden. Dass sie hierbei explizit als „Mutter des Großfürsten“ bezeichnet wird, legt dabei die Deutung nahe, dass es sich dabei um die wesentliche Rolle handelt, in welcher Elena handelte.²⁴⁶

²⁴³ Vgl. PSRL 8, 287, PSRL 13, 79, PSRL 13/2, 420, sowie PSRL 29, 13.

²⁴⁴ „befahl der Großfürst und seine Mutter, die Großfürstin“, hier zitiert nach der *Nikonchronik* (vgl. PSRL 13, 79). Auch die *Voskresenskaja Chronik* (vgl. PSRL 8, 287) sowie die *Nikonchronik* ebenfalls in einer anderen Überlieferung (vgl. PSRL 13/2, 420) wählen in diesem Kontext die gleiche Formulierung. Die *Chronik vom Beginn der Herrschaft des Zaren und Großfürsten Ivan Vasil'evič* nennt zudem in der ansonsten analogen Formulierung sowohl Ivan als auch Elena namentlich (vgl. PSRL 29, 13).

²⁴⁵ Nitsche stellt anschaulich dar, dass diese formale Autorität Ivans IV. insbesondere in den auswärtigen Beziehungen deutlich wurde und zieht dabei Parallelen zu analogem Vorgehen bei Dmitrij Donskoj und Vasilij II. zuvor. Vgl. Nitsche, Großfürst, 235f.

²⁴⁶ Auf die wiederkehrende Formulierung in den Chroniken „der Großfürst und seine Mutter“ und den daraus abzuleitenden Implikationen für die politische Aktivität Elenas hat bereits Rüß hingewiesen (vgl. Rüß, Machtkampf, 489).

Nitsche zählt diese Formulierung in der *Voskresenskaja Chronik* zwischen 1533 und 1538 mehr als 35-mal und versteht diese wiederholte Wendung daher als ein Zeichen, dass Elena „weit über die Intentionen Vasilij hinaus die Ausübung der Macht an sich gezogen hatte“ (Nitsche, Großfürst, 233).

Möglicherweise noch aufschlussreicher für das emanzipierte Vorgehen Elenas ist zudem eine weitere Verhaftung im August 1534. Es handelt sich dabei um ihren eigenen Onkel Michail Glinskij, ein wichtiges Mitglied der Regentschaftsregierung nach dem letzten Willen Vasilijs.²⁴⁷ Die *Nikonchronik* hält dazu fest:

Августа 19 поиманъ бысть князь Михайло Львовичъ Глинской въ томъ. что далъ великому князю Василью зелье пити въ его болѣзниБ и великого князя въ той болѣзни съ того зелья и не стало, и посаженъ бысть въ полать, гдѣ и напередъ того съдѣлъ.²⁴⁸

Anders als bei den ersten beiden Verhaftungen im August 1534 wird bei der Verhaftung Michail Glinskis der Urheber (oder die Urheberin) des Befehls zwar nicht genannt, aufgrund des unmittelbaren Kontextes ist der Bezug zu Ivan respektive seiner Mutter Elena allerdings herzustellen. Das Vorgehen wird dabei durch schwere Vorwürfe gegen den Fürsten legitimiert, die zwar im Allgemeinen weiterer Betrachtung verdienen, im konkreten Fall allerdings für die Bewertung der Rolle Elenas kaum von Bedeutung sind.²⁴⁹

Nur wenige Wochen nach seiner Verhaftung starb Michail Glinskij am 15. September 1534. Die – insgesamt um eine Aufwertung Elenas bemühte²⁵⁰ – *Chronik vom Beginn der Herrschaft des Zaren und Großfürsten Ivan Vasil'evič* urteilt in diesem Kontext erstmals deutlich über dessen Verhaftung:

Того же мѣсяца 15 преставися князь Михаило Львовичъ Глинской в нужи, поиманъ бысть по слову наносному от лихих людей.²⁵¹

Elenas Beteiligung an der Verhaftung ihres Onkels bleibt in den russischen Chroniken zwar implizit, die Verbindung liegt allerdings nahe – insbesondere vor dem Hintergrund der vorhe-

²⁴⁷ Auf die Rolle Michail Glinskis in der Regentschaftsregierung geht Nitsche im Zuge der Diskussion verschiedener Deutungen des Testaments Vasilijs III. ein (vgl. Nitsche, Großfürst, 215–222). Die genaue Ausgestaltung der Regentschaft und der Rolle Glinskis innerhalb dieser sind an dieser Stelle allerdings nicht wesentlich, wichtig ist lediglich zu betonen, dass es sich bei Elenas Onkel zu diesem Zeitpunkt um einen der zentralen Akteure der Moskauer Politik gehandelt haben dürfte.

²⁴⁸ „Am 19. August wurde Fürst Michail Lvovič' Glinskij gefangen genommen, weil er dem Großfürsten Vasilij während dessen Krankheit Gift zu trinken gab und der Großfürst starb in dieser Krankheit an dem Gift; und er [Fürst Michail Glinskij] wurde in den Kerker gebracht, in dem er zuvor gesessen hatte. (PSRL 13/1, 79). Der identische Text findet sich auch in der *Voskresenskaja Chronik* (vgl. PSRL 8, 287) und auch die *Chronik vom Beginn der Herrschaft des Zaren und Großfürsten Ivan Vasil'evič* erwähnt die Verhaftung Michail Glinskis (vgl. PSRL 29, 13).

In einer weiteren, ansonsten übereinstimmenden Überlieferung der Nikonchronik, wird die Vergiftung Vasilijs nicht genannt, Glinskis Motiv sei die „Zerstörung des russischen Zarentums“ gewesen. Dieser Eintrag steht allerdings nicht im Widerspruch zur oben zitierten Stelle, vielmehr kann die Vergiftung des Großfürsten wohl als Mittel zum Zweck der „Zerstörung des Zarentums“ verstanden werden. Vgl. PSRL 13/2, 420.

²⁴⁹ So findet sich hier etwa erneut der verbreitete Topos des Giftmordes. Bemerkenswerterweise wird hier allerdings ein Mann mit einem solchen beschuldigt, während es typischerweise ein Vorwurf ist, der – etwa bei Sofija und Ivan Molodoj – eher gegen Frauen angebracht wurde.

²⁵⁰ Vgl. Nitsche, Großfürst, 238.

²⁵¹ „Am 15. desselben Monats starb Fürst Michail Lvovič' Glinskij in der Nacht, nachdem er durch das Wort der Anschuldigung von Schurken gefangen genommen wurde.“ (PSRL 29, 28).

rigen Verhaftungen, bei denen sie gemeinsam mit ihrem Sohn unmittelbar in Erscheinung trat.

Verstärkt wird dieser Eindruck zudem durch einen Bericht Herbersteins. Dieser berichtet von einem in Moskau umlaufenden Gerücht als Motiv Elenas, ihren Onkel zu verhaften: Dieser habe ihr Vorwürfe aufgrund einer angeblichen Affäre mit Ivan Feodorovič Ovčina Telepnev Obolen'skij gemacht.²⁵² Rüß hat allerdings bereits zu Recht darauf hingewiesen, dass Herbersteins Ausführungen zu Elena grundsätzlich mit Vorsicht zu behandeln seien: Die Darstellungen des kaiserlichen Gesandten zu Michail Glinskij seien insgesamt sehr positiv, schließlich habe dieser bei seiner zweiten Reise nach Moskau 1526/27 den Auftrag gehabt, auf die Freilassung desselben hinzuwirken. Seine Wahrnehmung Elenas, insbesondere im Kontext der Verhaftung ihres Onkels, sei dementsprechend negativ.²⁵³ Zudem konnte Herberstein, von dieser Verhaftung – rund sieben Jahre nach seinem letzten Aufenthalt in Moskau – nur durch die Berichte von Mittelspersonen erfahren haben.

Unabhängig der tatsächlichen Motive Elenas sowie der Agenden der zitierten Schriftstücke, bleibt die wiederholte Erwähnung von Verhaftungen auf Geheiß der Großfürstin im Sommer 1534. Bei den Verhaftungen handelte es sich um einflussreiche Männer am Hof des Zaren. Dass Elena diese Verhaftungen erwirken konnte – oder ein solches Einflusspotential zumindest glaubhaft erschien – unterstreicht die tatsächliche und unmittelbare politische Machtposition, an der sich die Großfürstin nur ein gutes halbes Jahr nach dem Tod ihres Ehemannes befand. Die Gerüchte, von denen Herberstein berichtet und auf die in der Nachricht über den Tod Michail Glinskis in der *Chronik vom Beginn der Herrschaft des Zaren und Großfürsten Ivan Vasil'evič* angespielt werden, erfüllen ihren diffamierenden Zweck schließlich nur, wenn zeitgenössischen Rezipient:innen ein derartiges Vorgehen der Großfürstin plausibel erscheinen konnte. Zumindest in der Wahrnehmung befand sich Elena somit in einer Position, in der sie wesentliche Akteure der Hofpolitik durch Inhaftierung ausschalten konnte. Für die Beurteilung ihrer politischen Einflussmöglichkeiten ist es dabei sekundär, inwiefern sie in die Verhaftungen tatsächlich involviert war – zumal aufgrund der verbesserten Stellung Elenas innerhalb der Regentschaftsregierung insbesondere durch die Inhaftierung ihres Onkels ihre Beteiligung zumindest glaubhaft erscheint. Im Kontext der ersten Verhaftungen tritt sie dabei explizit als Mutter des Großfürsten in Erscheinung, während sie rund um die Inhaftierung Michail Glinskis überhaupt nur implizit erwähnt wird. Rückschlüsse auf Elenas an dieser Stelle relevante soziale Rolle lassen sich daher nur bedingt anstellen, vielmehr steht im Allgemeinen ihr Handlungspotential im Vordergrund.

²⁵² Herberstein, Rußland, 69.

²⁵³ Rüß, Elena, 484f.

Dieses Vorgehen zum Ausschalten politischer Gegner dürfte zudem ab dem Sommer 1534 die Rolle der Großfürstin innerhalb der Regentschaftsregierung des jungen Zaren noch weiter gestärkt haben. Insbesondere die Verhaftung und der spätere Tod des nominellen Vormunds Michail Glinskij ist hier als wesentlicher Einschnitt zu verstehen. Wenn auch die Hintergründe in vielfacher Hinsicht offenbleiben müssen, so lässt sich in dieser Episode doch ein unmittelbares Eingreifen der Großfürstin in wesentliche politische Ereignisse ableiten.

7.4 Die Verhaftung der Brüder Vasilij III., 1533/1537

Möglicherweise noch spektakulärer als die Verhaftung Michail Glinskij sind allerdings zwei weitere, die hier gemeinsam zu betrachten sind: Als Vasilij III. 1533 starb, waren noch zwei seiner jüngeren Brüder am Leben: Jurij (geb. 1480) und Andrej (geb. 1490) – die ebenfalls jüngeren Dmitrij (1481 – 1521) und Semen (1487 – 1518) waren bereits zuvor verstorben. Da die Brüder Vasilij angesichts der in Moskau noch nicht endgültig gefestigten Primogenitur – und insbesondere auch des jungen Alters Ivans IV. – potenzielle Rivalen um den Thron für ihren Neffen darstellten, überrascht es kaum, dass es zu Konflikten mit Elena als Vertreterin der Interessen ihres Sohnes kam. Dass es dabei zu Verhaftungen (und schließlich zum Tod) sowohl Jurij als auch Andrej kam, ist dabei bereits grundsätzlich Zeichen für die Einflussmöglichkeiten der Großfürstin. Es lohnt sich in beiden Fällen eine genauere Betrachtung der Umstände.

Die Verhaftung Jurij, 1533

Jurij, der ältere der beiden Brüder, wurde bereits wenige Tage nach dem Tod Vasilij III. in Gefangenschaft genommen, wo er rund 2,5 Jahre später verstarb. Die *Voskresenskaja Chronik* hält zu seiner Verhaftung fest:

Того же мѣсяца декабря 11 прислалъ князь Юрьи Ивановичь діака своего Третьяка Тишкова къ князю Андрѣю Шуйскому, а говорилъ ему Третіакъ отъ князя, чтобы поѣхалъ къ князю Юрью служити. И князь Андрѣй Третіаку отвѣчалъ: «князь вашъ вчера цѣловалъ крестъ великому князю что ему добра хотѣти, а нынѣ отъ него людей зоветъ;» и Третіакъ князю Андрѣю мельвилъ: «князя Юрія боаре приводили заперши къ цѣлованію, а сами князю Юрію за великого князя правды не дали, ино то какое цѣлованіе, то невольное цѣлованіе.» И князь Андрѣй то сказалъ князю Борису Ивановичю Горбатову, и князь Борисъ то сказалъ боаромъ, и бояре сказавъ великой княгинѣ, и великаа княгини, берегучи сына [своего С.] и земли, приказала боаромъ: «вчера есте крестъ цѣловали сыну моему великому князю Ивану на томъ, что ему служити и добра хотѣти, и вы по тому и чините; коли является зло, ино бы ся не росвостравило.» И велѣла князя Юрія поимати и посадити оковавъ за сторожи въ полату, гдѣ напередъ того князь Дмитрей внукъ сидѣлъ. И

поиманъ бысть князь Юрій декамврія въ 11 день, а по великого князя преставленіи въ 7 день, въ среду [...].²⁵⁴

Demnach habe Jurij bereits wenige Tage nach dem Tod seines großfürstlichen Bruders mit einer Verschwörung begonnen und dafür über einen Mittelsmann Andrej Šujskij kontaktiert. Dieser gab die Information jedoch an Boris Gorbaty weiter, der wiederum den – nicht näher benannten – Bojaren davon berichtete. Elena erfuhr schließlich durch die Bojaren über den angeblichen Verrat Jurijs. Für die Position der Großfürstin ist es dabei nicht weiter von Belang, inwiefern die in der Chronik wiedergegebene Reihe von Informationsweitergaben den tatsächlichen Ereignissen entsprach. Interessant ist vielmehr, in welchem Verhältnis zueinander Elena, die Bojaren und Ivan dabei auftreten.

So berichteten die Bojaren Elena – hier lediglich als Großfürstin bezeichnet – und ebenso ist es explizit Elena, die die Verhaftung Jurijs anordnet. Die Bojaren erachteten es daher nicht nur als notwendig, die Großfürstin zu informieren, sondern diese verfügte offenbar über ein wesentliches Ausmaß an Entscheidungsgewalt. Elena tritt somit in zweifacher Weise als politisches Zentrum auf: Einerseits als Endpunkt der Informationsweitergabe zur weiteren Entscheidungsfindung – woran die Wahrnehmung ihrer Position durch andere deutlich wird – und andererseits als Initiatorin der Verhaftung eines wesentlichen Akteurs im politischen System – was deutlich ihr eigenes Handlungspotential aufzeigt. Dem eigentlichen Großfürsten Ivan kommt hierbei nicht einmal eine formale Beteiligung zu, eine faktische wäre aufgrund seines jungen Alters ohnehin auszuschließen gewesen. Vielmehr wird er lediglich über seine Mutter erwähnt. Dass diese in parallelisierter Weise gleichermaßen als Beschützerin des Landes und ihres Sohnes auftritt, ist dabei eine staatstheoretisch interessante Randnotiz mit potenziellem Einblick in das Verhältnis zwischen Staat und Herrscher. In der Herleitung ihres Befehls bezieht sich Elena zudem auf den Eid, den die Bojaren ihrem Sohn geschwo-

²⁵⁴ „Am 11. Dezember desselben Monats sandte Fürst Jurij Ivanovič seinen *Diaken* Tret'jak Tiškov zu Fürst Andrej Šujskij. Tret'jak sagte ihm im Auftrag des Fürsten, dass er zu Fürst Jurij überlaufen wolle. Fürst Andrej antwortete Tret'jak: ‚Euer Fürst schwor gestern dem Großfürsten, dass er ihm treu dienen wolle, und nun ruft er Leute von ihm weg.‘ Tret'jak flehte Fürst Andrej an: ‚Die Bojaren brachten Fürst Jurij gefangen zum Eid, und sie selbst gaben Fürst Jurij keine Gerechtigkeit für den Großfürsten. Was für ein Eid ist das, das ist ein unfreiwilliger Eid.‘ Fürst Andrej erzählte dies Fürst Boris Ivanovič Gorbaty, und der Fürst Boris erzählte es den Bojaren, und die Bojaren erzählten es der Großfürstin. Die Großfürstin, die die Sicherheit ihres Sohnes und des Landes beschützte, befahl den Bojaren: ‚Gestern habt ihr meinem Sohn, dem Großfürsten Ivan geschworen, dass ihr ihm treu dienen und Gutes tun wollt, und ihr tut dies auch. Wenn das Böse erscheint, sollte es sich nicht ausbreiten.‘ Und sie befahl, Fürst Jurij gefangen zu nehmen und ihn in die Kammer zu sperren, in der zuvor Fürst Dmitrij Vnuk saß. Fürst Jurij wurde gefangen genommen am 11. Dezember und die Beerdigung des Großfürsten fand am Mittwoch den 7. statt [...].“ (PSRL 8, 286).

Die *Nikonchronik* berichtet etwas ausführlicher über die Verhaftung Jurijs, ist hinsichtlich der Beteiligung Elenas in den wesentlichen Stellen allerdings weitgehend identisch. Vgl. PSRL 13/1, 77f. Die *Chronik vom Beginn der Herrschaft des Zaren und Großfürsten Ivan Vasil'evič* weicht in ihrer Darstellung leicht von diesen Berichten ab und betont unter anderem die Aktivität der Bojaren bei der Verhaftung Jurijs besonders. Diese lassen sich ihr Vorgehen jedoch mehrfach von Elena bestätigen, sodass ihre Beteiligung in entscheidender Position insgesamt vergleichbar bleibt. Vgl. PSRL 29, 10f. sowie zur Gegenüberstellung der beiden Darstellungsweisen Nitsche, Großfürst, 224–228.

ren hatten. Sie ist somit als Vertreterin der Interessen Ivans inszeniert, hieraus ergeben sich wesentliche Handlungsräume. Die Mutter-Kind-Beziehung wird dabei stark betont, Ivan wird primär als Sohn Elenas und erst nachgereiht namentlich und als Großfürst bezeichnet. Bemerkenswerterweise ist es an dieser Stelle allerdings nicht Elena, die als Mutter des Großfürsten in Erscheinung tritt, sondern Ivan als Sohn der Großfürstin.

Bei der Verhaftung Jurijs handelte es sich um eine wesentliche politische Entwicklung. Dass Elena diese Entscheidung treffen konnte, hebt ihre politischen Handlungspotentiale hervor. Die Betonung des familiären Verhältnisses zu Ivan unterstreicht dabei erneut, dass sie hier in der Rolle als Mutter Ivans, nicht als Ehefrau Vasilijs in Erscheinung tat.

Die Verhaftung Andrejs, 1537

Die Geschehnisse, die zur Verhaftung auch des zweiten noch lebenden Bruders Vasilijs III. 1537 führten, sind in der offiziellen Darstellung umfassend in der *Voskresenskaja Chronik* beschrieben.²⁵⁵ Ihren Beginn nahmen sie bereits kurz nach dem Tod des Großfürsten Anfang 1534, als Andrej nicht die von ihm erbetenen Ländereien übertragen wurden. Er zog sich daraufhin nach Starica zurück, nahm in der Folge nicht mehr an militärischen Unternehmungen teil und ließ 1536 eine Treueurkunde ungesiegelt. Nitsches Urteil, dass „diese Haltung [...] Elenas Mißfallen erregen und ihr Mißtrauen wecken [musste],“ ist insofern ein naheliegender Schluss.²⁵⁶ Nitsches Hinweis, dass Andrej bis zum Tod Jurijs 1536 – der dem Senioratsprinzip folgend den stärkeren Anspruch gehabt hätte – keinen unmittelbaren Anlass für Gefahr geboten hätte, mag staatstheoretisch korrekt sein, greift angesichts von politischen Realitäten möglicherweise jedoch zu kurz.²⁵⁷

Akut entzündete sich der Konflikt zwischen Andrej und Ivan bzw. Elena 1537 an der Weigerung Andrejs im militärischen Konflikt mit Kazan' Unterstützung zu leisten. Er sei daraufhin geflohen und habe die Kinder von Bojaren überzeugen wollen, sich seiner Sache anzuschließen. Der von Ivan und seiner Mutter entsandte Fürst Ivan Feodorovič Ovčina Telepnev Obolen'skij habe schließlich Andrej Gnade gewährt und ihn so dazu bewegt, mit ihm nach Moskau zurückzukehren. Details der (vermeintlichen) Verschwörung und deren umfassenden Vorgeschichte sind an dieser Stelle für die Analyse der Rolle Elenas nicht zentral, zitiert sei daher exemplarisch lediglich der abschließende Absatz:

И князь великій и его мати великаа княгини иа князя Ивана на Овчину о томъ словесную опалу великую положили что безъ ихъ велѣніа князю Андрѣю правду далъ; а князя

²⁵⁵ Vgl. PSRL 8, 292–295.

²⁵⁶ Nitsche, Großfürst, 242.

²⁵⁷ Vgl. Nitsche, Großfürst, 243.

Аидрѣа велѣли поимати и въ полату посадити, и тягость на него положили; а княгиню его да и сына посадили въ городъ за приставы на Берсенеѣ дворѣ.²⁵⁸

In anderen Chroniken weicht die Darstellung der Ereignisse mitunter vom Bericht der *Voskresenskaja Chronik* ab, die Differenzen betreffen dabei im Wesentlichen die Frage, inwiefern Andrejs Verhalten provoziert wurde und inwiefern Telepnev Obolen'skij eigenmächtig handelte.²⁵⁹ Für das Durchgreifen Elenas sind die Abweichungen insofern nicht entscheidend, da der Fokus vielmehr auf die unbestrittene Verhaftung Andrejs zu legen ist.

Bereits im hier zitierten kurzen Abschnitt ist erneut die gedoppelte Nennung Ivans und seiner Mutter auffällig – eine Darstellungsweise, die sich im Übrigen konsequent durch den gesamten Bericht zieht. Sie sind es auch hier wieder, die gemeinsam als Ausgangspunkt der Verhaftung des großfürstlichen Bruders in Erscheinung treten. Darüber hinaus offenbart auch der Tadel Telepnev Obolen'skijs einen wertvollen Einblick: Die Tatsache, dass er für eigenmächtiges Handeln bestraft wurde, zeugt von einem Anspruch auf absolute Durchsetzung der Befehle Ivans und seiner Mutter. Dieser Umstand gilt unabhängig dessen, ob Telepnev Obolen'skij tatsächlich eigenmächtig handelte sowie der Feststellung, dass es sich um keine gravierende Strafe handelte.

An den Verhaftungen der beiden Brüder Vasilij III. wird somit insgesamt das wesentliche Handlungspotential Elenas deutlich. Die doppelte Nennung gemeinsam mit ihrem Sohn verschafft ihr hierbei einerseits Sichtbarkeit und dürfte sie andererseits – angesichts des jungen Alters des Großfürsten – als eigentliche Trägerin der Entscheidungen identifizieren, wobei die Rolle als Mutter hierbei besonders prominent sichtbar wird. Bei den befohlenen Inhaftierungen handelt es sich fraglos um wesentliche Eingriffe ins politische System. Auch wenn Jurij und Andrej keine Verschwörungen geplant hatten und es sich dabei lediglich um Rechtfertigungen des Durchgreifens im Interesse ihres Sohnes handelte, so ist die Verhaftung – und letztlich der Tod – zweier derart zentraler Akteure des politischen Systems in sich selbst ein bedeutender Akt politischer Einflussnahme. Diesen Einfluss gestand bereits Herberstein Elena explizit zu – wenn auch deutlich wertend:

Auch hat sie [i.e. Elena] sich als Mitvormund gegen ihres Mannes zwei Brüder, die nun gefangen waren, grausam und unbillig wütend verhalten.²⁶⁰

²⁵⁸ „Der Großfürst und seine Mutter, die Großfürstin, tadelten Fürst Ivan Ovčina, weil er ohne ihren Befehl Fürst Andrej Gnade gewährt hatte. Sie befahlen, Fürst Andrej zu verhaften und in einen Raum zu sperren, und sie legten ihm Fesseln an. Seine Fürstin und seinen Sohn sperrten sie auf den Bersenev-Hof ein.“ (PSRL 8, 294).

²⁵⁹ Vgl. Nitsche, Großfürst, 244–248.

²⁶⁰ Herberstein, Rußland, 69.

7.5 Der Tod Elenas, 1538

Elena Glinskaja starb am 03. April 1538 nach etwa fünfjähriger Regentschaft. Ihr Sohn Ivan war zu diesem Zeitpunkt erst knappe acht Jahre alt und dadurch weiterhin auf eine Regentschaft angewiesen. In der historischen Forschung werden mitunter die höfischen Machtintrigen während der Minderjährigkeit Ivans als Erklärungsmodell für die Regierungsweisen angeführt, die ihm später den Beinamen „der Schreckliche“ („Groznyj“) einbringen sollten.²⁶¹ Mitunter wird diese für den jungen Großfürsten so prägende Zeit explizit erst nach dem Tod seiner Mutter datiert und erst Elenas, nicht Vasilij's, Tod als Beginn der unkontrollierten Bojarenherrschaft angesehen. Unabhängig von der Deutung dieser Jahre und den Konsequenzen für die spätere Regierung Ivans IV. ermöglichen die unmittelbaren Umstände des Todes Elenas doch einen letzten Einblick in ihre Position am Moskauer Hof.

Die *Nikonchronik* sowie analog die Chronik vom *Beginn der Herrschaft des Zaren und Großfürsten Ivan Vasil'jevič* berichten über folgende Ereignisse nur sechs Tage nach dem Tod der Großfürstin:

Того же мѣсяца 9 пойманъ бысть великаго князя бояринъ конюшей князь Иванъ Ѳеодоровичъ Овчина Телепневъ Оболенской, боярьскимъ съвѣтомъ князя Василиа Шуйскаго и брата его князя Ивана и иныхъ едпномысленныхъ имъ, безъ великаго князя велѣнія, своимъ самовольствомъ, за то, что его государь князь великій въ приближеніи дръжалъ да и сестру его Агрѣпну Василиевскую жену Андрѣевича. И посадиша его въ полатъ за дворцемъ у конюшни. и умориша его голодомъ и тягостію желѣзною, а сестру его Агрѣпину сослаша въ Каргополе и тамо ее постригоша въ черници.

Того мѣсяца пожаловалъ князь великій государь Иванъ Василиевичъ, изъ нятства выпустилъ князя Ивана Ѳеодоровича Бѣльскаго и князя Андрѣа Михайловича Шуйскаго [...].²⁶²

Die 4. *Novgoroder Chronik* erwähnt davon abweichend lediglich die Verhaftung sowie den Tod Telepnev Obolen'skijs – der angebliche Geliebte der Großfürstin²⁶³ – im Kontext von

²⁶¹ Eine derartige psychologische Argumentation für den „Terror der zweiten Regierungshälfte“ Ivans IV. vertritt etwa Hildermeier und sieht die Kindheit und Jugend des Zaren dabei als Schlüssel zu Erklärung an. Vgl. Hildermeier, *Geschichte*, 239f.

²⁶² „Am neunten desselben Monats wurde der Stallmeister und Bojar der Großfürstin Fürst Ivan Feodorovič Ovčina Telepnev Obolen'skij auf Befehl der Bojaren Fürst Vasilij Šujskij und seines Bruders Fürst Ivan, sowie weiterer Gleichgesinnter, ohne Befehl des Großfürsten und aus eigenem Willen, gefangen genommen. Und zwar dafür, dass ihn der Großfürst in seiner Nähe hielt und auch seine Schwester Agrypena, die Frau des Fürsten Andreevič. Sie sperrten ihn in einen Raum hinter dem Palast bei den Ställen und ließen ihn an Hunger und Eisenketten sterben. Seine Schwester Agrypena wurde nach Kargopol verbannt und dort in ein Kloster gesteckt.

Im selben Monat begnadigte der Großfürst Ivan Vasil'evič Fürst Ivan Feodorovič Bel'skij und Fürst Andrej Michajlovič Šujskij und entließ sie aus der Gefangenschaft.“ Hier zitiert nach der *Nikonchronik*, PSRL 13, 123. Vgl. ferner PSRL 29, 32 (*Chronik vom Beginn der Herrschaft des Zaren und Großfürsten Ivan Vasil'jevič*).

²⁶³ Eine solche Andeutung macht insbesondere Herberstein (vgl. Herberstein, *Rußland*, 69).

Elenas Tod und weist den Befehl darüber hinaus als Ivans aus.²⁶⁴ Entscheidend für die vorliegende Betrachtung ist allerdings weniger die Frage, *wie* es zu den Verhaftungen nach dem Tod der Großfürstin gekommen sein könnte, sondern vielmehr *dass* unmittelbar nach diesem zwei zuvor wesentliche Akteure des Hofes aus dem politischen System entfernt wurden – Ivan Telepnev Oboloen'skij durch Inhaftierung und Tod, seine Schwester Agrypena durch Verbannung in ein Kloster. Dass Elenas Tod eine derartige Machtverschiebung in den innersten politischen Kreisen auslöste, zeugt indirekt von der einflussreichen Position, die sie noch zu Lebzeiten eingenommen haben muss. Die Ausschaltung Telepnev Oboloen'skijs aus dem politischen Entscheidungsfindungsprozess ist Ausdruck eines kurzfristigen Machtvakuum – ausgelöst durch den Tod der Großfürstin.

Mitunter wurde von Zeitgenossen, etwa von Herberstein,²⁶⁵ über einen Giftmord spekuliert. Rüß bezeichnet diese Behauptung als „zumindest fragwürdig“ und verweist dabei zurecht einerseits auf die zahlreichen derartigen Beschuldigungen, die insbesondere gegenüber Ausländer:innen vorgebracht wurden, sowie andererseits auf den bemerkenswerten Umstand, dass Ivan selbst später seinen Bojaren zwar mit unzähligen Vorwürfen konfrontierte, niemals allerdings mit dem angeblichen Giftmord an seiner Mutter.²⁶⁶ Auch wenn der Tod der Regentin ein natürlicher war, so kam er doch, wie von Nitsche treffend formuliert, „einer Reihe von Bojaren höchst gelegen.“²⁶⁷

Jedenfalls bedeutete ihr Tod einen erheblichen Wechsel in der Politik der Regentschaftsregierung, was nicht zuletzt an den Verhaftungen in dessen unmittelbarer Konsequenz deutlich wird. Allein dieser Umstand lässt implizit darauf schließen, dass Elena als Regentin einen wesentlichen Einfluss auf die Geschehnisse des Staates gehabt haben muss: nur so kann ihr Tod als singuläres Ereignis eine solche Machtverschiebung zur Folge gehabt haben.

Rüß bezeichnet Telepnev Obolen'ski als den „einflußreichste[n], mächtigste[n] und der Regentin am nächsten stehende[n] Bojaren,“ dessen steile Karriere unmittelbar nach dem Tod Vasilijs III. die Behauptungen Herbersteins vermeintlich indirekt bestätige. Rüß verweist auf das Schweigen der Quellen zu einem möglich Intimverhältnis abseits des Kommentars Herbersteins. Seinem Befund, dass ein abschließendes Urteil einerseits nicht möglich und andererseits für Fragen der politischen Leistung Elenas und der Regentschaftsregierung unerheblich sei, ist demnach vollumfänglich zuzustimmen Vgl. Rüß, Machtkampf, 487f.

²⁶⁴ Vgl. PSRL 4, 302.

²⁶⁵ Vgl. Herberstein, Rußland, 69.

²⁶⁶ Rüß, Elena, 485f.

²⁶⁷ Nitsche, Großfürst, 253.

7.6 Synthese

Die Betrachtung Elenas muss aufgrund ihrer im Vergleich mit Sofija Palaiologina kürzeren Zeit als Großfürstin auf einer geringeren Anzahl an Episoden basieren. Doch bereits aus diesen lassen sich wesentliche Tendenzen für die Stellung Elena Glinskajas am Moskauer Hof vor und nach dem Tod ihres Ehemannes ableiten.

Die Analyse der Geburten Elenas und Vasilij's Kinder hat einen besonders tiefen Einblick in die Rolle(n) Elenas am Moskauer Hof ermöglicht. In den Chroniken wurde den Geburten Ivans und Jurij's nach der kinderlosen ersten Ehe des Großfürsten eine besondere Bedeutung zugemessen, die sich in der Beschreibung ausgreifender Freude äußerte. Elena wurde dabei allerdings nur bei der Geburt des ersten Sohnes sichtbar, hier aber in besonderer Weise. Diese Qualität der Sichtbarkeit parallelisiert dabei die große Wichtigkeit der Geburt eines Erben. Sie markierte für Elena allerdings auch die Annahme der Rolle als Mutter des Thronfolgers. Der Umstand, dass sie bei der Geburt Jurij's deutlich reduzierter erwähnt wurde, verstärkt diese Deutung – schließlich änderte sich nichts an ihrer Rolle, auch wenn ein zweiter Sohn die Erbfolge absicherte und damit ebenfalls bedeutungsvoll war. Es wird besonders anschaulich deutlich wie wichtig die Rolle als Mutter, insbesondere des Thronfolgers, für die Großfürstin war. Die Gegenüberstellung mit der kinderlosen Solomonija unterstreicht dieses Verständnis nochmals.

Im Kontakt mit Shahghali wird in beeindruckender Weise die aktive und zentrale Beteiligung Elenas deutlich. Das Bitten um eine Audienz bei ihr, die tiefe Proskynese des Khans zunächst nur der Großfürstin gegenüber, das Heranführen Shahghalis durch Ivan selbst und nicht zuletzt die Tatsache, dass Elena für ihr Abendessen mit Fatma-Saltan in der Lazarus-Kammer verblieb, während der Großfürst in die Privatgemächer seiner Mutter ausweichen musste, führen diese wesentliche Beteiligung Elenas deutlich vor Augen. Die Berufung auf den göttlichen Übergang der Herrschaft in den Beratungen mit den Bojaren ist dabei besonders plakativ Ausdruck ihres Selbstverständnisses. Elena wird dabei in den Formulierungen stets nicht nur als Großfürstin, sondern auch als Mutter Ivans benannt, wodurch die besondere Bedeutung der Mutterrolle greifbar wird.

Das politische Handlungspotential Elenas wird insbesondere auch an einer Reihe von Verhaftungen wichtiger Akteure des politischen Systems deutlich. Sowohl die Inhaftierung ihres Onkels Michail Glinskijs als auch die ihrer Schwager Jurij und Andrej stellen signifikante Eingriffe in die Politik dar, dessen Durchsetzung überhaupt ein erhebliches Maß an Einflussmöglichkeiten erforderte. Die zentrale Stellung Elenas wird dabei insbesondere im Kontext der Verhaftung Jurij's in zweifacher Weise dargestellt: Die Großfürstin ist nicht nur Endpunkt der Informationsweitergabe über eine mögliche Verschwörung, sondern auch Ursprung des

Befehls zur Verhaftung. Es lässt sich daraus ableiten, dass Elena in der Wahrnehmung der Bojaren – und damit der wesentlichen politischen Akteure – wie auch in der Handlungssetzung eine bedeutende Position zukam.

Elena tritt dabei in gedoppelter Nennung mit ihrem Sohn Ivan, dem (formellen) Autokraten, in Erscheinung. Sie wird somit einerseits sichtbar und kann andererseits als eigentliche Urheberin der Entscheidungen identifiziert werden, die schließlich kaum glaubhaft vom minderjährigen Ivan ausgegangen sein können. Das Verwandtschaftsverhältnis wird dabei stets betont. Besonders auffällig ist dabei die Verhaftung Juris bei der Ivan als Sohn Elenas bezeichnet wird, nicht Elena als Mutter des Großfürsten. Die Bedeutung der Mutter-Kind-Beziehung für die Einflussmöglichkeiten der Großfürstin wird somit erneut deutlich.

Schließlich lassen auch die Verhaftungen nach dem Tod Elenas einen letzten Einblick in ihre Position zu. Mit Ivan Telepnev Oboloen'skij und seiner Schwester Agrypena wurden unmittelbar nach dem Ableben der Großfürstin zwei wichtige Figuren des politischen Systems aus diesem entfernt. Diese Machtverschiebung in unmittelbarer Folge Elenas Todes weist implizit auf das dadurch entstandene Machtvakuum und somit auf ihre wesentliche Stellung zu Lebzeiten hin.

Insgesamt erscheint Elena somit in wiederholter Weise in zentraler Position des politischen Systems und mit erheblichen politischen Einflüssen. Die Bedeutung ihrer Rolle als Mutter wird dabei vielfach deutlich – nicht zuletzt an der üblichen gedoppelten Nennung Ivans gemeinsam mit Elena, die dabei explizit als dessen Mutter benannt wird. Sicherlich ist ihre Position als Regentin des minderjährigen Großfürsten hierbei zu berücksichtigen, diese ist aber nicht trennscharf von der der Mutter abzugrenzen – schließlich erlangte Elena die Rolle als Regentin überhaupt nur auf Basis jener als Mutter Ivans. Darüber hinaus ist wesentlich, dass es eben diese verwandtschaftliche Beziehung ist, die wiederholt erwähnt und damit sichtbar wird und nicht eine Vertretung der Interessen Ivans im Sinne einer Regentschaft.

8. Abschließende Betrachtungen

Insgesamt ergibt sich für die politischen Einflussmöglichkeiten der Großfürstinnen am Moskauer Hof somit ein vielschichtiges, aber doch eindeutiges Bild. So lassen sich ähnliche Tendenzen schließlich sowohl bei Sofija Palaiologina als auch bei Elena Glinskaja beobachten.

Zunächst muss festgehalten werden, dass politischer Einfluss der beiden Großfürstinnen wiederholt in den untersuchten Episoden greifbar wird. Dies gilt etwa für Sofija, die selbst über Güter und Personen verfügte (vgl. 5.1 und 5.2), wichtige Positionen am Moskauer Hof einnahm (vgl. 5.4) oder zumindest glaubhaft in der Position war, ihren Stiefsohn zu ermorden (vgl. 5.3). Anhand ihrer Schwiegermutter Marfa wurde aber auch unmittelbares Eingreifen in das politische Geschehen des Staates deutlich (vgl. 5.1) und nicht nur die Möglichkeit hierfür. Auch Elenas Potenz zum politischen Durchgreifen wird angesichts der Verhaftungen zentraler (männlicher) politischer Akteure greifbar (vgl. 7.3 und 7.4). Nicht zuletzt das offensichtliche Machvakuum nach ihrem Tod zeigt ihren Einfluss zu Lebzeiten auf (vgl. 7.5).

In diesen Episoden erweist sich wiederholt die Rolle als Mutter für die Großfürstinnen als zentral: Für Marfa, die zwischen ihren Söhnen vermittelte (vgl. 5.1) gilt diese Beobachtung ebenso wie für Sofija als Behüterin der großfürstlichen Kinder (vgl. 5.4) und in besonders anschaulicher Weise für Elena, deren Mutterschaft für den minderjährigen Ivan IV. wiederholt betont wurde (vgl. 7.2, 7.3 und 7.4).

Die hohe Bedeutung der Rolle als Mutter der großfürstlichen Kinder wird dabei besonders deutlich im Kontext der Annahme dieser Rolle. Konkret ist die Aufwertung etwa an den Geschenken für Elena Stefanovna oder ihre namentliche Berücksichtigung in den Großformeln im diplomatischen Verkehr zwischen Moskau und Litauen greifbar (vgl. 5.2 und 5.5). Auch Sofija wird in den Grußformeln an den Großfürsten von Litauen erst sichtbar, als dieser ihr Schwiegersohn wird (vgl. 5.5). Erneut ist es daher die familiäre Verbindung (über ein Kind), die zu einer Anpassung führt. Schließlich verdeutlichen insbesondere die Chronikeinträge zu den Geburten der Kinder den zentralen Charakter dieses Ereignisses für die Rolle der Großfürstinnen (vgl. 5.6 und 7.1). Das Beispiel Sofijas macht dies aufgrund der zahlreichen Kinder besonders anschaulich und verweist gleichzeitig auf die besonders hervorgehobene Rolle als Mutter des Thronfolgers.

Auch die zentrale Rolle Sofijas im Kontext von Verhandlungen über die Hochzeiten ihrer Kinder fügt sich insofern stimmig in diese Feststellung (vgl. 5.7 und 5.8). Unterstützt wird diese Deutung aber auch durch die Gegenüberstellung mit dem Schicksal Solomonija Saburovas, welche die Rolle als Mutter der großfürstlichen Kinder nicht annehmen konnte und daher schließlich auch die Rolle als Großfürstin verlor (vgl. 6).

Außenpolitisch hingegen wurde den Großfürstinnen oftmals keine wesentliche Rolle zugestanden. Ausnahmen sind vereinzelt und lassen sich überwiegend damit erklären, dass primär die jeweiligen Kinder der Großfürstinnen Gegenstand des diplomatischen Verkehrs waren. Die Frauen wurden daher aufgrund ihrer Rolle am Moskauer Hof, als Mutter der großfürstlichen Kinder, einbezogen. Einzig die Audienz Contarinis bei Sofija steht dieser Deutung entgegen, da dessen Besuch keinerlei Bezug zu den Kindern des großfürstlichen Paares hatte. Mutmaßungen über ein gesteigertes Interesse Contarinis an Sofija aufgrund ihrer italienischen Verbindungen (noch als Zoë), sind ebenso spekulativ wie Vermutungen, dass Besuche bei der Großfürstin zum Standardprogramm eines ausländischen Gesandten waren, die nur wenig in den Berichten berücksichtigt wurden. Festhalten lässt sich, dass diplomatische Beteiligung eher unüblich war und wenn, dann primär aus der Rolle der Mutter heraus geschah.

Politischer Einfluss der Großfürstinnen wird somit trotz der angespannten Quellenlage wiederholt explizit und implizit greifbar. Interessant ist dabei, dass dieser nicht auf ihre Rolle als Ehefrau des Großfürsten, sondern vielmehr auf die als Mutter der großfürstlichen Kinder, insbesondere eines (potenziellen) Thronfolgers zurückzuführen ist. Oftmals äußerte sich daher dieser Einfluss auch im (un)mittelbaren Verhältnis zu ihren Kindern und insbesondere den Söhnen.

Angesichts der herausgehobenen Bedeutung der Rolle als Mutter, wäre für eine weiterreichende Untersuchung ein vertiefender Vergleich mit Solomonija vielversprechend, die eben keine Mutterrolle einnehmen konnte. Auch der Einbezug weiterer Frauen im unmittelbaren familiären Umfeld des Großfürsten – etwa Mütter, Schwester oder Tanten – eignet sich als Kontrast zur Gegenüberstellung. Aufgrund der zentralen Position von Männern im politischen System und insbesondere in den Quellen ist hier die Annäherung über das Verhältnis zu männlichen Verwandten zumeist der notwendige erste Schritt. Derartiges Vorgehen hebt allerdings dennoch die Einflussmöglichkeiten von Frauen in der Interaktion mit diesen Männern hervor, wie es bereits bei Sofija und Elena vielfach deutlich wurde.

Bibliographie

I. Quellen

Edierte & Publierte Quellen

Ambrogio Contarini, The Travels of the Magnificent M. Ambrosio Contarini. Ambassador to the Illustrious Signory of Venice to the Great Lord Ussuncassan, King of Persia, in the Year 1473, in: William Thomas – S. A. Roay (Übers.) und Lord Stanley of Alderley (Hg.), Travels to Tana and Persia, by Barbaro and Contarini. A Narrative of Italian Travels in Persia, in the 15th and 16th Centuries, London 1878, 106–173.

Pamjatniki diplomatičeskich snošenij drevnej Rossii s" deržavami inostrannymn 1. Snošenija s" gosudarstvami evropejskimi. Pamjatniki diplomatičeskich snošenij s" Imperieju Rimskoju 1. S" 1488 po 1594 god", St. Petersburg 1851.

Polnoe Sobranie Russkich Lëtopisej 4. IV. V. Novgorodskija i Pskovskija Lëtopisi, St. Petersburg 1848.

Polnoe Sobranie Russkich Lëtopisej 6. VI. Sofijskija Lëtopisi, St. Petersburg 1853.

Polnoe Sobranie Russkich Lëtopisej 8. VII. Prodolženie Lëtopisi po Voskresenskomu Spisku, St. Petersburg 1859.

Polnoe Sobranie Russkich Lëtopisej 12. VIII. Lëtopisnyj Svornik", Imenuemyj Patriaršeju ili Nikonovskoju Lëtopis'ju, St. Petersburg 1901.

Polnoe Sobranie Russkich Lëtopisej 13/1. VIII. Lëtopisnyj Svornik", Imenuemyj Patriaršeju ili Nikonovskoju Lëtopis'ju, St. Petersburg 1904.

Polnoe Sobranie Russkich Lëtopisej 13/2. I. Dopolnenija k" Nikonovskoj Lëtopisi. II. Tak" Nazyvaemaja Carstvennaja Kniga, St. Petersburg 1906.

Polnoe Sobranie Russkich Lëtopisej 18. Simeonovskaja Lëtopis'. St. Petersburg 1913.

Polnoe Sobranie Russkich Lëtopisej 20/1. L'vovskaja Lëtopis'. St. Petersburg 1910.

Polnoe Sobranie Russkich Letopisej 22. Russkich Chronograf" 1. Chronograf" Redakcii 1512 goda, Slavica-Reprint 67/15, Düsseldorf/Vaduz 1973 (Originalausgabe St. Petersburg 1911).

Polnoe Sobranie Russkich Letopisej 24. Tipografskaja Letopis', Petrograd 1921.

Polnoe Sobranie Russkich Letopisej 25. Moskovskij Letopisnyj Svod Konza XV Veka, Moskau/Leningrad 1949.

Polnoe Sobranie Russkich Letopisej 26. Vologodsko-Permskaja Letopis', Moskau/Leningrad 1959.

Polnoe Sobranie Russkich Letopisej 27. Nikonovskaja Letopis'. Sokraščehhye Letopisnye Svody Konca XV Veka, Moskau/Leningrad 1962.

Polnoe Sobranie Russkich Letopisej 28. Letopisnyj Svod 1497 g. – Letopisnyj Svod 1518 g. (Javapovskaja Letopis'), Moskau/Leningrad 1963.

Polnoe Sobranie Russkich Letopisej 29. Letopisec Načala Carstva Zarja i Velikogo Knjazja Ivana Vasil'eviča – Aleksandro-Nevskaja Letopis' – Lebedevskaja Letopis', Moskau 1965.

Polnoe Sobranie Russkich Letopisej 30. Vladimirskij Letopisec. Novgorodskaja Vtoraja (Archivskaja) Letopis', Moskau 1965.

Polnoe Sobranie Russkich Letopisej 34. Postnikovskij Letopisez, Moskau 1978.

G. F. Karpova (Hg.), Sbornik Imperatorskogo Russkogo Istoričeskogo Obščestva 35. Pamjatniki Diplomaticeskich" Snošenij Drevnej Roccii s" Deržami Inostrannymi. Pamjatniki Diplomaticeskich" Snošenij Moskovskago Gosudarstva s" Pol'skogo-Litovskim" 1. S" 1487 po 1533 God", St. Petersburg 1882.

Sigmund von Herberstein, Das alte Rußland. In Anlehnung an die älteste deutsche Ausgabe aus dem Lateinischen übertragen von Wolfram von den Steinen. Manesse Bibliothek der Weltgeschichte, Zürich 21985.

John L. I. Fennel (Hg. u. Übers.), Kurbsky's History of Ivan IV, Cambridge 1965.

II. Literatur

Ralf Bohnsack, Rekonstruktive Sozialforschung. Einführung in qualitative Methoden. utb 8242, Opladen / Toronto 102021.

Paul Bushkovitch, Sofia Palaiologina in Life and Legend, in: Canadian-American Slavic Studies 52, Paderborn/Leiden 2018, 158–180.

Ders., Succession to the Throne in Early Modern Russia. The Transfer of Power 1450–1725, Cambridge 2021.

Claire Claus, Die Stellung der russischen Frau von der Einführung des Christentums bei den Russen bis zu den Reformen Peter des Großen, Diss., München 1959.

Barbara Evans Clements, A History of Women in Russia. From Earliest Times to the Present, Bloomington/Indianapolis 2012.

Barbara Evans Clements – Barbara Aperi Engel – Christine D. Worobec (Hgg.), Russia's Women. Accommodation, Resistance, Transformation, Berkeley/Los Angeles 1991.

Mario Corti, делатор или Фон Турн?, in: История Международных Отношений 94 (2017), 150-156, hier 150-152.

John L. I. Fennel, Ivan the Great of Moscow, London / New York 1961.

John V. A. Fine, The Muscovite Dynastic Crisis of 1497–1502, in: Canadian Slavonic Papers 8/1, Ottawa 1966, 198–215.

Andreas Franzmann – Marianne Rycher – Claudia Scheid – Johannes Twardella, Einführung, in: Dies. (Hgg.), Objektive Hermeneutik. Handbuch zur Methodik in ihren Anwendungsfeldern. utb 5944, Opladen / Toronto 2023, 13–45.

Carsten Goehrke, Die Witwe im alten Rußland, Forschungen zur Osteuropäischen Geschichte 38, Wiesbaden 1986.

Manfred Hildermeier, Geschichte Russlands. Vom Mittelalter bis zur Oktoberrevolution, München 32016.

Ders., Die Verfahren der Objektiven Hermeneutik im historischen Forschungsprozeß, in: Roland Becker-Lenz – Andreas Franzmann – Axel Jansen – Matthias Jung (Hgg.), Die Methodenschule der Objektiven Hermeneutik. Eine Bestandsaufnahme, Wiesbaden 2016, 141–157.

Edward L. Keenan, Ivan the Terrible and His Women, in: Russian History 37, Pittsburgh 2010, 322–359.

Daniela Klimke – Rüdiger Lautmann – Urs Stäheli – Christoph Weischer – Hanns Wienold (Hgg.), Lexikon zur Soziologie, Wiesbaden 62020.

Nancy Shields Kollmann, The Seclusion of Elite Muscovite Women, in: Russian History/Histoire Russe 10/2, Bakersfield 1983, 170–187.

Dies., Consensus Politics. The Dynastic Crisis of the 1490s Reconsidered, in: The Russian Review 43/5, Washington, D.C. 1986, 235–267.

Dies., Kinship and Politics. The Making of the Muscovite Political System, 1345–1547, Stanford 1987.

Dies., Women's Honor in Early Modern Russia, in: Barbara Evans Clements – Barbara Alpern Engel – Christine D. Worobec (Hgg.), Russia's Women. Accommodation, Resistance, Transformation, Berkeley/Los Angeles/Oxford 1991, 60–73.

Dies., By Honor Bound. State and Society in Early Modern Russia, Ithaca/London 1999.

Dies., Self, Society and Gender in Early Modern Russia and Eastern Europe, in: Teres A. Maede – Merry E. Wiesner-Hanks (Hgg.), A Companion to Gender History. Blackwell Companions to History, Malden/Oxford/Carlton 2006, 358–370.

Eve Levin, Sex and Society in the World of the Orthodox Slavs, 900–1700, Ithaca/London 1989.

Jakov Solomonovič Lur'e, Art. „Letopisnyj svod Moskovskij kon. XV v.“, in: Slovar' knižnosti Drevnej Rusi 2. Vtoraja polovina XIV–XVI v. 2, Leningrad 1989, 34.

George P. Majeska, The Moscow Coronation of 1498 Reconsidered, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas. Neue Folge 23/3, Stuttgart 1978, 353–361.

Russell E. Martin, A Bride for the Tsar. Bride-Shows and Marriage Politics in Early Modern Russia, DeKalb 2012.

Ders., The Tsar's Happy Occasion. Ritual and Dynasty in the Weddings of Russia's Rulers, 1495–1745, Ithaca/London 2021.

David B. Miller, Art. „Sophia (Zoe) Paleologos“, in: The Modern Encyclopedia of Russia and Soviet History 36 (1984), 172–175.

Peter Nitsche, Die Kinder Ivans III. Beobachtungen zur Genealogie der Rjurikiden, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas. Neue Folge 17/3, Stuttgart 1969, 345–368.

Ders., Großfürst und Thronfolger. Die Nachfolgepolitik der Moskauer Herrscher bis zum Ende des Rjurikidenhauses. Kölner Historische Abhandlungen 21, Köln/Wien 1972.

Ders., *Translatio imperii? Beobachtungen zum historischen Selbstverständnis im Moskauer Zartum um die Mitte des 16. Jahrhunderts*, in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas. Neue Folge* 35/3, Stuttgart 1987, 321–338.

Erwin Panofsky, *Zum Problem der Beschreibung und Inhaltsdeutung von Werken der bildenden Kunst*, in: *Logos. Zeitschrift für systematische Philosophie* 21, Tübingen 1932, 103–119.

Ders., *Sinn und Deutung in der bildenden Kunst. Meaning in the Visual Arts*, Köln 1978.

Natalia L. Pushkareva, *Women in Russian History. From the Tenth to the Twentieth Century*, *The New Russian History*, übers. v. Eve Levin, Armonk 1997.

Kathryn M. Ringrose, *Women and Power at the Byzantine Court*, in: Anne Walthall (Hg.), *Servants of the Dynasty. Palace Women Around the World*, Berkeley/Los Angeles/London 2008, 65–80.

Hartmut Röß, *Machtkampf oder „feudale Reaktion“? Zu den innenpolitischen Auseinandersetzungen in Moskau nach dem Tode Vasilijs III.*, in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas. Neue Folge* 18/4, Stuttgart 1970, 481–502.

Ders., Elena Vasil'evna Glinskaja, in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas. Neue Folge* 19/4, Stuttgart 1971, 481–498.

Maike Sach, *Hochmeister und Großfürst. Die Beziehungen zwischen dem Deutschen Orden in Preussen und dem Moskauer Staat um die Wende zur Neuzeit. Quellen und Studien zur Geschichte des östlichen Europa* 62, Stuttgart 2002.

Kenneth Meyer Setton, *The Papacy and the Levant (1204–1571) 2. The Fifteenth Century. Memoirs of the American Philosophical Society. Held at Philadelphia for Promoting Useful Knowledge* 144/2, Philadelphia 1978.

Lana Sloutsky, *Quasi alterum Byzantium. The Preservation of Identity through Memory and Culture by Aristocratic Byzantine Women, 1440–1600*, Diss., Boston 2017.

Johannes Süßmann, *Geschichtswissenschaften und Objektive Hermeneutik*, in: Roland Becker-Lenz – Andreas Franzmann – Axel Jansen – Matthias Jung (Hgg.), *Die Methodenschule der Objektiven Hermeneutik*, Wiesbaden 2016, 115–140.

Isolde Thyrêt, *“Blessed is the Tsaritsa’s Womb.” The Myth of Miraculous Birth and Royal Motherhood in Muscovite Russia*, in: *The Russian Review* 53/4, Washington, D.C. 1994, 479–496.

Dies., *Between God and Tsar. Religious Symbolism and the Royal Women of Muscovite Russia*, DeKalb 2001.

Dies., Art. „Glinskaya, Yelena Vasilievna“, in: *Encyclopedia of Russian History* 2, Harlow 2004, 564f.

Dies., Art. „Paleologue, Sophia“, in: *Encyclopedia of Russian History* 3, Harlow 2004, 1131f.

Dies., *The Cultural Politics of the Gendered Princesses of Moscow and the Emergence of the Muscovite Dynasty*, in: *Russian History/Histoire Russe* 33/2-4, Bakersfield 2006, 333–352.

Dies., *The Royal Women of Ivan IV’s Family and the Meaning of Forced Tonsure*, in: Anne Walthall (Hg.), *Servants of the Dynasty. Palace Women Around the World*, Berkeley/Los Angeles/London 2008, 159–171.

Dies., Muscovite Women and the Politics of the Holy. Gender and Canonization, in: Russian History/Histoire Russe 35/3-4, Bakersfield 2008, 447–461.

Erich Trapp – Hans-Veit Beyer – Ewald Kislinger – Ioannis Leontiadis (Hgg.), Prosopographisches Lexikon der Palaiologenzeit 9, Wien 1989.

Erich Trapp – Hans-Veit Beyer – Ewald Kislinger – Katja Sturm-Schnalß (Hgg.), Prosopographisches Lexikon der Palaiologenzeit 2, Wien 1977.

Hans Uebersberger, Österreich und Russland seit dem Ende des 15. Jahrhunderts 1. Von 1488–1605. Veröffentlichungen der Kommission für Neuere Geschichte Österreichs 2, Wien/Leipzig 1906.

George Vernadsky, A History of Russia 4. Russia at the Dawn of the Modern Age, New Haven/Yale 1959.

Marija Wakounig, Maximilian I. und (Nord-)Osteuropa, in: Markus Debertol – Markus Gneiß – Julia Hörmann-Thurn und Taxis – Manfred Hollegger – Heinz Noflatscher – Andreas Zajic (Hgg.), "Per tot discrimina rerum" Maximilian I. (1459–1519), Wien/Köln 2022, 367–377.

Andreas Wernet, Einführung in die Interpretationstechnik der Objektiven Hermeneutik. Qualitative Sozialforschung, Wiesbaden 2009.

III. Abkürzungsverzeichnis

<i>PDS</i>	Pamjatniki diplomatičeskich snošenij drevnej Rossii s" deržavami inostrannyh
<i>PSRL</i>	Polnoe Sobranie Russkich Letopisej
<i>SIRIO</i>	Sbornik Imperatorskogo Russkogo Istoričeskogo Obščestva

Abstract

Die vorliegende Arbeit befasst sich mit den politischen Einflussmöglichkeiten von Frauen am Moskauer Hof des späten 15. und frühen 16. Jahrhunderts am Beispiel zweier Großfürstinnen. Zoë / Sofija Palaiologina (1448 – 1503) und Elena Glinskaja (1506- 1538) werden hierfür in vergleichender Perspektive gegenübergestellt.

Die zeitgenössischen Chroniken stellen dabei den Schwerpunkt des Quellenmaterials dar und werden durch diplomatische Korrespondenzen oder Reiseberichte ausländischer Gesandter ergänzt. Grundlage der Quellenanalyse ist die *Objektive Hermeneutik* sowie das Konzept der *Sozialen Rollen*. Anhand einzelner Episoden – singuläre Ereignisse oder wiederkehrende Topoi im Leben der Frauen – wird untersucht, ob und wenn ja, in welcher Rolle die Großfürstinnen politischen Einfluss ausüben konnten.

Es wird dabei deutlich, dass politische Einflussmöglichkeiten der Großfürstinnen wiederholt sichtbar werden. Dabei agieren diese typischerweise nicht in ihrer Rolle als Ehefrau des Großfürsten, sondern als Mutter – insbesondere des Thronfolgers. Dieses Erkenntnis verdeutlicht die hohe Bedeutung familiärer Beziehungen im frühneuzeitlichen Moskauer Staat.

This thesis investigates the political influence of women at the Muscovite court in the late 15th and early 16th centuries, using the examples of two Grand Princesses: Zoe / Sophia Palaiologina (1448 – 1503) and Elena Glinskaya (1506 – 1538). These women are examined from a comparative perspective.

Contemporary chronicles constitute the primary source material and are supplemented by diplomatic correspondence and travel reports from foreign envoys. *Objective Hermeneutics* (*Objektive Hermeneutik*) and the concept of *Social Roles* (*Soziale Rollen*) form the basis of the analysis. The study explores whether and if so, in what roles the Grand Princesses were able to exert political influence by analyzing individual episodes – singular events or recurring motifs in the lives of these women.

It becomes apparent that the Grand Princesses' political influence by can be repeatedly identified. They typically did not act in their capacity as wife of the Grand Prince, but rather as mothers, particularly of the heir. This insight underscores the significant importance of familial relationships in early modern Muscovy.